

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Aktiviert, organisiert und vernetzt euch!
Politische Protestkommunikation im Netz am Beispiel der
Ägyptischen Revolution

Verfasserin

Katharina Prinz, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Univ.- Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form an keiner anderen Universität eingereicht und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Datum:

Unterschrift:

Danksagung

Viele – mir wertvollen Menschen – haben eine wichtige Rolle bei der Entstehung dieser vorliegenden Arbeit eingenommen, dafür möchte ich gerne an dieser Stelle DANKE sagen.

Mein größter Dank gilt meiner Familie und meinem Freund, sie haben mich seit jeher in jeder Hinsicht unterstützt, besonders in dieser intensiven Phase aufmunternde Worte gefunden und Geduld für so manche Höhen und Tiefen aufgebracht.

Weiters ist es mir wichtig, ein Dankeschön meinen FreundInnen und StudienkollegInnen in Wien, sowie auch im Waldviertel auszusprechen. Durch so manche hilfreiche Tipps, anregende Diskussionen und fachliches Material wurde die Arbeit dementsprechend ausgebaut und erweitert. Und vor allem ward ihr mir alle eine große Stütze, vielen lieben Dank!

Namentlich erwähnen möchte ich an dieser Stelle meinen Bruder Christian und meine Cousine Katrin, welche meine Arbeit lektoriert haben, vielen Dank dafür!

Ganz besonders dankbar bin ich all meinen befragten Experten, welche mir mit ihrem Wissen eine gute Grundlage für den empirischen Teil lieferten!

Und nicht zuletzt möchte ich mich für die Betreuung dieser Arbeit, sowie den fachkundigen Beistand bei Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch bedanken.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
1.1	Persönliches Erkenntnisinteresse	10
2	Politischer Protest und Protestkommunikation	12
2.1	Politischer Protest	13
3	Der Öffentlichkeitsbegriff	15
4	Von der Öffentlichkeit zur Gegenöffentlichkeit	20
4.1	Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit (Habermas)	20
4.1.1	Idealtypus der bürgerlichen Öffentlichkeit	22
4.1.2	Kritik am Öffentlichkeitsmodell von Habermas	23
4.2	Konzept der proletarischen Öffentlichkeit (Negt/Kluge)	24
4.3	Kritik am Öffentlichkeitsmodell von Negt/Kluge	26
5	Gegenöffentlichkeit	27
5.1	Medien als Träger von Gegenöffentlichkeit – Alternative Medien	30
5.1.1	Die Zeitung als Protestmedium – Alternativpresse	35
6	Das Internet als „Protestmedium“	39
6.1	Das Internet – Geschichte, und Idee	39
6.2	Charakteristika des Internets	42
6.3	Protest alias Gegenöffentlichkeit im Netz	44
6.4	Neue Formen von Internetprotest – Von friedlich bis aggressiv	45
6.4.1	Neue Protestformen im WWW	46
6.4.2	Verbreitete Protestformen via E-Mail	49
6.4.3	Protestmöglichkeiten via Newsgroups oder Chats	50
6.4.4	Weitere Trends der politischen Protestkommunikation im Netz	50
6.5	Protestmöglichkeiten über WEB 2.0 - Das Social Web	51
6.5.1	Das soziale Netzwerk „Facebook“	52
6.5.2	Twitter	54
6.5.3	Weblogs	55
6.5.4	YouTube	58
6.6	Kontroverse Positionen zum Neuen Netz	60

6.6.1	Netzoptimismus.....	60
6.6.2	Netzneutralismus	61
6.6.3	Netzpessimismus.....	62
6.7	DISKUSSION: Internet als Protestmedium - Neue Möglichkeiten für Demokratie und Partizipation?	63
7	DER UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND - Die Revolution in Ägypten	66
7.1	Ausgangslage	66
7.2	Chronologie der Ereignisse – 18 Tage Revolution	69
7.3	Ägypten nach Mubarak – Ein kurzer Überblick.....	74
7.4	Exkurs: Medien in der Arabischen Welt.....	77
8	EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG	83
8.1	Forschungsleitende Fragestellungen	83
8.2	Methodik und Forschungsdesign	84
8.2.1	Das qualitative Experteninterview	84
8.2.2	Die Auswahl der Interviewpartner.....	86
8.2.3	Kurzbeschreibung der Interviewpartner:.....	86
8.2.4	Der Leitfaden	88
8.2.5	Erfahrungsbericht zu den Experteninterviews	92
8.3	Auswertung der Experteninterviews nach Meuser/Nagel	92
9	ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG	96
9.1	Thematische Analyseeinheiten	96
9.1.1	Protestmedien im Zuge der Ägyptischen Revolution	96
9.1.2	Einschätzung der Relevanz des Internets im Zuge der Revolution	98
9.1.3	Fokus der Internationalen Berichterstattung im Zuge der Revolution.....	99
9.1.4	Akteure der Revolution/Protestakteure.....	102
9.1.5	Spezifische Charakteristika der Ägyptischen Revolution	103
9.1.6	Ausblick Zukunft Ägyptens	104
9.1.7	Ausblick Protestkommunikation.....	105
9.2	Forschungsergebnisse und Interpretation	108
9.3	Resümee und Ausblick	130
	Quellenverzeichnis	136
	Abstract	150
	Lebenslauf	151

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Massenkommunikation vs. Alternative Kommunikation	33
Abb.2: Anzahl von Blogs weltweit, Oktober 2011	56
Abb.3: Anzahl der aufgerufenen Videos pro Tag.....	59
Abb.4: Geschlechterverhältnis bezüglich der Facebook-Nutzung in der Arabischen Welt. 80	
Abb.5: Facebook-Nutzung und Population in der Arabischen Welt	81
Abb.6: Typen der Befragung	85
Abb.7: UserInnen-Wachstum in den letzten 3 Monaten auf Facebook	113
Abb.8: Facebook-NutzerInnenanzahl in der Arabischen Welt (Stand 16. Februar 2011). 114	
Abb.9: Anzahl an neuen Facebook-UserInnen in der Arabischen Region (+Iran, Israel und Türkei).....	115
Abb.10: Die Nutzergewohnheiten von Facebook während der Aufstände in Ägypten und Tunesien	116
Abb.11: Informationsquellen während der Ägyptischen/Tunesischen Revolution	117
Abb.12: Anzahl an Tweets in der Arabischen Region	118
Abb.13: Anzahl an aktiven Twitter-UserInnen in der Arabischen Region.....	119
Abb.14: Twitter-Trends in der Arabischen Region.....	120
Abb.15: Internetverkehr in Ägypten (24. Januar – 5. Februar).....	121
Abb.16: Internetblockade – genaue Auflistung	121
Abb.17: Alter der UserInnen auf Facebook (Stand 16.02.2011)	125
Abb.18: Geschlechterverhältnis der Facebook-UserInnen in Ägypten.....	125

1 Einleitung

*„Ich ging die Straßen entlang und schwur, nicht zurückzukehren,
Und schrieb mit meinem Blut an jede Straßenecke
Unsere Stimmen erreichen diejenigen, die sie nicht hören konnten
Und wir durchbrachen alle Schranken
Unsere Waffen waren unsere Träume
Und der Morgen sieht heller aus, als es scheint
Seit jeher haben wir gewartet
Suchen nach einem Platz für uns
In jeder Straße in meinem Land ruft die Stimme der Freiheit
hielten wir unsere Köpfe hoch in den Himmel
Und Hunger hat uns nichts mehr ausgemacht
Das Wichtigste sind unsere Rechte
Und sie schreiben unsere Geschichte mit unserem Blut
Wenn Sie einer von uns wären
würden Sie nicht schwätzen und uns nicht befehlen
unseren Traum aufzugeben und zu verlassen
und dass wir aufhören, das Wort "ich" zu sagen
In jeder Straße in meinem Land ruft die Stimme der Freiheit ...“¹*

(„Sout al-Horriyya“ übersetzt „Stimme der Freiheit“, Lied der Ägyptischen Revolution)

Der Umbruch in der Arabischen Welt kam wohl für viele von uns überraschend. Wahrscheinlich hätten selbst viele Ägypter es nicht zu träumen gewagt, was im Jänner 2011 auf ihren Straßen passieren wird, dass in diesen Tagen Geschichte geschrieben wird. Dennoch gab es genauer betrachtet bereits viele Vorzeichen, die eine mögliche baldige Veränderung im politischen System ankündigten. Wie ein Lauffeuer verbreiteten sich - ausgehend von Tunesien - die protestierenden Stimmen in der Arabischen Welt, eine neue Mentalität, ein neues Selbstbewusstsein schien in der Bevölkerung wachgerüttelt zu werden. Der Sänger und Komponist Amir Eid verpackte seine Emotionen, seine Euphorie in einen Song, „*Sout al-Horriyya*“ (übersetzt „*Stimme der Freiheit*“), der vielerorts als ägyptischer Revolutionssong betitelt wird.

Doch dies waren nicht die einzigen Proteste in den vergangenen Monaten und Jahren, politische Proteste und Protestbewegungen sind immer wieder an der Tagesordnung und damit hochaktuell, so scheint es. Hochschulstreik, Stuttgart 21, Anti-Atombewegungen, Widerstand gegen den Sparkurs vieler Regierungen sind nur einige wenige Stichworte dazu.

Grundsätzlich sind Proteste auch nicht als Rand- oder Nischenphänomene in einer Gesellschaft zu betrachten, im Gegenteil, schaut man sich Untersuchungen hierzu an, so lässt sich festhalten, dass die Zahl der Protestaktionen seit den 50er Jahren zwar langsam, aber kontinuierlich anwächst. Während man Demonstrationen in den 50ern

¹ In Anlehnung an folgende Quelle: Tlaxcala: URL: <http://www.tlaxcala-int.org/article.asp?reference=6450>, eingesehen am 12. Januar 2012.

noch als bedrohend erachtete, so gewinnt das Mit- und Einmischen in bestimmte gesellschaftliche Aspekte demnach an Bedeutung.² Diese These bestätigt ebenso Rucht in seiner Untersuchung: im Gefolge der Globalisierung kommt es zu einem Anstieg von Protesten, dies machte sich insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bemerkbar. Des Weiteren machen Jackie Smith et al. darauf aufmerksam, dass vor allem seit den 1980er Jahren ein rapider Anstieg von transnationalen Bewegungen³ zu verzeichnen ist.

Dennoch warnt Rucht davor, angesichts der Globalisierungsdebatte zu einer Überschätzung des Ausmaßes und der Geschwindigkeit von Protesten zu neigen, welche zwar weitaus früher eingesetzt haben, als vielerorts angenommen wird, jedoch ihr Wachstum im 20. Jahrhundert oft weniger dramatisch verlaufen ist, als BeobachterInnen dies wahrnehmen.⁴

Wenn also bereits von „Protestgesellschaft“ oder „Bewegungsgesellschaft“ die Rede ist, so ist es wahrscheinlich übertrieben, jedoch verdeutlicht es auch eines und zwar, dass Proteste an Bedeutung gewinnen und keinen Seltenheitswert mehr darstellen, wie dies bereits einleitend thematisiert wurde.⁵

Was im Zuge von aktuellen Protesten zur einfacheren Koordination und Mobilisation immer öfter zum Einsatz kommt, ist das Internet.

Dieses Medium soll auch in der vorliegenden Arbeit den Fokus einnehmen. Der Schwerpunkt wird in dieser Untersuchung auf Protesten und Protestbewegungen im politischen Sektor liegen, ausgehend von der Annahme, dass dem Internet hier große Bedeutung zukommt.

Das Hauptziel dieser vorliegenden Arbeit soll es sein, zu untersuchen, welche Rolle das Internet für aktuelle politische Proteste spielt, bzw. welche Möglichkeiten und Formen dieses Medium für politischen Protest bietet.

Um den Blickwinkel nicht nur auf theoretische Aspekte zu lenken, wird das Hauptaugenmerk im Rahmen des empirischen Teils auf ein praxisnahes Beispiel gelegt, auf die mittlerweile vielzitierte Ägyptische Protestbewegung, welche oft

² Vgl. Teune, Simon/Rucht, Dieter (22. Mai 2007): Hilfe, die G8-Proteste kommen! Berichterstattung über soziale Bewegungen und Protest. Manuskript zur Informationsveranstaltung für JournalistInnen am 22. Mai 2007 im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. S. 1ff. URL:

<http://protestkuriosa.wordpress.com/veroeffentlichungen-und-vortrage/>, eingesehen am 12. April 2011.

³ Anm.: länderübergreifende Allianzen von Protestbewegungen.

⁴ Vgl. Rucht, Dieter (2001): Transnationaler politischer Protest im historischen Längsschnitt. In: Klein, Ansgar/Koopmans, Ruud, Geiling, Heiko (Hg.): Globalisierung, Partizipation, Protest. Opladen: Leske+Budrich. S. 82ff.

⁵ Vgl. Rucht, Dieter (2001): Protest und Protestereignisanalyse. In: Rucht, Dieter (Hg.): Protest in der Bundesrepublik. Strukturen und Entwicklungen. Frankfurt/New York: Campus. S. 7.

beispielhaft für den gesamten *Arabischen Frühling* genannt wird. Zudem wird sie als die erste Internetrevolution betitelt.

Im Zuge dessen soll erläutert werden, wie sich die Protestbewegung öffentliche Aufmerksamkeit verschafft hat. Wie hat sie es geschafft, Gegenöffentlichkeit herzustellen, wurde das Internet in diesem Zusammenhang vielleicht auch überbewertet? Diesbezüglich herrschen viele konträre Meinungen vor, gerade auch deswegen soll diese Arbeit nochmals einen Überblick bzw. auch Hintergrundwissen über den einzigartigen Umsturz in der Arabischen Welt vermitteln. Welches Potential wird den Protestoptionen im Netz zukünftig eingeräumt? Auch auf diese Frage sollen letzten Endes Antworten gefunden werden.

Um einen besseren Überblick auf die vorliegende Untersuchung zu bekommen, soll an dieser Stelle kurz auf den Aufbau der Arbeit eingegangen werden.

In einem ersten Schritt wird der Begriff „Protest“, bzw. „politischer Protest“ aus der wissenschaftlichen Perspektive näher beleuchtet. Protest benötigt stets die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit um wirksam zu werden, demnach soll in einem weiteren Kapitel der Öffentlichkeitsbegriff genauer betrachtet werden. Im Rahmen dessen wird das Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit von Habermas zur Sprache kommen, um dann zur konträren Theorie dazu überzugehen: der proletarischen Öffentlichkeit von Negt und Kluge. Damit ebnet sich zugleich der Weg zur Gegenöffentlichkeit, welche die Basis und damit bezeichnend für jeglichen Protest ist.

Wenn man von Öffentlichkeit in diesem Zusammenhang spricht, dann spielen Massenmedien eine entscheidende Rolle.⁶ Denn *„was nicht in die Massenmedien kommt, findet im allgemeinen Bewusstsein kaum statt“*⁷, erläuterte Joachim Scharloth treffend in einem Interview. *„Medien als Träger von Gegenöffentlichkeit“* - Protestbewegungen bedienen sich der Massenmedien, um möglichst schnell und auch flächendeckend Aufmerksamkeit zu erlangen. Weiters werden die Protestbewegungen selbst durch die Darstellungsweise und den Blickwinkel der Massenmedien geprägt.⁸ In diesem Zusammenhang haben sich ebenso die Formen von Protest gewandelt. Im Zuge dieser Arbeit bietet es sich eingangs an, einen kleinen Ausflug zurück in die 70er Jahre zu machen und den Wandel des mediatisierten Protests zu untersuchen.

⁶ Vgl. Vgl. Teune, Simon (22. Mai 2007). S. 4.

⁷ Werner, David (22.06.2009): „Politischer Protest hat viel mit Lifestyle zu tun“. Interview mit Joachim Scharloth. Universität Zürich: URL: <http://www.uzh.ch/news/articles/2009/politischer-protest-hat-viel-mit-lifestyle-zu-tun-.html>, eingesehen am 17. April 2011.

⁸ Vgl. Ebenda.

Hier wird insbesondere das Printmedium „Zeitung“ („Stadtzeitungen“) die Hauptrolle spielen, um sich dann schließlich der Vielfalt des wichtigen „*Protestmediums Internet*“ zu widmen. Im Rahmen dieses Abschnittes wird besonders, auf die neuen Protestmöglichkeiten im Netz eingegangen. Dabei steht das Web 2.0 - auch das Social Web genannt - im Fokus.

Der zweite große Teil der Arbeit widmet sich dem Untersuchungsgegenstand - der Revolution in Ägypten. Die dortigen, sich überschlagenden Ereignisse werden in einem Überblick chronologisch wiedergegeben.

Ein kurzer Ausflug in die arabische Medienwelt soll die großen Unterschiede zu unserem westlichen Mediensystem aufzeigen und verdeutlichen.

Im nächsten Abschnitt erfolgen die Vorstellung des empirischen Verfahrens, die Erläuterung der Methode des Experteninterviews, sowie eine kurze Erklärung des Auswertungsverfahrens nach Meuser & Nagel.

Zur besseren Orientierung werden im letzten Abschnitt die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst. Dabei fließt auch ein persönliches Resümee mit ein.

1.1 Persönliches Erkenntnisinteresse

„Wir sind nicht nur verantwortlich, für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir widerstandslos hinnehmen.“⁹

Dieses Zitat, das ich einmal in einem Buch gelesen habe, spiegelt sehr gut die Hauptmotivation wieder, mich mit dem Thema Protest im Wesentlichen auseinanderzusetzen. Es ist mir ein Anliegen, mein persönliches Erkenntnisinteresse an dieser Stelle kurz wiederzugeben.

In einer Welt, in der jeder Bürgerin und jedem Bürger so viel vorgeschrieben und vorge setzt wird, ist es umso wichtiger, dass kritisches Denken, der kritische Geist aufrecht erhalten und geschult wird. Denn oft ist es mein Eindruck, dass eigenständiges Denken zu einem raren Gut wird, besonders in unserer globalen industrialisierten Gesellschaft. Auch wenn die wissenschaftliche Forschung – wie bereits in der Einleitung thematisiert – eine Steigerung von Protesten in den letzten

⁹ Autor nicht bekannt.

Jahrzehnten verzeichnet, so scheint meiner Ansicht nach vor allem die politische Gleichgültigkeit in bestimmten gesellschaftlichen Schichten bezeichnend zu sein.

Dem stimmt auch Leggewie zu, wenn er sagt, dass der aktive Kern der BürgerInnen, der sich entweder in konventioneller (Mitgliedschaft in Parteien/Teilnahme an Versammlungen etc.), wie auch in unkonventioneller Weise (Protest, Petitionen, Demonstrationen, Bürgerinitiativen und dergleichen) am politischen und damit am demokratischem Prozess beteiligt, seit den 1970er Jahren in nahezu allen westlichen Demokratien gesunken ist.¹⁰

Aufgrund der jüngsten Ereignisse im Arabischen Raum ist es mir ein Anliegen, sich mit dem Thema Protest und im engeren Sinne mit den Möglichkeiten und der Bedeutung von politischem Online-Protest auseinanderzusetzen. Doch nicht nur das, das Engagement und vor allem der Mut von Menschen, sich für politische Belange einzusetzen, aufzubegehren, sogar das Leben dafür zu riskieren, das erweckt meine Bewunderung, soviel zu meiner persönlichen Motivation.

In einigen Forschungsbeiträgen wurde bereits die Bedeutsamkeit des Internets für Protestbewegungen betont. Jedoch fehlt es nach meiner derzeitigen Auffassung noch an umfassenderen und auch neueren Forschungsarbeiten zum Thema politische Online-Proteste. Des Weiteren hört man immer wieder von der Facebook- oder Twitterrevolution in Ägypten. Viele diverse Meinungen kommen dazu an das Tageslicht. Diese Arbeit soll einen Beitrag dazu liefern, um diese zusammenzufassen, Hintergrundwissen zu vermitteln und einen Überblick über die Einschätzung der Rolle des Internets im Rahmen der Ägyptischen Revolution zu geben.

Vorerst muss eine Begriffsauseinandersetzung mit dem Terminus Protest stattzufinden, um sich schließlich in stetigen Schritten dem Thema Protest im Netz widmen zu können.

¹⁰ Vgl. Leggewie Claus (1998): Demokratie auf der Datenautobahn oder: Wie weit geht die Zivilisierung des Cyberspace? In: Leggewie, Claus/Maar, Christa: Internet & Politik. Von der Zuschauer- zur Beteiligungsdemokratie? Köln: Bollmann. S. 41.

2 Politischer Protest und Protestkommunikation

Zu Beginn dieser Arbeit ist es von Nöten, sich mit dem Terminus „Protest“, bzw. „politischer Protest“ und seiner Bedeutung aus wissenschaftlicher Perspektive auseinanderzusetzen.

Protestieren hat im Laufe der Zeit stets andere Bedeutungen und Praktiken eingenommen. Jedoch kann man mit Sicherheit behaupten, dass kein Protest ohne seinen Anlass zu verstehen ist, denn kennt man diesen nicht, so wird man den Protest kaum nachvollziehen können. Grundsätzlich kann das „Sichverwahren“ gegen etwas oder jemanden sehr vielfältige Gründe haben und muss nicht stets als Protest an sich bezeichnet werden. Pross nennt an dieser Stelle das Beispiel des Türschlosses, das an sich Verwahrung bedeuten kann, jedoch nicht automatisch mit Protest gleichgesetzt werden muss. Sperrt man jedoch jene Tür, die ansonsten offen steht zu, das heißt sperrt man jemanden aus, so kann man seinen Protest verdeutlichen, in dem Sinne, dass mir das Verhalten von der ausgesperrten Person beispielsweise nicht gefällt.

Der Alltag ist vollgefüllt mit solch kleinen Protesten, die oft gar nicht explizit als Proteste bezeichnet werden, sondern vielmehr als Denkmäler, den man jemandem verpasst, wenn man ihn zum Beispiel absichtlich warten lässt, ihm ein Bein stellt und dergleichen.¹¹

Protest beginnt eigentlich, ganz simpel ausgedrückt, schon beim „Nein-Sagen“, welches man seit den frühesten Kindesjahren beobachten kann und sich durch alle weiteren Altersstufen hindurch zieht. Dabei handelt es sich beim „Nein-Sagen“ um eine anthropologische Konstante, welche bereits vor dem Spracherwerb vorhanden sein dürfte.¹²

Den Terminus „Protest“ kann man mit „Einspruch erheben, sich verwahren, etwas abwehren wollen“¹³ gleichsetzen, ganz egal ob man die italienische Bedeutung „protesto“, die französische „protêt“ oder das russische, englische oder holländische Wort „protest“ heranzieht.

Doch es bedeutet noch viel mehr, wenn man protestiert, so verdeutlicht man seine Abwehr gegen eine bestimmte Sache, man „ist gegen etwas“, impliziert aber sogleich,

¹¹ Vgl. Pross, Harry (1992): Protestgesellschaft. Von der Wirksamkeit des Widerspruchs. München: Artemis & Winkler. S. 14f.

¹² Vgl. Ebenda: S. 33.

¹³ Ebenda: S. 15.

dass man auch „für etwas anderes“ ist.¹⁴ Das lateinische Wort „testari“ wird übersetzt mit „für etwas Zeugnis ablegen, für etwas einstehen“.¹⁵

Es setzt gleichzeitig voraus, dass ein Gegenüber, eine Opposition da ist, dem/der man sich als Protestierende/r gleichsam verwehren kann.¹⁶

Protest ist oft ein Ausdruck von Gerechtigkeit, Fairness, Zumutbarkeit oder Würde, damit handelt es sich nie nur um bloße Abwehr, sondern man möchte zugleich auf die Möglichkeit anderer, vielleicht auch besserer Zustände hinweisen.¹⁷

Dieter Rucht befasst sich in seinen Analysen zumeist mit transnationalem Protest, wobei das zentrale Merkmal hier jenes ist, dass bei solchen Formen des Protests nationale Grenzen überwunden werden. So verbinden sich politische Gruppierungen beispielsweise ungeachtet der Ländergrenzen zu Allianzen, mit dem gemeinsamen Ziel, auf etwaige Missstände, - egal ob lokaler, nationaler oder internationaler Natur -, aufmerksam zu machen.¹⁸

In jedem Falle ist es immer ein kollektiver und öffentlicher Protest,

„mit welchem Gruppen, Organisationen und/oder Netzwerke ein politisches oder soziales Anliegen vortragen und dabei in handlungspraktischer Form Kritik bzw. entschiedenen Widerspruch an bestimmten Akteuren, Verhältnissen oder Entscheidungen zum Ausdruck bringen. Die Bandbreite solchen Protests reicht von Unterschriftensammlungen über Kundgebungen bis hin zu konkreten Formen des Widerstands, die Gewaltanwendung einschließen können.“¹⁹

2.1 Politischer Protest

In vielen Fällen von Protest handelt es sich um politischen Protest, im Rahmen dessen man gegen als negativ empfundene soziale und/oder politische Verhältnisse oder Entwicklungen protestiert. Im Zuge von politischem Protest beteiligt man sich aktiv am politischen Geschehen, man greift auf unkonventionelle Formen von Partizipation wie Petitionen, Demonstrationen, Boykotte, Blockaden und Ähnliches zurück, um sich im etablierten Regierungsgefüge Gehör zu verschaffen.

Politischer Protest kommt vor allem dann zustande, wenn die Parlamentsparteien dem Protestanliegen kein Gehör schenken, es nicht unterstützen. Die Träger des politischen Protests sind in der Regel vom politischen Entscheidungsprozess

¹⁴ Ebenda: S. 15.

¹⁵ Rucht, Dieter (Hg) (2001): S. 9.

¹⁶ Vgl. Pross, Harry (1992): S. 17.

¹⁷ Vgl. Rucht, Dieter (2001): S. 9.

¹⁸ Vgl. Rucht, Dieter (2001): S. 79.

¹⁹ Ebenda: S. 79.

ausgeschlossen. Protestakteure gelten somit gewissermaßen als „*Repräsentanten der politischen Klasse*“, welche versuchen, Gleichgesinnte für ihr Anliegen zu gewinnen.²⁰

Wie Michael Lipsky treffend schreibt, ist politischer Protest ein politisches Druckmittel, eine politische Ressource der Machtlosen.²¹

Politische Protestbewegungen können somit durchaus als wichtiges demokratisches Element angesehen werden, man schafft Plätze, wo Demokratie „gelebt“ wird. Dabei gilt es aber auch zu bedenken und zu unterscheiden, dass dies nicht auf alle Bewegungen rücksichtslos umgelegt werden kann, denn die Bandbreite politischen Protests reicht von rechtsextremen, nationalistischen Fraktionen, religiösen, fanatischen terroristisch motivierten Netzwerken bis hin zu anarchistisch tendierten Gruppierungen.²²

Auf politische Protestbewegungen wird in dieser Arbeit das Augenmerk besonders gelegt. Die ägyptische Revolutionsbewegung, welche im zweiten Teil der Untersuchung thematisiert wird, hat es sich zum Ziel gesetzt, den Weg von der (offiziell geleugneten) Diktatur hin zur Demokratie zu ebnen, sowie demokratische Grundsteine in der Bevölkerung zu schaffen, doch dazu in einem späteren Kapitel.

Im Zuge politischer Proteste kommt – wie schon erwähnt - der Unmut der handelnden BürgerInnen gegenüber institutioneller Politik zum Ausdruck, man versucht, Probleme oder Interessen im politischen Prozess – die oft unberücksichtigt bleiben - an die Öffentlichkeit und somit auch in die öffentliche Diskussion zu bringen, es wird versucht, öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen.²³ „*Protestieren ist somit zwangsläufig stets kommunikatives, auf politische Öffentlichkeit gerichtetes Handeln.*“²⁴

Dementsprechend ist ein Protest auf eine Öffentlichkeit bzw. Gegenöffentlichkeit angewiesen, wie Pross erläutert: „*Protest setzt Öffentlichkeit voraus.*“²⁵

²⁰ Vgl. Baringhorst, Sigrid (2009): Politischer Protest im Netz – Möglichkeiten und Grenzen der Mobilisierung transnationaler Öffentlichkeit im Zeichen digitaler Kommunikation. In: Marcinkowski, Franz/Pfetsch, Barbara: Politik in der Mediendemokratie. Politische Vierteljahresschrift. Sonderheft 42. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 609.

²¹ Vgl. Lipsky, Michael (1970): Protest in City Politics. Rent strikes, housing and the power of the poor. Chicago: McNally. S. 1.

²² Vgl. Baringhorst, Sigrid (2009): S. 611.

²³ Vgl. Teune, Simon/Rucht Dieter (22. Mai 2007): S.1.

²⁴ Baringhorst Sigrid/Kneip, Veronika, Niesyto, Johanna (2007): Anti-Corporate Campaigns im Netz: Techniken und Praxen. In: Forschungsjournal für neue soziale Bewegungen, Heft 3, September 2007, Stuttgart: Lucius & Lucius. S. 49. Zit. nach Baringhorst, Sigrid (1998): Zur Mediatisierung des politischen Protests. Von der Institutionen- zur „Greenpeace-Demokratie“? In: Sarcinelli, Ulrich (Hrsg.): Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung. S. 327f.

²⁵ Pross, Harry (1992): S. 18.

Im Rahmen dieser vorliegenden Arbeit nimmt der Begriff der (politischen) Gegenöffentlichkeit – welche im Zuge von Protest als Pendant zur breiten Öffentlichkeit hergestellt wird - einen zentralen Stellenwert ein. Bevor jedoch auf diesen eingegangen werden kann, soll zuerst der Öffentlichkeitsbegriff konzeptualisiert werden.

3 Der Öffentlichkeitsbegriff

Man kommt nicht umhin, um festzustellen, dass der Terminus „Öffentlichkeit“ ein vielfach diskutierter und sehr weitläufiger Begriff ist. Viele WissenschaftlerInnen haben sich besonders in den letzten Jahren mit dem Terminus auseinandergesetzt, demnach existieren hier viele Ansätze, mit vielfach unterschiedlichen Zugängen.²⁶

Definitiv hat der Begriff der Öffentlichkeit mit dem stetigen Wandel der Gesellschaft, durch die unglaublich rasante Entwicklung im Medienbereich, wie auch in der technischen Kommunikation ebenfalls eine Veränderung erfahren. Durch diesen zunehmenden Fortschritt kann ein immer größeres Publikum erreicht werden.²⁷

Beetz betont die hohe Komplexität dieses zentralen soziologischen Themas der Öffentlichkeit, aufgrund dessen eine schlichte, prägnante Definition von Öffentlichkeit nicht möglich sei, so Beetz.²⁸ Dem stimmt auch Wimmer zu, wenn er sagt, dass zwar eine Menge an wissenschaftlicher Theorie und Modelle zu diesem Begriff vorliegen, eine eindeutige Klärung jedoch noch nicht erfolgt ist.

Eine allgemein anerkannte Definition von Öffentlichkeit ist in der Kommunikationswissenschaft bis dato nicht vorzufinden.²⁹

Öffentlichkeit ist oft gleichbedeutend mit Medienöffentlichkeit.³⁰ Nicht zuletzt dadurch ist Öffentlichkeit nicht nur mehr ein soziologischer oder politologischer Begriff, sondern muss auch von der Perspektive der Kommunikationswissenschaft aus betrachtet werden.³¹

²⁶ Vgl. Plake, Klaus/Jansen, Daniel/Schuhmacher, Birgit (2001): Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH. S. 14.

²⁷ Vgl. Plake, Klaus et al (2001): S. 14.

²⁸ Vgl. Beetz, Michael (2005): Die Rationalität der Öffentlichkeit. Konstanz: UKV-Verl.-Ges. S. 37.

²⁹ Vgl. Wimmer, Jeffrey (2007): (Gegen-)Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft. Analyse eines medialen Spannungsverhältnisses. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.12.

³⁰ Vgl. Mahrenholz, Gottfried Ernst (1994): Medien und Macht. Wie sichern wir Pluralismus und Transparenz? In: Wunden, Wolfgang (Hg.): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur. Beiträge zur Medienethik. Bd. 2. Hamburg/Stuttgart: GEP-Buch im J.F. Steinkopf Verlag. S. 43.

³¹ Vgl. Wimmer, Jeffrey (2007): S. 149.

Jeffrey filtert in dem großen theoretischen Komplex drei Merkmale heraus, welche „Öffentlichkeit als Kommunikationssystem“ charakterisieren:

Zum einen betont er das Merkmal der Unabgeschlossenheit: Alle sind berechtigt, an Öffentlichkeit teilzunehmen, wobei keine Mitgliedschaft erforderlich ist, die Teilnahme ist nicht an Voraussetzungen wie Status, Stand und ähnliches gebunden. Damit ergibt sich bereits in einem zweiten Schritt das Merkmal der allgemeinen Verständlichkeit: Die in der Öffentlichkeit diskutierten Themen müssen auch für Laien verständlich sein. Als drittes und letztes Merkmal hält Wimmer fest, dass die Kommunikation in modernen Gesellschaften zwischen Anwesenden und Abwesenden über die Massenmedien geführt wird.³²

Plake versucht, den großen Komplex an inhaltlichen Bedeutungen von Öffentlichkeit in drei Kategorien aufzuteilen:

- 1) Zum einen kann mit Öffentlichkeit ein Geschehen erfasst werden, welches das Interesse einer unbestimmten Anzahl von Personen aufgrund der Bedeutung des Ereignisses weckt oder wecken sollte. Als „öffentlich“ in diesem Sinne gelten demnach jene Ereignisse, welche es schaffen, Aufmerksamkeit zu erregen und anziehend zu wirken. In diesem Zusammenhang von Öffentlichkeit ist vor allem das Publikum, sind also die passiv Mitwirkenden von Bedeutung, dadurch wird das Ereignis öffentlich.
- 2) Zum anderen kann sich der Begriff auch auf Kommunikation beziehen und zwar auf persönliche als auch auf massenmedial vermittelte Kommunikation. „Öffentlich“ in diesem Sinne bedeutet, dass es keinerlei Beschränkungen in Bezug auf den AdressatInnenkreis, sowie die weitergegebenen Informationen und Meinungen gibt. Im Zuge der Massenkommunikation ist die Öffentlichkeit bereits durch das Medium an sich gegeben, wird etwas von den Medien aufgegriffen, so gilt es als „öffentlich“. An dieser Stelle muss betont werden, dass sich in Bezug auf die Nutzung von Medien aus ökonomischen oder sozialen Gründen Einschränkungen ergeben. Die Möglichkeiten seitens der Kommunikatoren, sich dem Publikum mitzuteilen, beschränken sich aus Gründen finanzieller Natur zumeist auf einige wenige. Die Rezeption und Nutzung von informativen Medien kann unter anderem durch Bildungsbarrieren gehemmt werden.

³² Vgl. Ebenda: S. 108f.

- 3) Nicht zuletzt benennt man mit dem Terminus Öffentlichkeit auch Räumlichkeiten, die für jede und jeden zugänglich sind. Hier bezieht sich der Begriff auf die physische Komponente.³³ Diese dient generell zur leichteren Vorstellung von Öffentlichkeit, dabei werden solche Räumlichkeiten zunehmend seltener als physisch charakterisiert, sondern es ist zumeist von kommunikativen Räumen und Öffentlichkeiten die Rede.³⁴ So wie Habermas dies schon schildert, weicht in den aktuellen Konzepten physische Öffentlichkeit mehr und mehr zugunsten von *„im kommunikativen Handeln erzeugten sozialen Raum“*³⁵ Demnach wäre wiederum der zweite beschriebene Aspekt von großer Bedeutung.

Diese hier beschriebenen, oft ähnlichen Merkmale und Elemente von Öffentlichkeit finden sich in vielen Definitionen wieder, so wie auch in den folgenden:

*„Öffentlichkeit ist an und für sich nichts weiter als ein leeres Feld, dessen Besonderheit darin besteht, frei zugänglich zu sein für alle, die etwas zu sagen haben oder das, was andere sagen, hören wollen.“*³⁶

oder wie Wimmer in seiner Arbeitsdefinition festhält:

Öffentlichkeit beschreibt einen vor allem massenmedial konstituierten Kommunikationsraum, in dem diejenigen Phänomene, die für die Angehörigen einer Gesellschaft oder Gruppe von Bedeutung sind oder sein könnten, sichtbar gemacht und diskutiert werden.³⁷

Ohne Zweifel aber sollte die Öffentlichkeit ein bestimmendes Element einer modernen Demokratie sein, in der (politische) Entscheidungen und Angelegenheiten öffentlich zur Diskussion gebracht werden.³⁸

Das klingt zwar theoretisch sehr einleuchtend, stellt aber eine idealistische Sichtweise dar. Denn das Prinzip Öffentlichkeit ist stets mit Fragen von Macht sowie von Gleichheit verknüpft, wie Wimmer nachträglich betont.³⁹

³³ Vgl. Plake, Klaus et al (2001): S. 17ff.

³⁴ Vgl. Bieber, Christoph (1999): Politische Projekte im Internet. Online-Kommunikation und politische Öffentlichkeit. Campus: New York. S. 59.

³⁵ Habermas, Jürgen (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt: Suhrkamp. S. 436.

³⁶ Neidhardt, Friedhelm (1994): Jenseits des Palavers. Funktionen politischer Öffentlichkeit. In: Wunden, Wolfgang (Hg.): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur. Beiträge zur Medienethik. Bd. 2. Hamburg/Stuttgart: GEP-Buch im J.F. Steinkopf Verlag. S. 19.

³⁷ Wimmer, Jeffrey (2007): S. 150.

³⁸ Vgl. Gerhards, Jürgen/Neidhardt, Friedhelm/Rucht, Dieter (1998): Zwischen Palaver und Diskurs. Strukturen öffentlicher Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zu Abtreibung. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 25f.

³⁹ Vgl. Wimmer, Jeffrey (2007): S. 150.

So kann man beispielsweise nicht annehmen, dass jegliche politisch relevante Vorgänge von der Öffentlichkeit einer Kontrolle unterzogen werden, wie dies gerne durch den Begriff Öffentlichkeit suggeriert und demonstriert wird.

In der Realität unserer Gesellschaft beschränkt sich der öffentliche Zugang auf Privilegierte, zum Beispiel auf VertreterInnen des Mediensystems, welche bei der Auswahl der Aspekte ihrer Berichterstattung gezielt Selektionskriterien anwenden. Dieser selektive Prozess berücksichtigt einerseits das faktische Publikumsinteresse, als auch demokratietheoretisch relevante Kriterien. Zum anderen spielen hier aber wirtschaftliche Interessen wie auch die subjektiven Vorlieben und Abneigungen eine bedeutend große Rolle.^{40 41} So kann man meinen:

Wenn man Öffentlichkeit als offener Ort, als beobachtbares Geschehen begreift, so bedeutet dies unter den Bedingungen komplexer Gesellschaften, dass das Jedermannsrecht des freien Zutritts an die publizistischen Sachwalter öffentlichen Interesses abgetreten wird.⁴²

Aufgrund vorhandener Macht- und Profitinteressen der agierenden „publizistischen Sachwalter“, geraten diese immer wieder in das Kreuzfeuer der Kritik: Sie würden die Aufmerksamkeit der RezipientInnen in die falsche Richtung lenken, sie mit Unterhaltungsprogrammen befriedigen und gleichzeitig aber von den wichtigen politisch relevanten Themen ablenken und demokratietheoretische Aspekte unter den Tisch fallen lassen, um den eigenen Interessen nachzukommen, so die KritikerInnen.⁴³ Ergeben sich inmitten der medienvermittelten Kommunikation Fokussierungen auf bestimmte Themengebiete, zu denen sich wiederum viele mediale „SprecherInnen“ äußern, so findet eine Meinungsbildung in der Öffentlichkeitsarena statt.⁴⁴

Die „öffentliche Meinung“ entsteht,⁴⁵ *„als von Sprechern geäußerte, von Medien übertragene und vom Publikum wahrgenommene Kommentierung eines Themas“*.⁴⁶ Angesichts der zuvor ausgeführten Aspekte ist diese „öffentliche Meinung“, die oft durch diese MedienvertreterInnen der Massenmedien gebildet wird, sicher in manchen Fällen kritisch zu sehen.⁴⁷

⁴⁰ Vgl. Plake, Klaus et al (2001): S: 23.

⁴¹ Anm.: „Gatekeeper-Ansatz“ (Kurt Lewin)

⁴² Ebenda: S. 23.

⁴³ Vgl. Plake, Klaus et al (2001): S: 24.

⁴⁴ Vgl. Gerhards, Jürgen et al (1998): S. 39.

⁴⁵ Vgl. Ebenda. S. 39.

⁴⁶ Ebenda: S. 39.

⁴⁷ Vgl. Plake, Klaus et al (2001): S. 24.

Wie Elisabeth Noelle-Neumann schon kritisch anmerkte:

*„Was Sie heute in den Köpfen der Menschen finden, ist oft gar nicht mehr Realität, sondern eine von den Medien konstruierte, hergestellte Wirklichkeit.“*⁴⁸

Merten/Westerbarkey fassen dies noch einmal treffend zusammen:

In diesem Sinne lässt sich Öffentliche Meinung definieren als Kommunikationsprozeß zur Auswahl von relevanten oder für relevant ausgegeben Sachverhalten oder Problemen, die als Themen etabliert werden und zu denen vor allem durch die Medien Meinungen erzeugt werden. Die Präsentation von Meinungen in der Öffentlichkeit provoziert eine Auswahl relevanter oder für relevant gehaltener Meinungen, die von einer Mehrheit akzeptiert oder akzeptiert zu werden scheinen und dadurch politische Wirkungen entfalten.⁴⁹

Nicht alle geben sich mit diesen scheinbar relevanten Informationen zufrieden und lassen sich von der konstituierten öffentlichen Meinung nicht beirren. Der wiederkehrende Ausschluss von bestimmten Teilöffentlichkeiten aus dem gesellschaftlichen Diskurs ist unter anderem für die Entstehung einer alternativen Öffentlichkeit, einer Gegenöffentlichkeit mitverantwortlich.⁵⁰ Diese nahm im letzten Jahrhundert mit der 68er Generation ihren Anfang, im Zuge derer wurde öffentliche Kritik an bestehenden Institutionen, Parteien oder Wirtschaftsunternehmen geäußert.⁵¹

An dieser Stelle sollen nun zwei bedeutsame Öffentlichkeitsmodelle vorgestellt werden, die den Weg von der Öffentlichkeit zur Gegenöffentlichkeit ebnen und die diesen Begriff in einen wissenschaftlichen Kontext betten.

48 Ulfkotte, Udo (2001): So lügen Journalisten. Der Kampf um Quoten und Auflagen. München: C. Bertelsmann. S. 7.

49 Merten, Klaus/Westerbarkey, Joachim (1994b): Public Opinion und Public Relations. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen. Westdeutscher Verlag. S. 202.

50 Vgl. Wimmer, Jeffrey (2007): S. 165.

51 Vgl. Plake, Klaus et al: S. 23f.

4 Von der Öffentlichkeit zur Gegenöffentlichkeit

Auf den nachfolgenden Seiten werden zwei zentrale theoretische Konzepte von Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit erläutert, welche die Sozialwissenschaft maßgeblich geprägt haben. Zum einen jener normative Ansatz der *bürgerlichen Öffentlichkeit* von Jürgen Habermas, im Zuge dessen der Begriff der Öffentlichkeit wieder stärker in den sozialwissenschaftlichen Diskurs geriet. Und zum anderen jenes Konzept der proletarischen Öffentlichkeit von Negt und Kluge, als Pendant zu Habermas. Negt und Kluge geben mit ihrem Modell gewissermaßen die Antwort auf das normative Idealmodell der bürgerlichen Öffentlichkeit von Habermas und prägen nachhaltig die theoretischen Ansätze der Netzöffentlichkeit bis heute.⁵²

4.1 Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit (Habermas)

1962 erschien Habermas Habilitationsschrift mit dem Titel „*Strukturwandel der Öffentlichkeit*“, worin er den Versuch unternimmt, die Herausbildung und Kategorisierung der bürgerlichen Öffentlichkeit - ausgehend vom späten 18. Jahrhundert - im Sinne eines idealtypischen Modells zu beschreiben. Dabei orientiert er sich in erster Linie an Frankreich, England und Deutschland.⁵³

Unter dem Begriff „Öffentlichkeit“ versteht Habermas eine allgemeine Zugänglichkeit, egal ob nun von Veranstaltungen, öffentlichen Plätzen, Gebäuden oder Einrichtungen die Rede ist. Etymologische Hinweise auf das Substantiv findet man in Deutschland erst im 18. Jahrhundert, deshalb ist auch anzunehmen, dass sich hier die Sphäre der Öffentlichkeit in etwa zu diesem Zeitpunkt herausgebildet hat. Das Adjektiv „öffentlich“ sowie das „Nicht-öffentliche“, also das Private, wurde bereits lange vorher aus dem Griechischen überliefert, wo im ausgebildeten griechischen Stadtstaat die Sphäre der „polis“ nur den freien Bürgern zugänglich war, strikt getrennt von der Sphäre des „oikos“, die jedem eigen war.⁵⁴

Während die repräsentative Öffentlichkeit im hohen Mittelalter sich vor allem in der öffentlichen Repräsentation von Herrschaft, Status und der prunkvollen Hofhaltung vor dem Volke manifestierte, diente das Volk nur als öffentliches Umfeld, in dem sich die

⁵² Vgl. Kacetl, Jaqueline (2009): Protest, Medien und (Gegen-)Öffentlichkeit im Zeitalter der Globalisierung. Dipl.-Arb. Universität Wien. S. 34.

⁵³ Vgl. Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 12f.

⁵⁴ Vgl. Ebenda: S. 54f.

feudale Obrigkeit repräsentieren konnte. Ebenso war von einer Teilnahme im politischen Sektor, sowie von einer öffentlichen Meinung noch keine Rede.⁵⁵

Im Zuge erster Kapitalisierungen, der langsamen Erschließung von Märkten, dem daraus resultierenden und wachsenden Fernhandel, entwickelte sich die Gesellschaftsordnung in eine andere Richtung, die ökonomische Abhängigkeit wuchs. Das brachte auch den kaufmännischen Briefverkehr mit sich, Informationen und Nachrichten über den Warenverkehr wurden beispielsweise von Nöten.⁵⁶ Die Entstehung von Nationalstaatlichkeit eröffnete eine neue Form von Öffentlichkeit, jene der öffentlichen Gewalt, welche sich in Form einer ständigen Verwaltung oder einem stehenden Heer äußerte, der Begriff „öffentlich“ wurde zum Synonym von „staatlich“.⁵⁷

Nicht zuletzt durch diesen grundsätzlichen Wandel in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft, entwickelten sich auch neue Öffentlichkeitsstrukturen. Vormalig private Tätigkeiten und Abhängigkeiten traten nun über die Schwelle des Haushalts und rückten in das Licht der Öffentlichkeit, neue Funktionen kamen auf. Die entstehende bürgerliche Öffentlichkeit im beginnenden 18. Jahrhundert entwickelte sich mit ihrer zunehmenden Emanzipation nun zum Gegenspieler, zum Pendant der Obrigkeit.⁵⁸

Mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft entstand zunehmend ein öffentliches Interesse an der privaten Sphäre derselben,⁵⁹ die *„von den Untertanen als ihr eigenes in Betracht gezogen wird.“*⁶⁰

Im 18. Jahrhundert bildete sich die neue Schicht des „Bürgerlichen“ heraus, zu denen vor allem Beamte, Juristen, Ärzte, Pfarrer, Offiziere, Professoren, demnach „Gelehrte“, ebenso wie Händler, Bankiers und Verleger zählten.

Durch den Aufstieg dieser genannten bürgerlichen Gruppen, erfolgte der soziale Abstieg der „eigentlichen“ Bürger, der Handwerker und Krämer, welche die alten Berufsstände verkörperten. Diese neue „Gelehrtenschicht“, bildete nun die eigentliche Säule des Publikums und war von Anbeginn das lesende Publikum.⁶¹

Zu dieser Zeit, Ende des 17. Jahrhunderts, bildete sich auch die Presse heraus. Einerseits wurden erste Presseerzeugnisse zum Zwecke der Verwaltung eingesetzt, um Befehle und Verordnungen der Obrigkeit zu veröffentlichen. Auf der anderen Seite aber bediente sich die bürgerliche Öffentlichkeit der Zeitungen, um Kritik anzubringen

⁵⁵ Vgl. Ebenda: S. 60ff.

⁵⁶ Vgl. Ebenda: S. 69ff.

⁵⁷ Vgl. Ebenda: S. 74f.

⁵⁸ Vgl. Ebenda: S. 76ff.

⁵⁹ Vgl. Ebenda: S. 80ff.

⁶⁰ Ebenda: S. 82.

⁶¹ Vgl. Ebenda: S. 81f.

und um einen rasonierenden Diskurs zu führen, was die kritische Bildung einer öffentlichen Meinung begünstigte.⁶²

4.1.1 Idealtypus der bürgerlichen Öffentlichkeit

Diese eben genannte bürgerliche Öffentlichkeit zur Zeit der Aufklärung stellt nach Habermas den Idealtypus dar und soll an dieser Stelle in aller Kürze skizziert werden: Habermas definiert bürgerliche Öffentlichkeit vorerst *„als die Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute“*⁶³, Salons, Kaffeehäuser und Ähnliches wurden von der bürgerlichen Öffentlichkeit vor allem in den Städten genutzt, um Diskurse zu führen, um literarische (Lesezirkel), wie auch politische Kritik zu üben⁶⁴, es wurden durch diese Diskussionen gesellschaftliche Bereiche problematisiert, welche bislang nicht in Frage gestellt wurden. Habermas folgert des Weiteren, dass vom Status des Einzelnen abgesehen wird und eine Ebenbürtigkeit vorherrscht, alleine das schlagkräftige Argument hat die Macht, sich durchsetzen. Zudem kann keiner von diesem Diskurs ausgeschlossen werden, das Publikum ist immer offen für weitere TeilnehmerInnen,⁶⁵ *„alle müssen dazugehören können“*⁶⁶. *„Die bürgerliche Öffentlichkeit steht und fällt mit dem Prinzip des allgemeinen Zugangs“*, da sie ja ansonsten keine „Öffentlichkeit“ an sich mehr darstellt.⁶⁷

Dieses Öffentlichkeitsmodell bejaht die Möglichkeit eines öffentlichen Diskurses, *„innerhalb dessen potentiell alle Interessen von potentiell allen Beteiligten sprachlich vermittelbar und verhandelbar seien.“*⁶⁸

Die Privatleute, die hier zum Publikum werden, rasonieren über das Gelesene, tragen so zur Aufklärung bei, nicht zuletzt durch die Veröffentlichung von Presseerzeugnissen aus den eigenen Kreisen und übernehmen – so Habermas – auch eine kritische, überwachende und eindämmende Funktion gegenüber den herrschenden Verhältnissen.⁶⁹

*„Diese so entstandene bürgerliche Öffentlichkeit übernahm die Vermittlungsrolle zwischen Staat und Gesellschaft und beanstandete für sich als Kritikerin des Staates die eine Öffentlichkeit zu sein.“*⁷⁰

⁶² Vgl. Ebenda: S. 77ff.

⁶³ Ebenda: S. 86.

⁶⁴ Vgl. Ebenda: S. 92.

⁶⁵ Vgl. Ebenda: S. 97f.

⁶⁶ Ebenda: S. 98.

⁶⁷ Ebenda: S. 156.

⁶⁸ Oy, Gottfried (2001): Die Gemeinschaft der Lüge. Medien- und Öffentlichkeitskritik sozialer Bewegungen in der Bundesrepublik. 1. Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 35.

⁶⁹ Ebenda: S. 31f.

⁷⁰ Mair, Katja (2006): Die Lust am Ausnahmezustand. Dipl.-Arb. Univ. Wien. S. 18.

4.1.2 Kritik am Öffentlichkeitsmodell von Habermas

Immer wieder wird das Habermassche Öffentlichkeitsmodell kritisch beäugt, besonders von feministischer Seite aus:

Obwohl Habermas das Ende der liberal-bürgerlichen Öffentlichkeit thematisiert, zeigt er in seinem Werk keine alternativen Formen und Möglichkeiten von Öffentlichkeit auf, im Gegenteil er konzentriert sich nur auf die bürgerliche Öffentlichkeit, als „die“ Öffentlichkeit schlechthin.⁷¹

Fraser betont im Zuge ihrer kritischen Analyse, dass neben der bürgerlichen Öffentlichkeit stets andere, konkurrierende Öffentlichkeiten existierten.

Dazu kommt weiters der Aspekt, dass der bürgerlichen Gesellschaft vorerst nur ausgewählte Schichten angehörten, es waren demnach sehr exklusive Kreise, aus denen sich die idealisierte bürgerliche Öffentlichkeit zusammensetzte, was dem Öffentlichkeitsbegriff an sich jedoch nicht gerecht wird. Frasers Ansicht nach, kennzeichnete sich die bürgerliche Öffentlichkeit durch Ausgrenzung und Distinktion in doppelter Hinsicht: zum einen durch die Grenzziehung gegenüber den absolutistischen und aristokratischen Mächten. Zum anderen aber auch durch die Abgrenzung von den „plebejischen“ und anderen nicht-bürgerlichen Gesellschaftsschichten, weiters durch den Ausschluss von anderen Ethnien und nicht zuletzt durch den Ausschluss von Frauen. Damit kommt Fraser zu dem Schluss, dass die bürgerliche Öffentlichkeit selbst *„als ein Instrument politischer Machtausübung im Sinne der Bürger“* fungierte.⁷²

Ein weiterer Aspekt, der zumindest ein wenig nachdenklich stimmen sollte, ist jener der „aufgeklärten“ Kommunikation abseits des mächtigen Medienapparates. Denn ob sich die Meinung der BürgerInnen ganz unabhängig von den Beeinflussungs- und Imagestrategien der Medien bildet, ist zum einen nicht als selbstverständlich anzusehen und zum anderen sicher anzuzweifeln, berücksichtigt man die vielen medialen Einflüsse, denen wir rund um die Uhr ausgesetzt sind. Kann sich der/die BürgerIn gegenüber dem massenmedialen Apparat emanzipieren oder ist dies doch nur ein idealistisches Konstrukt von Habermas?⁷³

Eine interessante Frage, die in einem späteren Kapitel besonders im Zusammenhang mit der Partizipation im Internet vielfach aufgeworfen werden wird.

⁷¹ Vgl. Fraser, Nancy (1996): Öffentlichkeit neu denken. Ein Beitrag zur Kritik real existierender Demokratie. In: Scheich, Elvira (Hg.): Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg: Hamburg Ed. S. 157.

⁷² (Vgl.) Ebenda. S. 154ff.

⁷³ Vgl. Plake, Klaus et al (2001): S. 40.

4.2 Konzept der proletarischen Öffentlichkeit (Negt/Kluge)

Oskar Negt und Alexander Kluge, beschreiben in ihrem 1972 erstmals erschienenen Werk *„Öffentlichkeit und Erfahrung“* die Dialektik von bürgerlicher Öffentlichkeit und proletarischer Öffentlichkeit, welche beide völlig unterschiedliche Erfahrungsinteressen verfolgen.⁷⁴

Im Rahmen dieses Werkes üben Negt und Kluge, Neomarxisten in der Tradition der Kritischen Theorie, massive Kritik an Habermas „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ und damit an dem Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit. Sie verweisen kritisch darauf, dass die idealisierte bürgerliche Öffentlichkeit von Habermas über allen Dingen stehe, dass andere Öffentlichkeiten, insbesondere die proletarische Öffentlichkeit jedoch keine Berücksichtigung finden.⁷⁵ Die proletarische Öffentlichkeit als Gegenbegriff zur bürgerlichen Öffentlichkeit soll *„auf die Emanzipationsgeschichte der Arbeiterbewegung als Geschichte der Demokratisierung verweisen (...)“*.⁷⁶

Die bürgerliche, so genannte klassische Öffentlichkeit wurzelte um das 17./18. Jahrhundert als scheinbarer maßgeblicher „Kristallisationspunkt“ für die öffentliche Meinung, welche sich durch vorhergehende jahrhundertelange Erfahrung der bürgerlichen Gesellschaft herausgebildet hat.

Durch den Austausch dieser Erfahrungs- und Meinungshorizonte innerhalb dieser Öffentlichkeit – so die anfängliche Idee - sollte es demnach möglich sein, auf Missstände aufmerksam zu machen und Reformierungen zu erreichen. Die Gesellschaft soll durch den Ausdruck der öffentlichen Meinung zu einer Einheit zusammengeschweißt werden. Das blieb jedoch nur eine Idee, in Wahrheit zwingen kapitalistische Zwänge, sprich die Warenproduktion die Gesellschaft zusammen. Denn bürgerliche Öffentlichkeit, so Negt und Kluge, kann nicht als einheitlich angesehen werden, ihre Substanz besteht vielmehr aus vielen einzelnen Öffentlichkeiten. Schule, Fernsehen, Presse, Partei- oder Verbandsöffentlichkeiten, Justiz, Kirche, Konzerne u.v.m. verbinden sich nur scheinbar zu einer übergreifenden Öffentlichkeit. Dabei bestimmen und lenken Produktionsinteressen die einzelnen Öffentlichkeiten.⁷⁷

Dieser vorherrschende Öffentlichkeitsbegriff, der für sich den Anspruch erhebt, sämtliche Lebensbereiche, Zusammenhänge und Interessen zu umfassen, grenzt damit in Wirklichkeit zwei der wichtigsten Bereiche aus: Neben dem industriellen

⁷⁴ Vgl. Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1977): *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 7.

⁷⁵ Vgl. Oy, Gottfried (2001): S. 49.

⁷⁶ Ebenda: S. 49.

⁷⁷ Vgl. Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1977): S. 14f.

betrieblichen Apparat vernachlässigt die bürgerliche Öffentlichkeit auch den wichtigen Bereich der Sozialisation und somit auch den familiären Bereich und die Privatsphäre des Einzelnen.⁷⁸

Diese Gewaltenteilung, die angesprochene Trennung und die damit erfolgte Zerspaltung von zusammengehörigen Elementen, wie jene von öffentlich und privat, von sämtlichen Bereichen, wie Politik und Produktion, Bildung, Wissenschaft und Kunst, den Interessen einerseits und den Erfahrungen andererseits, lassen keine Gesellschaftskritik oder gar die Herausbildung einer Gegenöffentlichkeit, welche die Emanzipation der Mehrheit einer Gesellschaft umfasst, zu. Erfahrungswelten und Interessen einer proletarischen Klasse können unter dem Umstand der Zerspaltung sämtlicher Bereiche nicht organisiert werden.⁷⁹

Proletarische Öffentlichkeit bildet sich jedoch dann heraus, wenn die Fassade der herrschenden Öffentlichkeit zu bröckeln beginnt, sie kristallisiert sich durch Krisen, Krieg, Kapitulation, Revolution, durch „geschichtliche Bruchstellen“ heraus und versucht auf die Schwachstellen der klassischen Öffentlichkeit aufmerksam zu machen und sie in weiterer Folge zu kompensieren.⁸⁰ Erst in der proletarischen Öffentlichkeit werden die Interessen und Erfahrungen, die individuellen Bedürfnisse der Arbeiterklasse berücksichtigt, denn zuvor stellten sie als Arbeitskraft bloß das „Objekt anderer Interessen dar“.⁸¹

Proletarische Öffentlichkeit soll jedoch nicht mit Gegenöffentlichkeit gleichgesetzt werden, sie stellt – so Negt und Kluge – eine alternative Form dar. Gegenöffentlichkeit kann als Vorform der proletarischen Öffentlichkeit begriffen werden,⁸² im Rahmen derer alltägliche Erfahrungen der „Untertänigen“ in Betrieb und Familie ihre Berücksichtigung finden.⁸³

Dabei stellt die Idealform der proletarischen Öffentlichkeit eine autonome Form der Öffentlichkeit dar, welche in keinem Maße in der bürgerlichen Öffentlichkeit selbst zugegen sein kann, oder gar Strukturen derselben übernehmen oder ersetzen kann, da sie keinerlei Gemeinsamkeiten verbindet.⁸⁴

⁷⁸ Vgl. Ebenda: S. 10.

⁷⁹ Vgl. Ebenda: S. 14.

⁸⁰ Vgl. Ebenda: S. 7.

⁸¹ Vgl. Ebenda: S. 107.

⁸² Vgl. Ebenda: S. 162

⁸³ Vgl. Oy, Gottfried (2001): S. 51f.

⁸⁴ Vgl. Wimmer, Jeffrey (2007): S. 177.

4.3 Kritik am Öffentlichkeitsmodell von Negt/Kluge

Dieses Werk von Negt und Kluge ist – ganz allgemein gesehen – ein Plädoyer für die Schaffung einer kritischen Gegenöffentlichkeit, wo sie versuchen, sämtliche kritische Modelle mit marxistischem Hintergrund miteinander zu verbinden.

Die stets positive Hervorhebung ihrer proletarischen Öffentlichkeit begründen sie unter anderem damit, dass auch die Lebensverhältnisse der „Subalternen“ berücksichtigt werden. In der Rezeption der elektronischen Massenmedien sehen sie die Gefahr der gezielten Manipulation der Individuen, da sich vor allem die bürgerliche Herrschaft im Zuge der elektronischen Massenmedien manipulativ entfalte. Dieser Manipulation könne man nur durch „medialen Asketismus“ entfliehen. Im Hinblick auf Protestbewegungen müsste in einem ersten Schritt die *„Umorganisation der Phantasien der manipulierten Massen“* stattfinden, um überhaupt zur Selbstorganisation der Bewegung fähig zu sein. Im selben Atemzug aber sprechen sich Negt und Kluge dagegen aus, dass ein solches Manipulationstheorem, welches den RezipientInnen keinerlei Spielraum einräume, haltbar sei.⁸⁵

Was hier unberücksichtigt bleibt, ist der Aspekt der kritischen oder anspruchsvolleren Medienrezeption durch die proletarische Masse. *„So beschränkt sich Rezeption in dieser zeithistorischen Phase der Analyse auf zu- und abschalten, auf blinde, womöglich unbewusste Zustimmung oder auf kritische Analyse“*⁸⁶.

Es wird der Wunsch ausgedrückt, dass aufklärerische mediale Beiträge aus Fernseh-, Rundfunk-, und Zeitung zu einer Umwälzung der bestehenden Verhältnisse beitragen.

Alexander Kluge, Autorenfilmer und späterer Privatfernsehen-Produzent nimmt später jedoch Abstand von diesem eindimensionalen Modell, im Gegensatz zu Oskar Negt.⁸⁷

Nichts desto trotz prägten die beiden Kritiker das Konzept einer Gegenöffentlichkeit bis heute:

Das Konzept ‚Gegenöffentlichkeit‘ wurde mit seiner theoretischen Fundierung in Oskar Negts und Alexander Kluges Buch ‚Öffentlichkeit und Erfahrung‘ (1972) zu einem Schlüsselbegriff oppositioneller Medienpraxis und Publizistik. In der antiautoritären Studentenbewegung bezeichnet er die Ganzheit direkter, provokativer Aktionen und ihres Wirkungs- und Vermittlungszusammenhangs in der Öffentlichkeit.⁸⁸

⁸⁵ Vgl. Oy, Gottfried (2001): S. 52ff.

⁸⁶ Ebenda: S. 54.

⁸⁷ Vgl. Oy, Gottfried (2001): S. 5f.

⁸⁸ Beywl, Wolfgang (1982): „Die Alternativpresse – ein Modell für Gegenöffentlichkeit und seine Grenzen“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Bd. 45. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 20.

5 Gegenöffentlichkeit

In der wissenschaftlichen Literatur kann keineswegs von einem einheitlichen Begriff, von einer einheitlichen Auffassung von Gegenöffentlichkeit gesprochen werden. Vielmehr sind am ehesten Elemente zu charakterisieren, meistens ist in diesem Zusammenhang von Akteuren, Handlungen und Medien die Rede, Gegenöffentlichkeit an sich wird – um es allgemein zu beschreiben – als kritische Teilöffentlichkeit verstanden. Durch das Aufkommen der neuen Medien wird zunehmend von einer Renaissance der Gegenöffentlichkeit gesprochen.⁸⁹ Wimmer zufolge fehlt trotz des aufstrebenden Begriffs der Gegenöffentlichkeit

„eine kommunikationswissenschaftliche Grundlegung von Gegenöffentlichkeit und deren Kommunikationsformen, die sich nicht allein auf eine politikwissenschaftlich orientierte Analyse ‘sichtbarer’ Akteure wie alternativer Medien, NGOs, NSB⁹⁰ oder subalterne Gruppen und ihrer Handlungen beschränkt.“⁹¹

Diese zuvor erwähnten charakteristischen Elemente und Abhandlungen von Gegenöffentlichkeit sollen in einem kurzen Überblick wiedergegeben werden:

Gegenöffentlichkeit entsteht – wie zuvor schon kurz angesprochen – unter anderem aus der Kritik an der bürgerlichen, von Autoritäten beherrschten, massenmedialen Öffentlichkeit heraus. Der Terminus wird erstmals konkret im Zusammenhang mit den großen Studentenrevolten und Protestbewegungen des 20. Jahrhunderts genannt. In diesem Kontext wird der Begriff der Gegenöffentlichkeit im September 1967 im Zuge der Verabschiedung einer Resolution *„zum Kampf gegen Manipulation und für die Demokratisierung der Öffentlichkeit“* des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) explizit verwendet. Sie plädieren für eine aufklärende Gegenöffentlichkeit, um der Diktatur der Manipulateure entgegenzuwirken.⁹²

So wie Stamm schreibt, stellt Gegenöffentlichkeit in der Studenten- und Schülerbewegung vorerst nur einen Gegenbegriff zu der von den Massenmedien und politischen Autoritäten kontrollierten, manipulierten Öffentlichkeit dar. Wie der Name schon sagt, richtet man sich „gegen“ die Strukturen und Arbeitsweisen einer Öffentlichkeit, welche Herrschaft und Hierarchien legitimiert. Stamm geht sogar noch

⁸⁹ Vgl. Wimmer, Jeffrey (2007): S. 233ff.

⁹⁰ Anm.: „Neue Soziale Bewegungen“.

⁹¹ Wimmer, Jeffrey (2007): S. 235.

⁹² Vgl. Oy, Gottfried (2011): Lebenswelt. Gegenöffentlichkeit. Medienkritik und Alltag sozialer Bewegungen. In: Hüttner, Bernd (Hg.) (2011): Handbuch Alternativmedien 2011/2012. Printmedien, Freie Radios, Archive und Verlage in der BRD, Österreich und der Schweiz. 1. Auflage. Neu-Ulm: AG Spak Bücher. S. 18.

einen Schritt weiter und betitelt Gegenöffentlichkeit nicht nur als Gegen- sondern gleichzeitig auch als Kampfbegriff.

Als Opposition zur repräsentativen Öffentlichkeit wird der Versuch unternommen, auf andere Art und Weise Öffentlichkeit zu produzieren und herzustellen, um so dem Status quo der mächtigen, repräsentativen Öffentlichkeit zu Leibe zu rücken.⁹³ Dem stimmt auch Wimmer zu, wenn er schreibt:

Klassischerweise werden mit Gegenöffentlichkeit insbesondere die Organisations- und Kommunikationsformen all jener sozialen Akteure bezeichnet, die mit ihren Erfahrungen und Interessen aus der hegemonialen Öffentlichkeit ausgeschlossen bleiben.⁹⁴

Wimmer konkretisiert den Begriff der Gegenöffentlichkeit am Ende seiner Analyse anhand von drei Dimensionen: Auf der Makroebene ist die massenmediale, alternative (Teil)Öffentlichkeit im Allgemeinen angesiedelt, welche BürgerInnen in demokratischen Entscheidungsprozessen aktiv miteinbezieht und Ungerechtigkeiten und Repressionen offen legt. Auf der Mesoebene befinden sich die partizipatorischen Öffentlichkeiten und die Mikroebene umfasst verschiedenste Formen von Medienaktivismus, die vor allem dem Bereich der Neuen Medien zuzurechnen sind.

Die Grenzen zwischen den verschiedenen Dimensionen sind jedoch in vielen Fällen fließend und verlaufen ineinander.⁹⁵ In der folgenden Definition werden die Komplexitätsebenen von Gegenöffentlichkeit näher ausgeführt:

Erstens werden damit kritische Teilöffentlichkeiten definiert, die ihre als marginalisiert empfundenen Positionen, welche oft auch als Gegenöffentlichkeit bezeichnet werden, mit Hilfe von alternativen Medien und Aktionen innerhalb der massenmedialen Öffentlichkeit Gehör verschaffen möchten (= alternative Öffentlichkeit). Zweitens bezeichnet Gegenöffentlichkeit auch kollektive und dabei vor allem politische Lern- und Erfahrungsprozesse innerhalb alternativer Organisationszusammenhänge wie z.B. neue soziale Bewegungen, nichtstaatliche Organisationen (= partizipatorische Öffentlichkeiten). Drittens verweist der Begriff auf die versuchten Einflussnahmen zumeist unorganisierter Aktivisten auf die massenmediale Öffentlichkeit (= Medienaktivismus).⁹⁶

Wie aus der Definition oberhalb schon ersichtlich wird, kann eine einzelne Person es kaum oder zumindest schwer schaffen, Gegenöffentlichkeit zu erzeugen. Meist schließt man sich zu Gruppen, Bewegungen oder Institutionen zusammen, um entsprechend Aufmerksamkeit zu erzeugen und um als gegenöffentliche Akteure in einem stärkeren Maß agieren zu können.⁹⁷

⁹³ Vgl. Stamm, Karl-Heinz (1988): Alternative Öffentlichkeit. Die Erfahrungsproduktion neuer sozialer Bewegungen, Frankfurt/New York: Campus. S. 40f.

⁹⁴ Wimmer, Jeffrey (2007): S. 162f.

⁹⁵ Vgl. Ebenda: S. 235ff.

⁹⁶ Wimmer, Jeffrey (2007): S. 237.

⁹⁷ Vgl. Kummer, Annina (2010): Das Potential des Internet zur Schaffung von (Gegen)Öffentlichkeit am Beispiel der Studentenproteste „unibrennt“. Dipl.-Arb. Univ. Wien. S. 59.

Wimmer unterscheidet zusammenfassend vier idealtypische Träger von Gegenöffentlichkeit: zum einen die Neuen Sozialen Bewegungen⁹⁸ mit ihrer gesellschaftskritischen Haltung, zum anderen die alternativen Medien als Kontrast zu den etablierten Massenmedien, drittens AktivistInnen, welche sich im Rahmen ihres Protests die Neuen Medien zunutze machen (Stichwort Netzaktivismus!) und nicht zuletzt Projekte, die sich gegen die massenmediale Front stemmen. (Stw. Kommunikationsguerilla) Dazu muss festgehalten werden, dass sich Neue Soziale Bewegungen oft alternativer Medien bedienen. Die Entwicklung alternativer Medien ist demnach eng an Neue Soziale Bewegungen gekoppelt.⁹⁹

Zwei der beschriebenen Träger rücken in dieser Arbeit ganz besonders in den Vordergrund: Auf den folgenden Seiten wird der Schwerpunkt vor allem auf alternative Medien und deren Herausbildung gelegt, um in einem nächsten Schritt auf Protest im Netz, den oben genannten Netzaktivismus einzugehen, der zugleich im Zentrum dieser Arbeit steht.

⁹⁸ **Begriffsbestimmung** gemäß der Bundeszentrale für politische Bildung: „Der Begriff *Neue Soziale Bewegungen* (NSB) setzte sich Anfang der 1980er Jahre in der BRD durch. Er bezeichnet politische Protestgruppen und soziale Bewegungen, die im Gefolge der außerparlamentarischen Opposition und insbesondere der Studentenbewegung ab den späten 1960er Jahren aufkamen, deren Wurzeln jedoch teilweise weiter zurückreichen. Das Adjektiv "neu" markiert eine zeitliche und qualitative Abgrenzung zur Arbeiterbewegung als die klassische "alte" soziale Bewegung. Zwischen dieser und den NSB bildet die Studentenbewegung eine Brücke. Einerseits hielt sie an bestimmten Positionen der Arbeiterbewegung fest: dem entschiedenen Antikapitalismus, der Arbeiterklasse als revolutionärem Subjekt und dem Anspruch auf umfassende Demokratisierung. Andererseits distanzierten sich die Studentenbewegung ebenso wie die NSB von Fortschrittskonzepten und Organisationsmodellen der Arbeiterbewegung. Antikapitalistische und vor allem revolutionäre Positionen sind für die NSB nicht mehr konstitutiv. Dagegen teilen die NSB mit der Studentenbewegung die Kritik an bürokratischen Organisationsformen. Die NSB verbinden radikaldemokratische Forderungen mit dem Ziel solidarischer, selbstbestimmter Lebensweisen und der Verbesserung der Lebensbedingungen vorwiegend in der Reproduktionssphäre. Thematische Brennpunkte wichtiger Einzelbewegungen sind die Emanzipation von Frauen, Ökologie, Frieden und Abrüstung, selbstverwaltete Lebens- und Arbeitsformen, Hunger und Elend in der Dritten Welt sowie Bürger- und Menschenrechte.“ Bundeszentrale für politische Bildung: URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/40336/neue-soziale-bewegungen?p=all>, eingesehen am 10. September 2012.

⁹⁹ Vgl. Wimmer, Jeffrey (2007): S. 193f.

5.1 Medien als Träger von Gegenöffentlichkeit – Alternative Medien

Unter dem Begriff „alternative Medien“ versammelt sich in der weitläufigen Forschungsliteratur eine Vielzahl an oft synonym verwendeten Bezeichnungen, welche von „Alternativpresse“, „anderen Medien“, „Bewegungsmedien“, „citizen media“, „community media bis hin zu „nichtkommerzielle Medien“, „radical media“, „underground press“ und dergleichen reichen.¹⁰⁰

Ein gemeinsames Merkmal verbindet die alternativen Medien: Aus der Ablehnung der gängigen Produktionsweise und Berichterstattung entstand eine alternative Art der Medienproduktion sowie auch der Medienkommunikation¹⁰¹, welche in ihrem Grundtenor eine *„herrschaftskritische, an Emanzipation orientierte Zielsetzung“*¹⁰² verfolgt, wie Gottfried Oy es treffend beschreibt. Gegenöffentlichkeit wird somit hergestellt.

Die folgende Definition fasst dies noch mal kurz zusammen.

Gegenöffentlichkeit bezeichnet Aktivitäten zur Verbreitung von Informationen und Meinungen, die – von einem medienkritischem Ansatz ausgehend – die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf weitgehend unbeachtete, nichtsdestoweniger für die Allgemeinheit als bedeutsam angesehene Themen zu richten versuchen.¹⁰³

Was ist nun konkret unter der eingangs erwähnten alternativen Art der Medienproduktion bzw. der Medienkommunikation zu verstehen? Und warum braucht es solche oppositionelle Medien, alternative Medien?

Ganz einfach ausgedrückt, vor allem um Probleme aufzuzeigen, um neue Ideen und Initiativen bekannt zu machen, um Themen aufzugreifen, die oft in der massenmedialen Berichterstattung keine Berücksichtigung finden. Ganz allgemein gesagt, um über all jenes zu berichten, das in den so genannten etablierten Medien zu kurz kommt,¹⁰⁴ nicht zuletzt wahrscheinlich aufgrund diverser Profit- und Machtinteressen.¹⁰⁵ In diesem Rahmen wird den BürgerInnen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Anliegen, Positionen und Meinungen authentisch artikulieren zu können,

¹⁰⁰ Vgl. Wimmer Jeffrey (2011): Illusion versus Zwang. Zum Umgang alternativer Medien mit ihren ökonomischen Grundlagen. In: Hüttner, Bernd (Hg.) (2011): Handbuch Alternativmedien 2011/2012. Printmedien, Freie Radios, Archive und Verlage in der BRD, Österreich und der Schweiz. 1. Auflage. Neu-Ulm: AG Spak Bücher. S. 38.

¹⁰¹ Vgl. Wimmer Jeffrey (2011): S. 18.

¹⁰² Oy, Gottfried (2001): S. 98.

¹⁰³ Plake, Klaus et al (2001): S. 25.

¹⁰⁴ Vgl. Lokk, Peter (2009): Alternative Medien schaffen Veränderung – ein Vorwort. In: Hooffacker Gabriele (Hg.): Bürgermedien, Neue Medien, Medienalternativen. 10 Jahre alternativer Medienpreis. München: Dr. Gabriele Hooffacker Verlag. S. 7.

¹⁰⁵ Vgl. Plake, Klaus et al (2001) S. 25.

den vorherrschenden Themen und Inhalte sollen andere gegenübergestellt werden und damit eine Alternative zur bürgerlichen Presse geschaffen werden.

Das Gelingen dieser alternativen Medienkommunikation und damit auch die Herstellung von Gegenöffentlichkeit hängen von einigen Faktoren ab: Zum Beispiel stellt sich die Frage, inwieweit das Medium es schafft, unabhängig von Parteien, Institutionen und Anzeigenkunden zu agieren. Nimmt es im Falle von verfälschten oder verzerrten Nachrichten seitens der bürgerlichen Presse auch eine Korrektur vor? Schafft es das alternative Medium, ein Medium der „Betroffenen“ zu werden, damit auch deren Erfahrungswelt möglichst umfassend in einer verständlichen Sprache aus der Sicht des Lesers zu thematisieren, die Produktionsinteressen außen vor zu lassen und damit eine freie Kommunikation zu ermöglichen? Dazu gehört auch, Einwegkommunikation aufzuheben. Und nicht zuletzt, werden über das Lesen hinaus auch aktive Handlungsmöglichkeiten angeboten?

Weiters spielt die alternative Medienproduktion für den Anspruch eines alternativen Mediums eine bedeutende Rolle, dementsprechend sollte bei der Medienarbeit an sich ebenfalls das Konzept der Gegenöffentlichkeit aufgegriffen werden.

Dies äußert sich beispielsweise in dem Abbau von hierarchischen Arbeitsstrukturen, in einer unkonventionellen Gestaltung, der zuvor angesprochenen Unabhängigkeit von etablierten Parteien, Institutionen und Verbände, jedoch bei gleichzeitiger Unterstützung von nicht-etablierten politischen Organisationen und dem Versuch, den Organisationsaufwand zu beschränken, indem man sich einfacheren, billigeren und leicht zugänglicheren Medien bedient. Des Weiteren bedeutet alternative Medienproduktion auch Selbstverwaltung und Selbstorganisation, sowie keine Beschränkung der Berichterstattung durch Zeit- oder Platzangaben durch die Schaffung von sozialen Beziehungen u.v.m.

In Anbetracht dieser genannten Ansprüche wird deutlich, dass das angesprochene Idealbild von Kommunikation und Produktion bei alternativen Medien oft utopische Züge trägt.¹⁰⁶

¹⁰⁶ Vgl. Wimmer Jeffrey (2011): S. 38ff.

Dorer fasst die Ansprüche, die an Alternativmedien gestellt werden, in aller Kürze folgendermaßen zusammen:

„Wenn also im folgenden von „Alternativmedien“ die Rede ist, so verstehen wir darunter Medien mit nicht-kommerziellen Inhalten, basisorientierte, autonome Medien, die sich an innovativ-zukunftsorientierten, basisdemokratischen, authentischen und partizipationsorientierten Prinzipien messen und dem herkömmlichen Massenangebot quer liegen.“¹⁰⁷

In der Praxis ist es oft schwierig festzustellen und zu definieren, welche nun unter alternative Medien und welche unter bürgerliche Medien fallen, da die Grenze hier oft fließend ist.¹⁰⁸ Sich nur gegen den „Mainstream“ zu richten und damit gleichzeitig den Anspruch eines alternativen Mediums zu erheben, das ist zu wenig, wie aus den vorhergegangenen Erläuterungen bereits ersichtlich wurde.

Anhand der folgenden Tabelle sollen die einzelnen Unterscheidungsmerkmale von Massenkommunikation versus Alternativkommunikation noch mal veranschaulicht dargestellt werden:

¹⁰⁷ Dorer, Johanna/Marschik, Matthias, Glattau, Robert (Hg.) (1992/93): Medienverzeichnis 1992/93. Gegenöffentlichkeit und Medieninitiativen in Österreich. Wien: Turia & Kant. S. 9f.

¹⁰⁸ Vgl. Hüttner, Bernd (Hg.) (2011): Handbuch Alternativmedien 2011/2012. Printmedien, Freie Radios, Archive und Verlage in der BRD, Österreich und der Schweiz. 1. Auflage. Neu-Ulm: AG Spak Bücher. S. 8, ebenso Weichler, Kurt (1987): Die anderen Medien. Theorie und Praxis alternativer Kommunikation. S. 152, ebenso Atton, Chris (2002): Alternative Media. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications. S. 10.

	MASSENMEDIEN	ALTERNATIVE MEDIEN
ZIEL UND ZWECK DER PRODUKT-ERSTELLUNG	Profiterzielung / Vertikale Kommunikation / Orientierung / Information / Meinungsbildung / Aktualität / Unterhaltung	Ergänzung lokaler Öffentlichkeit / Informationsdefizite abbauen / Orientierung / Einzelereignisse in historischen und gesellschaftlichen Zusammenhang stellen / horizontale Kommunikation ermöglichen / Bürgerforum / Alltagsprobleme entprivatisieren / Alternativen aufzeigen / Aktionen initiieren / Partei ergreifen / praktische Politik betreiben / Kontakte des Lesers vergrößern
ZIELGRUPPE / REICHWEITE	allgemeine Öffentlichkeit	(überwiegend lokale) Randgruppen, Minderheiten, Betroffene
GEBRAUCHSWERT	Information / Orientierung / Meinungsbildung / Unterhaltung / Kommunikation anregen	Information / Orientierung / Meinungsbildung / direkte Umsetzbarkeit von Information / Kommunikation anregen
TECHNISCHE PRODUKTIONS-MITTEL	nur von ausgebildeten Spezialisten zu bedienen / professionell	relativ leicht handhabbar / semi-professionell
PRODUZENTEN	Professionelle Journalisten / Trennung Kommunikator-Rezipient	Laienpublizisten / Basisnähe der „Redakteure“ / versuchte Aufhebung der Trennung in Kommunikator und Rezipient
FINANZIERUNG / WIRTSCHAFT-LICHKEIT	Verkauf (Gebühren) / Werbung / Markt- und Profitorientierung	Verkauf / Eigenmittel / Spenden / Kostendeckungsprinzip
ORGANISATION	betriebswirtschaftlich organisiert	Improvisation / Organisationsprobleme
PRODUKTIONS-PROZESS / ABLAUF	festgeschriebene Arbeitsteilung durch individuelle Spezialisierung / individuelle Verantwortlichkeit	Kollektive Produktion und Verantwortlichkeit / rotierendes System der Arbeitsteilung
VERTRIEB	Abonnement / direkter Verkauf / Regelmäßigkeit	überwiegend direkte Distribution (mit Kontakten verbunden) / situationsabhängig
GESTALTUNGSMITTEL:		
– RESSORTS	traditionell	keine ressortspezifische Aufteilung
– SPRACHE	elaboriert / Fachsprachen (ressortspezifisch)	umgangssprachlich / gruppenspezifisch
– AUFMACHUNG	aufwendig / konsumorientiert	kostensparend / zweckmäßig einfach
ZUGANG	eingeschränkt / bedingt möglich	offen
DURCHSCHAU-BARKEIT	nur bedingt angestrebt / nur bedingt gegeben	gegeben / immanent / angestrebt
FEEDBACK / LESER-ZUSCHAUER-EINFLUSS / KONTROLLE	nur bedingt (vor allem als Alibifunktion) / indirekt	direkt / Eigenbeiträge / Teilhaber, nicht Teile des Programms / Einwirkungsmöglichkeit durch Diskussionsforum / Kontrolle durch Möglichkeit zur Teilnahme am Produktionsprozeß
ERSCHEINUNGS-WEISE	kurzfristig / regelmäßig	nur bedingt regelmäßig in längeren Abständen
INHALTE	abstrahierend / aktuell / universell / Ungewöhnlichkeit (Sensationsbezogenheit) / herrschaftsorientiert / Personalisierung (Honoratiorenorientierung) / Legitimation	konkret / alltagsbezogen / problembezogen / lebensraumbezogen (Wohnblock- und Stadtteilprobleme) / Bedürfnis- und Interessenartikulation / Betroffenenorientierung / Kritik / Alternativen / „konkrete Utopie“
ABHÄNGIGKEITEN VON DRITTER SEITE / FREMD-BESTIMMUNG	Marktabhängigkeit / werbetreibende Wirtschaft / Verwaltung / Institutionen / Parteien	dysfunktional

Abb.1: Massenkommunikation vs. Alternative Kommunikation¹⁰⁹

¹⁰⁹ Eurich, Klaus (1980): Gegen- oder Komplementär-Medien?. Zu Gegenstand, Funktion und Ursache „Alternativer“ Kommunikation. In: Jarren, Ottfried (Hg.): Stadtteilzeitung und lokale Kommunikation. München: Saur. S. 26f.

Die Geschichte von alternativen Medien reicht weit zurück, sie beginnt bereits mit den Anfängen der Druckpresse. Seit jeher, seit der Existenz von Flugblättern, Broschüren oder Zeitungen werden diese auch im Sinne der Aufklärung und Befreiung und im Kampf gegen Unterdrückung eingesetzt.¹¹⁰

Die Entwicklung der alternativen Medienszene ist nahezu unüberschaubar geworden, dies erkennt man an den vielfältigen Themen und Zielen, welche die Neuen Sozialen Bewegungen heute verfolgen.¹¹¹

Zu alternativen Aktionsformen zählen beispielsweise auch provokante, symbolträchtige Aktionen, durch welche versucht wird, die Aufmerksamkeit der JournalistInnen und damit der öffentlichen Berichterstattung zu erreichen.¹¹²

Zusammenfassend kann man festhalten, um auf Gegenöffentlichkeit aufmerksam zu machen, bedient man sich alternativer Formen von Medien sowie einem breiten Spektrum an Aktions- und Kommunikationsmöglichkeiten, zur Aufrechterhaltung derselben, während bürgerliche Öffentlichkeit im Wesentlichen durch bürgerliche Massenmedien gebildet wird.¹¹³

Im Zuge von alternativer Berichterstattung kann wichtige gesellschaftliche Aufklärungsarbeit geleistet werden. Alternative Medien können durchaus als Korrektiv zum etablierten Medienangebot gesehen werden, in dieser Funktion sind sie zum wichtigen Bestandteil in der komplexen Gesellschaft geworden, welche *„in einem hohen Maße auf dieses mediale Frühwarnsystem angewiesen sind, um die Stabilität des Gesamtsystems gewährleisten zu können.“*¹¹⁴

Ganz im Sinne von Schwendters Aussage:

Eine Minimalanforderung ist an die Medien zu richten. Nämlich faire Berichterstattung gegenüber alternativen Bewegungen. Fair. Nicht mehr als das. Ich glaube, das wäre das unmittelbare Menschenrecht der Haltung von Medienleuten gegenüber der alternativen Bewegung.¹¹⁵

Sieht man sich ganz generell alternative Kommunikation an, so lässt sich resümieren, dass die alternative Presse definitiv das bedeutsamste Medium in diesem Zusammenhang darstellt, ihr folgen die „Freien Radios“, als weitere alternative

¹¹⁰ Vgl. Hooffacker, Gabriele/Lokk Peter (2009): Kurze Geschichte der „Presse von unten“. In: Hooffacker Gabriele (Hg.): Bürgermedien, Neue Medien, Medienalternativen. 10 Jahre alternativer Medienpreis. München: Dr. Gabriele Hooffacker Verlag. S. 9.

¹¹¹ Vgl. Wimmer Jeffrey (2011): S. 37.

¹¹² Vgl. Plake et al (2001): S. 25.

¹¹³ Vgl. Stamm, Karl-Heinz (1988): S. 40ff, sowie Plake et al. (2001): S. 24f.

¹¹⁴ Vgl. Dorer, Johanna et al (1992/93): S. 38.

¹¹⁵ Dorer, Johanna et al (1992/93): S. 38.

Kommunikationsform, wobei deren Bedeutung im Vergleich zum alternativen Printmedium nur eine geringe ist.¹¹⁶

Deswegen soll an dieser Stelle die Bedeutung der alternativen Zeitung als Protestmedium thematisiert werden, um sich dann den neueren Entwicklungen in diesem Bereich zu widmen.

5.1.1 Die Zeitung als Protestmedium – Alternativpresse

Eine Theorie der Alternativpresse gibt es nicht. Was bislang so genannt wurde [...] ist im Grunde nichts anderes als ein Haufen von Ansprüchen, der weit mehr in Köpfen der intellektuellen Zeitungsmacher entstanden ist, als daß er Resultat praktischer Erfahrung genannt werden könnte.¹¹⁷

Zumeist ist vom Begriff der Alternativzeitungen die Rede, obwohl das aus publizistikwissenschaftlicher Perspektive nicht ganz korrekt ist, da es sich bei diesem Typus so gesehen, eher um Zeitschriften, als um Zeitungen handelt, daher resultierend, dass in vielen Fällen die Kriterien, wie Aktualität oder Periodizität, nicht zutreffen. Auch das Charakteristikum der Zuwendung an eine „breite Öffentlichkeit“ ist bei Alternativzeitungen nicht korrekt. Dennoch hat sich dieser Begriff im allgemeinen Sprachgebrauch, wie auch auf wissenschaftlicher Ebene etabliert, sodass sehr häufig auch weiterhin der Terminus der „Alternativzeitungen“ angewendet wird.¹¹⁸

Das große Spektrum der Alternativzeitungen, welche vor allem in den 1970ern und 80ern eine bedeutende Rolle spielten, erschwert eine Kategorisierung. Weichler ordnet die wichtigsten und grundlegenden Typen der Alternativpresse folgendermaßen ein:

- 1) Stadtzeitungen
- 2) Stadtmagazine
- 3) Lokale Wochenzeitungen
- 4) Tageszeitung(en)
- 5) Zielgruppen- und themenorientierte Presse.¹¹⁹

So kann man festhalten, dass Stadtzeitungen in den 1980er Jahren zu den titelmäßig stärksten Printmedien innerhalb der Alternativpresse zählten. Nach Weichler umfassen Stadtzeitungen wiederum drei Untertypen, jene der Initiativzeitungen, der Volksblätter

¹¹⁶ Vgl. Weichler, Kurt (1987): Die anderen Medien. Theorie und Praxis alternativer Kommunikation. Berlin: Vistas. S. 10.

¹¹⁷ Weichler, Kurt (1983): Gegendruck. Lust und Frust der alternativen Presse. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. S. 62f.

¹¹⁸ Vgl. Ebenda: S. 147f.

¹¹⁹ Vgl. Ebenda: S. 153.

und der Sceneblätter, wobei der größte Teil der Stadtteilzeitungen den Initiativzeitungen zugeordnet werden kann. Letztere charakterisieren sich vor allem dadurch, dass sie im Zuge von (Bürger)Initiativen herausgegeben werden, ihr Erscheinen hängt also von bestimmten Aktionen ab, für welche sie werben, mobilisieren wollen und welche nicht zuletzt dem Zwecke der Unterstützung der Aktion dienen.¹²⁰

Eurich konzentriert sich in erster Linie auf die Kategorie der Initiativzeitungen oder Volksblätter, wobei er diese in einem Atemzug nennt und sie als „wichtiges Artikulationsforum“ zur Herstellung von Gegenöffentlichkeit gegenüber den etablierten bürgerlichen Medien begreift. Diese Herstellung von Gegenöffentlichkeit ist - wie schon zuvor erwähnt - mit zahlreichen Risiken verbunden, diese lassen sich in erster Linie mit finanziellen Schwierigkeiten zusammenfassen. Fragen der Finanzierung, der Organisation, der Rekrutierung von ehrenamtlichen Mitarbeitern, all diese – vor allem ökonomische - Aspekte haben schon so manche alternative Zeitung in die Knie gezwungen.¹²¹

Im Zuge der Studenten- und Schülerproteste und den daraus entstehenden Neuen Sozialen Bewegungen wurden vor allem im deutschsprachigen Raum viele alternative Zeitungen registriert. Seit 1965 verzeichneten Peter Engel und W. Christian Schmitt rund 250 Alternativzeitungen, 1986 spricht das Verzeichnis der Alternativpresse gar von ca. 600 Alternativzeitungen, welche in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen erschienen. Vor allem in den 70er Jahren wurden in den größeren Städten mehr und mehr Stadtzeitungen herausgegeben, wie etwa das „*Blatt*“ in München, „*Klenkes*“ in Köln, oder „*De Schnüss*“ in Bonn, alle dienten dem Ziel der Herstellung von Gegenöffentlichkeit. Mit Auflagen bis zu 20 000 Stück boten sie all jenen ein Forum, die in der lokalen Presse nicht berücksichtigt wurden, das Themenspektrum reichte von der Kritik der unzureichenden Vergangenheitsbewältigung bis hin zu Umweltschutzthemen und Anti-Atomkundgebungen.¹²²

In Österreich hingegen, war der Begriff „Alternativpresse“ mit deren Entstehen in der BRD noch nicht geläufig, Elisabeth Loibl – ehemalige Redakteurin der Wiener Zeitschrift „*Falter*“ - stellt fest, dass der Terminus vor 1977 in Wien unbekannt war und sich erst 1976 eine österreichische Alternativszene begründete und zwar mit der Herausgabe der ersten drei Stadtzeitungen: der „*Arena-Stadtzeitung*“, der „*ZB*“ und

¹²⁰ Vgl. Ebenda. S. 206ff.

¹²¹ Vgl. Eurich, Claus (1980): S. 16ff.

¹²² Hooffacker, Gabriele/Lokk Peter (2009): S. 30.

des „*Falters*“.¹²³ Die Gründe, warum sich in Österreich nicht schon vorher eine Alternativpresse entwickelte, wie das in anderen Ländern mit dem Aufkommen der Studentenrevolte der Fall war, können nur unter Vorsicht angegeben werden.

Ein potentieller Grund mag jener sein, dass die Studentenproteste in Österreich bei weitem nicht so stark ausgeprägt waren, wie zum Beispiel in der BRD. Erst mit der entstehenden Friedensbewegung, der „Jugendbewegung“ und der technischen Weiterentwicklung gewannen Alternativzeitungen in den 80er Jahren in Österreich zunehmend an Bedeutung, so Hamböck im Zuge ihrer Untersuchung der alternativen Öffentlichkeit in Österreich.¹²⁴

Der Aufschwung der Alternativzeitungen, vor allem jener der Stadtzeitungen in den 70er Jahren, hat vor allem mit dem Aufkommen neuer medialer Techniken - nicht zuletzt wegen der Entwicklung des Internets - ein abruptes Ende genommen.¹²⁵

Von dem großen „Stadtzeitungssterben“ spricht man vor allem gegen Ende der 1970er Jahre. Mit dem technischen Fortschritt konnte die so genannte „Gegenöffentlichkeit von unten“ in weiteren Medien gebildet werden, dies waren zunächst alternative Radiosender, der Video- und Fernsbereich hatte nur eine untergeordnete Rolle in der alternativen Medienszene.¹²⁶

Im Jahr 2006 zählte man noch 450 Titel, wobei jene vor allem drei thematischen Sektoren der Neuen Sozialen Bewegungen zugeordnet werden können: Demokratie, Ökologie und Internationalismus, viele werden dem Bereich der „politisch Linken“ zugesprochen.¹²⁷

Wie Hüttner und Nitz treffend beschreiben: *„Die „Alternativpresse“ war ein publizistisches Phänomen einer Zeit, in der gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen eine Gegenöffentlichkeit herausforderten.“*¹²⁸

Betrachtet man die Gegenwart, so sollen die 1970er Jahre gemäß nach Gottfried Oy zum „Jahrzehnt der alternativen Publizistik“ ausgerufen werden.¹²⁹

¹²³ Vgl. Weichler, Kurt (1983): S. 217f.

¹²⁴ Vgl. Hamböck, Gabriela (1989): *Alternative Öffentlichkeit – Zeitungen und Informationsblätter lokaler Initiativen*. Dipl.-Arb. Univ. Wien. S. 11, S. 17.

¹²⁵ Siehe beispielsweise Hüttner Bernd/Nitz Christoph (2009): *Linke Medien vor und nach der Internetrevolution*. In: Hooffacker Gabriele (Hg.): *Bürgermedien, Neue Medien, Medienalternativen*. 10 Jahre alternativer Medienpreis. München: Dr. Gabriele Hooffacker Verlag S. 43.

¹²⁶ Vgl. Hooffacker, Gabriele/Lokk Peter (2009): S. 31.

¹²⁷ Vgl. Hüttner, Bernd/Nitz, Christoph (2009). S. 40.

¹²⁸ Ebenda: S. 40.

¹²⁹ Vgl. Oy, Gottfried (2011): S. 18.

Heute spielt Alternativpresse, also auch die alternativen Stadtzeitungen, welche die klassischen, alternativen Zeitungen waren, nur mehr eine geringe Rolle für die breite Öffentlichkeit. Entweder wurden sie eingestellt oder sie konnten sich der zunehmenden Kommerzialisierung nicht mehr entziehen, wodurch sie dem Anspruch eines alternativen Mediums nicht mehr gerecht wurden.¹³⁰ In Bezug auf Ersteres dürfen praktische Aspekte nicht aus den Augen gelassen werden, beispielsweise wird ehrenamtliche Mitarbeit an Printmedien zunehmend weniger, oft ist es aber nicht der fehlende Wille, sondern der Zwang der Existenzsicherung, den jeder mit sich trägt.¹³¹

Der erlittene Funktionsverlust der alternativen Presse ist unbestritten, dieser resultiert zusammenfassend aus folgenden Gründen:

Zum einen werden einst alternative Themen zum Teil auch in etablierten Medien behandelt. Damit zusammenhängend, ist mit dem Einzug des Internets in viele Haushalte eine größere Bandbreite an neuen Möglichkeiten und Formen von öffentlichem Auftreten gegeben.

Durch das Internet lassen sich zudem Merkmale von alternativen Medien, wie die angestrebte Zweiweg-Kommunikation viel einfacher umsetzen, als dies bei alternativen Printmedien der Fall ist und war.¹³² Nicht zu vergessen ist jener Aspekt, dass *„neue Internetanwendungen vor allem die Artikulation der Akteure aus dem Spektrum der Gegenöffentlichkeit“* erleichtern.¹³³

¹³⁰ Vgl. Hüttner, Bernd/Nitz, Christoph (2009): S. 39.

¹³¹ Vgl. Ebenda: S. 41.

¹³² Vgl. Ebenda: S. 39f.

¹³³ Baringhorst, Siegrid (2009): S. 629.

6 Das Internet als „Protestmedium“

Schaut man sich derzeitige Protestereignisse an, so haben die meisten zumindest eines gemeinsam: Sie bedienen sich der breiten Öffentlichkeit des Internets. Durch das Internet öffnen sich neue Türen, es ermöglicht neuartige, effizientere Formen von Protest, Foren, Blogs, Mailinglists, Soziale Netzwerke tragen zur Organisation und Koordination von Protesten bei. Was früher ein aufwendiges Verfahren war, wird nun mit einigen wenigen Handgriffen oder besser gesagt, Mausklicks ermöglicht. Des Weiteren kann in kürzester Zeit eine große Anzahl von Menschen erreicht werden, was wiederum die Aufmerksamkeit der Massenmedien erhöht. Oft ist gar die Face-to-Face-Kommunikation bei der Organisation von Straßendemonstrationen nicht mehr notwendig.¹³⁴

Bevor nun aber nach diesen einleitenden Sätzen genauer auf die Protestmöglichkeiten im Netz eingegangen wird, soll in einem ersten Schritt das Medium selbst mit seinen Charakteristika beleuchtet werden.

6.1 Das Internet – Geschichte, und Idee

Die Anfänge des Internets liegen noch gar nicht so lange zurück, dennoch kann man aus heutiger Sicht von einer wahrlichen Erfolgsgeschichte sprechen. Ganz grob lässt sich diese in drei Phasen einteilen: in die Frühphase, welche Mitte der 1960er begann und bis Ende der 70er andauerte, in die „wilde“ Graswurzel-Phase in den 80er Jahren und in die kommerziellen Periode, die seit den 90er Jahren anhält.

Das Internet, so wie wir es heute kennen, war in den ersten zwei Phasen noch nicht anzutreffen, erst in der letzten entwickelte sich jene Struktur des Internets heraus, welche heute rund um den Erdball genutzt wird.

Den Grundstein für das spätere Internet bildete das ARPANET, welches einer Vernetzung von vier Großrechnern zwischen den Universitäten von Los Angeles, Santa Barbara, Utah und dem Stanford Research Institute entsprach. Entwickelt wurde es von der ARPA (*Advanced Research Project Agency*), einer Abteilung des US-Verteidigungsministeriums, welche die amerikanische Vormachtstellung auf dem militärischen Gebiet in Bezug auf Wissenschaft und Technik während des Kalten Krieges wiederherstellen sollte. Im Zuge der ersten Dienste, das waren Telnet und FTP, wurde die Steuerung von entfernten Rechnern sowie die Dateiübertragung

¹³⁴ Vgl. Werner, David (22.06.2009).

ermöglicht. Es folgten erste Electronic-Mailing-Programme, damit erleichterte man die überregionale Kommunikation, im Jahr 1975 wurde bereits die erste Mailingliste eingerichtet.

In den 70er Jahren nutzten vor allem akademische Techniker - welche die Weiterentwicklung dieses Netzes selbst forcierten - das Internet. Im Zuge dieses Wechsels von der militärischen zur akademischen Forschungsförderung, begann das stetige Wachstum bzw. die zunehmende internationale Öffnung des Internets.

In den 80er Jahren wurde das NSFNET (*National Science Foundation Net*) geboren. Es basierte auf miteinander verknüpften Netzen von Rechnern, im Gegensatz zum ARPANET der 70er Jahre, welches sich aus vielen vernetzten Einzelrechnern zusammensetzte. Mehr und mehr externe (Graswurzel-)Netze schlossen sich dem NSFNET an.

Mit der Entwicklung des Usenet im Jahr 1979, auch „ARPANET des armen Mannes“ genannt, gelang es, ein partizipatives und kooperatives Netzwerk zu schaffen, das auch von außeruniversitär arbeitenden Menschen genutzt werden konnte, vorausgesetzt man arbeitete mit dem Betriebssystem Unix. Das Usenet kann mit der Funktion eines „schwarzen Brettes“ im Internet gleichgesetzt werden. Damit sollte der leichtere Informationsaustausch unter den Unix-UserInnen ermöglicht werden. Heute findet man unzählige Newsgroups und Foren unter diesem Namen versammelt, die sich zu den verschiedensten Themen wie Unix, Programmiersprachen, Politik, Philosophie und Wissenschaft austauschen. Im Zuge der weiteren Entwicklung des Usenet werden moderierte Newsgroups eingeführt, der Datenverkehr wuchs von zwei Beiträgen am Tag im Jahr 1979 auf bis zu 1800 alltägliche Beiträge im Jahr 1988 an.

1977 gab es die ersten Computer für den Privatgebrauch auf dem Markt zu erwerben, unter anderem erfolgte die Gründung der Firma Apple von Steve Jobs und Steve Wozniak. Die erste private Mailbox wurde ein Jahr darauf geschaffen, welche an das Telefonnetz gekoppelt war. Dieser folgten nach und nach weitere Mailbox-Programme. Von einer Mailbox-Kultur spricht man im deutschsprachigen Raum seit Anfang der 1980er Jahre und meint damit die thematische Vernetzung einzelner Mailboxen. Ab diesem Zeitpunkt nutzten das Netz nicht nur mehr Techniker, wie dies bis dato der Fall war, sondern auch technisch versierte Communities, die das Netz zugunsten ihres politischen bzw. ökologischen Aktivismus verwendeten. Nicht zuletzt kam es dadurch zur weiteren Öffnung des Internets.

Ab den 1990er Jahren spricht man von der kommerziellen Phase des Internets. Die Anzahl der UserInnen stieg zunehmend rascher an, nach wie vor wurden zu einem überwiegenden Teil neben dem E-Mail, die Protokolldienste wie FTP und Telnet verwendet. Aufgrund der stetig steigenden Datenmenge im Netz entstanden für beide Protokolldienste 1989, sowie 1990 die ersten Suchmaschinen.

Mit der Entwicklung des World Wide Web nahm die gravierendste Veränderung im Netz der 90er Jahre seinen Anfang. Das WWW schrieb binnen kurzer Zeit Erfolgsgeschichte und verhalf damit dem bis dato text-lastigen Internet zu großer Popularität, es vollzog sich der Wechsel von der textbasierten zur grafischen und multimedialen Oberfläche. Als Erfinder des WWW gilt Tim Berners-Lee, welcher die Idee der vereinfachten Projektzusammenarbeit von hunderten Physikern am Kernforschungszentrum CERN verwirklichen wollte.¹³⁵

Oft wird das World Wide Web auch als Synonym für das Internet verwendet, was nicht korrekt ist. Zum einen ist es jünger als das Internet, zum anderen stellt das Internet die Netzbasis für das WWW dar und ist damit nur eines von mehreren Medien im Netz. Ein weiterer Dienst ist zum Beispiel das oben beschriebene Usenet, der Chat, E-Mail usw.¹³⁶

Dennoch wurde dieses Medium binnen kurzer Zeit zu einem globalen Massenkommunikationsmittel, eine solch „steile Karriere“ hat bislang noch kein anderes Medium zurückgelegt.¹³⁷

Während der 90er Jahre kam es zu einem enormen Anstieg des Datenverkehrs im Netz, mehr und mehr Domains, Webseiten und Netzwerke entstanden, die kommerzielle Erschließung, sowie die Nutzung des Netzes durch die Massen begann. 1993 ging das Weiße Haus online, dem folgten die Vereinten Nationen, kurz darauf wurde das Internet auch für die Massenmedien interessant. Bald zählte das WWW zum wichtigsten Dienst im Internet. Das Internet verzeichnete ein rapides Wachstum, die Webseiten, wie auch die Internet-Hosts breiteten sich bis Mitte der 90er Jahre explosionsartig, aber auch unkontrolliert aus. Dies sollte sich jedoch bald ändern. Erste Schritte der Regulierung des Netzes wurden bald darauf eingeleitet, in dem vermeintlich rechtsfreien Raum wurde in vielen Ländern seitens Gerichte oder

¹³⁵ Vgl. Arns, Inke (2002): Netzkulturen. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt. S. 12ff.

¹³⁶ Vgl. Lang Norbert/Bekavac, Bernhard (2004): World Wide Web. In: Faulstich, Werner: Grundwissen Medien. 5. vollst. überarb. und erheblich erw. Auflage. München: Fink. S. 435.

¹³⁷ Vgl. Ebenda: S. 433.

staatlichen Behörden eingegriffen, kritische Aspekte und Themen wie Urheberrechtsschutz kamen auf.¹³⁸

Das kommerzielle Internet hat mit der zunehmenden Verbreitung ohne Frage gravierende Veränderungen in kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Bereiche mit sich gebracht, auch was die eigenen, persönlichen Lebensbereiche jedes/jeder einzelnen Internetbesitzers/in selbst betrifft, nicht zuletzt aufgrund der besonderen Eigenschaften dieses vielfältigen Mediums.

6.2 Charakteristika des Internets

Fuchs listet im Zuge seiner Analyse von Cyberprotest die wichtigsten Charakteristika des Internets auf:

Unbestritten eines der bedeutsamsten Merkmale des Internets ist *Interaktivität*. Im Zuge von Befehlen können NutzerInnen den Zustand von Internetapplikationen ändern, damit ist demnach die Interaktion zwischen dem/der UserIn als Mensch und der „Maschine“ gemeint.

Nicht minder wichtig ist der *multimediale Aspekt* des Internets. Durch digitale Information im World Wide Web können sowohl Text, Sound, Bilder, Animationen und Videos in einem Medium kombiniert werden, als auch alle Sinne angesprochen werden.

Ein weiteres Charakteristikum ist die *Hypertextualität* des Netzes, dies spricht das Netzwerk an verlinkten Texten an, aus denen sich das WWW, als eines der wichtigsten Teile des Internets, zusammensetzt. Dabei entsprechen die Knoten einer digitalen Form mit Inhalten, welche mit anderen Knoten verbunden sind. Im Zuge einer Browsersoftware, welche für die Visualisierung der Webseiten zuständig ist, kann der/die UserIn diese miteinander verbundenen digitalen Knoten abrufen.

Für viele Menschen stellt das folgende Merkmal die wichtigste Errungenschaft dar, das Internet ermöglicht eine *globale Kommunikation*, Raum oder Entfernung treten dabei in den Hintergrund, Kommunikation kann nun unabhängig von räumlichen oder zeitlichen Elementen geführt werden, soziale Beziehungen können zusätzlich über Netzwerke gepflegt werden.

Des Weiteren spricht man von einer *Many-to-many-Kommunikation*. Jeder/jeder kann zum potentiellen Sender/Produzenten, aber auch zum Empfänger bzw. Konsumenten von Information werden, was aus der dezentralen Struktur des Internets heraus

¹³⁸ Vgl. Arns, Inke (2002): S. 20ff.

resultiert. Im heutigen Jargon spricht man vom „Prosument“, der/die zugleich AutorIn, wie auch LeserIn ist.

Das Internet ermöglicht weiters *kooperative Produktion*, NutzerInnen bilden über das Internet soziale Netzwerke, teilen Wissen untereinander usw. Im Unterschied zu den traditionellen Massenmedien spricht man demnach nicht nur von einem Kommunikationsmedium, sondern auch von einem Kooperationssystem.

Mit dem Charakteristikum der Dekontextualisierung ist jener Aspekt gemeint, dass im Internet der Kontext der digitalen Information, das heißt beispielsweise der physische Standort des Servers, Zeit und Ort der Produktion oder die Autorenschaft nicht ersichtlich sind, die Information im WWW ergibt sich aus vielen dekontextualisierten Informationsstellen.

Nicht zuletzt ist das Merkmal der *Derealisierung* im Internet von Bedeutung, die Grenzen zwischen Fakt und Fiktion sind undurchlässig, verschwimmen oft ineinander, man spricht von einer virtuellen Realität.¹³⁹

Oft wird das Internet als „Hybrid-Medium“ bezeichnet, was aus dem Charakter selbst resultiert: Neben „one-to-one“ ist auch „many-to-many“-Kommunikation möglich, bileraterale, sowie multilaterale Kontakte. Ebenso können des Weiteren „one-to-many“-Kontakte stattfinden, in diesem Fall funktioniert das Internet als Sender für ein Massenpublikum. In der virtuellen Welt finden sich neben kommunikativen Diensten, wie E-Mail, Chats und dergleichen, zunehmend auch informierende und unterhaltende Formate. All diese Charakteristika zeichnet das Hybrid-Medium Internet aus.¹⁴⁰

Wie kann nun Netzöffentlichkeit als solche charakterisiert werden?

Insgesamt kann man von einer generellen Ausweitung der Öffentlichkeit sprechen, es erhöhen sich Anzahl und Dichte der Öffentlichkeitsakteure, neue SprecherInnen rücken in den Vordergrund, die Bildung von Akteursgemeinschaften wird ungemein erleichtert. Ein weiteres Charakteristikum von Netzöffentlichkeit ist – wie der Name schon besagt – die Vernetzung der Projekte, der Akteure untereinander, was wiederum die Mobilisierung von Online-Protestkampagnen fördert.¹⁴¹

¹³⁹ Vgl. Fuchs, Christian (2007): Cyberprotest und Demokratie. In: Fleissner, Peter/Romano, Vicente (Hg.): Digitale Medien – neue Möglichkeiten für Demokratie und Partizipation? 1. Auflage. Berlin: Trafo Verlag. S. 59f.

¹⁴⁰ Vgl. Plake, Klaus et al (2001): S. 49.

¹⁴¹ Vgl. Bieber, Christoph (1999): S. 187.

6.3 Protest alias Gegenöffentlichkeit im Netz

Der oben beschriebene Charakter des Internets, welcher many-to-many-Kommunikation in Echtzeit in vielen globalen Teilen der Erde ermöglicht, bietet sozialen Protestsystemen mit gemeinsamen Werten, Praktiken, Zielen und Identitäten ein Forum.

Wiederum können durch Internetkommunikation kollektive Protestidentitäten und Praktiken herausgebildet werden. Neue globale Protestbewegungen im Internet zeichnen sich insbesondere durch Dezentralität, Vernetzung, Dynamik und Globalität aus. Sowohl das Internet, als auch neue globale Protestbewegungen sind durch Selbstorganisationsprozesse gekennzeichnet.

Gemäß der Selbstorganisationstheorie, können sich lokale Ereignisse in komplexen Systemen spontan ausbreiten, ebenso können sich im Netz Wissen und Informationen über den Protest, sowie der Protest selbst, schnell über weite Teile der Erde verbreiten und auch verstärken. (Schmetterlingseffekt, Schneeballeffekt)

Nicht zuletzt dadurch kann das Internet auch als ein Medium der globalen politischen Solidarität angesehen werden, wie Fuchs es aus seiner optimistischen Sichtweise heraus erläutert. Denn allzu oft entstehen Protestbewegungen spontan, sind demnach oft unvorhersehbar und nicht zuletzt unkontrollierbar. Die Offenheit des Internets ermöglicht ohne Zweifel einen einfacheren Zugang zu Protestbewegungen.¹⁴²

So beschreibt es Fuchs auch in seiner Analyse:

„Das Internet ist für Protestbewegung ein Kommunikationsmedium, um Proteste vorzubereiten und zu koordinieren, ein Diskussionsmedium, um sich über Werte, Strategien, Meinungen und Ziele auszutauschen, ein Informations- und Verbreitungsmedium alternativer Informationen (...), ein Mobilisierungsmedium von „consciousnessraising groups“ und ein Kooperationsmedium für virtuelle Prozesse.“¹⁴³

Gegenöffentlichkeit im Internet bildet sich dann heraus, wenn die traditionellen Medien bewusst umgangen werden und das Internet als Plattform für alternative Kommunikation herangezogen wird, so Plake.¹⁴⁴ Das ist bis zu einem gewissen Teil sicher richtig, es stellt sich aber die Frage, ob Gegenöffentlichkeit nicht auch mit der gleichzeitigen Nutzung von herkömmlichen, sowie neuen Medien entstehen kann und eher aus thematischen Gründen, wie geringen Nachrichtenwert, wenig massenmediale Aufmerksamkeit und Ähnliches heraus resultiert.¹⁴⁵

¹⁴² Vgl. Fuchs, Christian (2007): S. 63ff.

¹⁴³ Fuchs, Christian (2007): S. 66.

¹⁴⁴ Vgl. Plake, Klaus et al (2001): S. 62.

¹⁴⁵ Siehe Ludwig, Johannes (1998): Öffentlichkeitswandel durch „Gegenöffentlichkeit“? Zur Bedeutung computervermittelter Kommunikation für gesellschaftliche Emanzipationsprozesse. In: Pommer, Elisabeth/Vowe, Gerhard (Hg.): Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel. Konstanz: UKV Medien. S. 177-209.

In den 90er Jahren äußerten einige politische Gruppen noch große Bedenken, dass die Aneignung von neuen Medien, wie dem Internet zu einer Abnahme der traditionellen Protestformen, wie beispielsweise Straßenprotest führen würde.¹⁴⁶ Dies stellte sich bislang als Irrtum heraus, in der Praxis verhalten sich körperliche wie auch virtuelle Proteste nicht alternativ, sondern komplementär zueinander, sie unterstützen und ergänzen sich. Traditionelle Stilelemente werden somit beibehalten, alte und neue Aktionsformen miteinander verbunden, damit wird wiederum eine Steigerung der Reichweite, jedoch bei deutlich geringerem Aufwand erreicht.¹⁴⁷

Physische Präsenz ist nach wie vor notwendig, will man als politische, soziale Bewegung erkennbar sein. Wird die Gegenöffentlichkeit nur auf das Netz als solches beschränkt, so besteht die Gefahr, dass sich die Kommunikation vom Wesentlichen entfernt, AdressatInnen nicht mehr identifizierbar sind, dass generell eine Entgrenzung und Enträumlichung der Kommunikation stattfindet. Nicht nur die Motivation der Beteiligten könnte durch einen ausschließlich virtuellen Protest schwinden, auch die politische Wirksamkeit des Protests könnte sich nachhaltig als schwach erweisen, so Plake.¹⁴⁸ Gegenöffentlichkeit sollte somit „auch sichtbar ‚verkörpert‘ werden“.¹⁴⁹

Die Protestmöglichkeiten, die im Rahmen des Internets immer wieder eine aktuelle Rolle spielen, sollen auf den nächsten Seiten dargestellt werden.

6.4 Neue Formen von Internetprotest – Von friedlich bis aggressiv

Mittlerweile haben sich zahlreiche Formen von Protestmöglichkeiten im Netz herausgebildet, oft wird in diesem Zusammenhang von der Etablierung eines Netzaktivismus gesprochen

Neben friedlichen Boykott-Aktionen, bei denen sich Protestierende zusätzlich zu Offline-Protestbemühungen verstärkt das Online-Medium zu Nutze machen, um sich zu koordinieren und zu vernetzen, existieren mittlerweile auch weit aggressivere und technisch anspruchsvollere Protestformen im Netz, oft wird an dieser Stelle auch von „elektronischem zivilen Ungehorsam“ gesprochen.¹⁵⁰

¹⁴⁶ Vgl. Hamm, Marion (2006): Proteste im hybriden Kommunikationsraum. Zur Mediennutzung sozialer Bewegungen. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen.19.2, S. 78.

¹⁴⁷ Vgl. Bieber, Christoph (1998): Virtuoser Protest im Datenraum. Zur Entstehung digitaler Bewegungsnetzwerke im Hochschulstreik. URL: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/3/3165/1.html>, eingesehen am 18. April 2011.

¹⁴⁸ Vgl. Plake, Klaus et al (2001): S. 78f.

¹⁴⁹ Ebenda: S. 84.

¹⁵⁰ Vgl. Bieber, Christoph (1999): S.172.

6.4.1 Neue Protestformen im WWW

- **virtuelle Sit-Ins** (*Netstrike, Denial-of Service-Attacke*)¹⁵¹

Ein Beispiel für eine technisch anspruchsvollere Protestform im Netz sind die virtuellen Sit-Ins. Diese zielen darauf ab, eine spezifische Internetseite aufgrund zu vieler gleichzeitiger Zugriffe vorübergehend zu blockieren. Wichtig ist, dass sehr viele Menschen die Seite zur selben Zeit abrufen. Das jeweilige ausgewählte Internetangebot wird überlastet, die Internetseite lahmgelegt und fällt für einen bestimmten Zeitraum aus.¹⁵² Diese Form von „elektronischem zivilen Ungehorsam“ kann jedoch im Normalfall harmlos bezeichnet werden, da keine Daten zerstört oder manipuliert werden.¹⁵³

- **Enthüllungs-Sites** (*Anti-Sites*)

Mit Hilfe solcher Webseiten drückt man ein tatsächliches oder angebliches Fehlverhalten einer Person oder eines Unternehmens aus.¹⁵⁴ Hierbei werden einzelne Personen oder Unternehmen ganz gezielt einer negativen Kampagne ausgesetzt, wobei das Internet als Publikationsplattform fungiert, mit dessen Hilfe man womöglich eine große Reichweite erzielt.¹⁵⁵

- **Protest-Sites**

Im Zuge von Protestaktionen bedient man sich oft solcher Protestseiten, um Informationen bereitzustellen, sowie die Kommunikation unter den ProtestteilnehmerInnen zu unterstützen und zu fördern, damit wird die Mobilisierung des jeweiligen Protests erleichtert.¹⁵⁶

- **Hacken** (*Web-Hack, Web-Graffits*)

Stellen Sie sich vor, Sie fahren in Urlaub und lassen alle Türen und Fenster Ihres Hauses oder Ihrer Wohnung offen. „Würde nie vorkommen“, sagen Sie sich, „macht doch keiner“ behaupten Sie. Aber wenn ich Ihnen nun sagen würde, dass Sie mit größter Wahrscheinlichkeit jedes Mal das Gleiche mit Ihrem Computer machen, wenn Sie ins Internet gehen? Ein erschreckender Gedanke, nicht wahr?¹⁵⁷

¹⁵¹ Siehe Köhler, Tanja (2007): Netzaktivismus. Herausforderung für die Unternehmenskommunikation. In: Baringhorst Sigrid u.a. (Hg.): Politik mit dem Einkaufswagen. Unternehmen und Konsumenten als Bürger in der globalen Mediengesellschaft. Bielefeld: Transcript. S. 248.

¹⁵² Vgl. Köhler, Tanja (2007): S. 248.

¹⁵³ Vgl. Bieber, Christoph (1999): S. 172.

¹⁵⁴ Vgl. Köhler, Tanja (2007): S. 248.

¹⁵⁵ Vgl. Bieber, Christoph (1999): S. 167.

¹⁵⁶ Vgl. Köhler, Tanja (2007): S. 248.

¹⁵⁷ Rochford, Oliver-Christopher (2002): Hacken für Dummies. 1. Auflage. Bonn: mitp. S. 57.

In der Tat ein erschreckender Gedanke, der von vielen InternetnutzerInnen wahrscheinlich oft in den Hintergrund gerückt wird, was vielerorts am leichtfertigen Umgang zu erkennen ist.

Von einer Hackerszene spricht man erst seit weniger als 30 Jahren, Hacken ist somit noch eine relativ junge „Erfindung“. Nicht zuletzt deswegen, da ein Computer für den einfachen Menschen damals noch als Luxusartikel galt, lediglich Regierungen, Konzerne oder Universitäten waren in dem Besitz von Computern. Dies sollte sich mit der Geburt des PCs (Personal Computer) schlagartig ändern, sie wurden kleiner und konnten günstiger erworben werden.¹⁵⁸

Hacken, ein Begriff, der immer häufiger zu hören und zu lesen ist, doch was ist damit genau gemeint?

Diese Form von Netzprotest verfolgt schon eine aggressivere Vorgangsweise, Ziel von HackerInnen ist es, einen Eingriff in die Quelldatei einer Website zu vollziehen, um ursprüngliche Inhalte zu verändern bzw. zu manipulieren.¹⁵⁹

In der Hackerszene selbst wird jedoch zwischen „Hackern“ und „Crackern“ unterschieden: Während ein/e „HackerIn“ es sich zum Ziel setzt, auf Sicherheitslücken hinzuweisen, ohne etwaigen Schaden zu hinterlassen, ist es die Absicht einer Crackerin/eines „Crackers“, Systeme ganz gezielt zu schädigen. Die erste Gruppe, die der HackerInnen, sehen Informationsfreiheit als eine wichtige Säule ihres ethischen Verständnisses und wehren sich gleichzeitig gegen eine absichtliche Beschädigung von fremden Computersystemen. Viele in der Hackergemeinde sind in der Industrie oder Wirtschaft beruflich tätig und fertigen selbst Schutzverfahren an, um gefundene Sicherheitslücken aufzufüllen.

Im Gegensatz dazu bedienen sich „CrackerInnen“ fremder Systeme, um diese absichtlich zu zerstören oder zu schädigen, oft werden „CrackerInnen“ mit „HackerInnen“ gleichgesetzt, ein Bild, das von vielen Medien oder Institutionen so vermittelt wird.¹⁶⁰ Ohne Zweifel muss man diese zwei Begriffe aus einer differenzierten Perspektive heraus betrachten und berücksichtigen.¹⁶¹

Das politische Selbstverständnis der Hackerszene fasst die „Bayrische Hackerpost“ sehr gut zusammen:

¹⁵⁸ Ebenda: S. 41f.

¹⁵⁹ Vgl. Köhler, Tanja (2007): S. 248.

¹⁶⁰ Vgl. Rochford, Oliver-Christopher (2002): S. 34f, 46f.

¹⁶¹ Anmerkung: Diese Anschauungen entspringen aus einem Insider der Hackerszene und müssen sicher differenziert betrachtet werden.

Recht auf informelle Selbstbestimmung [...] Jeder Mensch muß ein Recht haben auf informelle Selbstbestimmung. Das heißt: Daten dürfen nur auf ausdrücklichen Wunsch des Betroffenen gespeichert und weitergegeben werden. [...] Die Öffentlichkeit muß über alles, was mit Daten und Datenschutz zusammenhängt, unter Zuhilfenahme aller Medien umfassend informiert werden. [...] Informationsrecht [...] Die Einrichtung von Datenbanken und Mailboxen [...] darf [...] keiner Einschränkung unterliegen. [...] Jeder hat [...] ein Recht auf Gleichbehandlung in den Datennetzen. [...] Informationspflicht [...] Daten von öffentlichem Interesse [...] müssen für jeden zugänglich sein. Das gilt insbesondere für Daten und Datenbanken des öffentlichen Lebens und der Politik.¹⁶²

Exkurs: Anonymous - Die Hackergemeinde

„Wir sind Anonymous. Wir sind Legion. Wir vergeben nicht. Wir vergessen nicht. Rechnet mit uns!“¹⁶³

„Anonymous“, ist mittlerweile vielen ein Begriff. So beginnt ihre Beschwörungsformel, biblisch angehaucht, aber wohl mehr wegen ihrer Wortwucht gewählt, als aus religiösen Motiven. Wenn man von (Online-)Protest und Hacken spricht, fällt oft in einem Atemzug: Anonymous. Sie sind weltweit, überall, hacken Rechnersysteme von großen Konzernen, legen Websites lahm, greifen auf Server von PolizeibeamtInnen ein, um deren persönliche Daten zu veröffentlichen - wie dies in den USA der Fall war - oder wollen Korruption und behördliche Kooperation rund um die Drogenkartelle in Mexiko aufdecken. Das übergeordnete Ziel der Gerechtigkeit spielt eine häufige Rolle, dennoch kommen manchmal auch Späße und Streiche im Internet nicht zu kurz, diese Aktionen verfolgen wiederum kein übergeordnetes Ziel.

Nicht zuletzt aber setzen sie sich vor allem immer für die Freiheit im Internet ein, sie plädieren für eine Freiheit im Netz, ohne Regeln, Kontrollen, Barrieren oder Schranken. Mittlerweile sind AnhängerInnen oder Symboliken von Anonymous nicht nur mehr im Internet zu finden, nein auch bei Demonstrationen auf den Straßen, sei es bei Protesten gegen die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Spanien, gegen die Finanzindustrie der USA oder Europas oder bei Demonstrationen gegen die verhärteten Fronten der Atomindustrie, oft ist die bekannte weiße Grinsemaske, welche symbolisch für Anonymous steht, zu sehen.

Doch wer steckt hinter dieser Maske? Immer wieder ist von den „Super-Hackern“ die Rede, doch nur einige wenige AnhängerInnen wissen wirklich um das Hacken von

¹⁶² Bayrische Hackerpost, zit. nach Goldmann, Martin /Hooffacker, Gabriele (1995): Politisch arbeiten mit dem Computer: Schreiben und drucken, organisieren, informieren und kommunizieren. Reinbek. Rowohlt. S. 159ff.

¹⁶³ Reissmann, Ole/Stöcker, Christian/Lischka, Konrad (2012): We are Anonymous. Die Maske des Protests. Wer sie sind, was sie antreibt, was sie wollen. Orig. Ausgabe. München: Goldmann. S. 7.

Firewalls und Servern. Unter ihnen befinden sich Menschen aus den unterschiedlichsten Berufssparten, LehrerInnen oder Angestellte in Unternehmen, aber auch StudentInnen, Arbeitslose und Teenager. Dabei handelt es sich um keine Organisation, bei der man Mitglied werden kann, sondern eher um eine lose Idee, der man sich anschließen kann. Über das Netz nimmt man Kontakt zu Gleichgesinnten auf, ruft zu Aktionen auf oder schließt sich Operationen an. Vergleichbar in etwa mit einer Umweltbewegung, wo ebenso keine direkte Mitgliedschaft von Nöten ist. Der gemeinsame Nenner ist das, was zählt.

Macht man bei Anonymous mit, so wird die eigene Identität für die Dauer der Operation zurückgelegt, an diese Stelle tritt nun ein Pseudonym, welches im Netz verwendet wird. Man kooperiert und fällt Entscheidungen in versteckten Chaträumen, arbeitet an Manifesten oder Pamphleten.

Ohne Zweifel hat Anonymous eine neue Protestkultur geprägt, die ohne das Internet so nicht möglich wäre. Durch die Vielfalt an unterschiedlichen Aktionen, die aus den unterschiedlichsten Motiven heraus entstehen und wiederum ganz unterschiedliche Ziele verfolgen, macht es diese AktivistInnen unberechenbar und in einem gewissen Maße auch unüberschaubar.¹⁶⁴

- **Streik-Links**

Streik-Links dienen wiederum der Unterstützung und Verbreitung der Protestaktion, damit sind Querverweise auf einer Website gemeint, welche auf eine andere Website mit ähnlichen oder gleichen Anliegen verweisen.¹⁶⁵

6.4.2 Verbreitete Protestformen via E-Mail

- **Elektronische Kettenbriefe** (elektronische Protestschriften)

Unter elektronischen Kettenbriefen versteht man eine Unterschriftensammlung in digitaler Form, welcher an die AdressatInnen der Protestaktion, sowie an weitere Bekannte geschickt wird und als Ausdruck des Protests, als digitaler Protestbrief fungiert.¹⁶⁶

¹⁶⁴ Vgl. Reissmann, Ole et al (2012): S. 7f.

¹⁶⁵ Vgl. Köhler, Tanja (2007): S. 248.

¹⁶⁶ Vgl. Ebenda: S. 249.

- **Mailinglisten**

Mailinglisten dienen der Protestorganisation sowie der Protestkoordination, oft werden diese auch zum Protestaufruf herangezogen.¹⁶⁷

- **E-Zines, Newsletter**

Darunter versteht man digitale Protest- bzw. Streikzeitungen.¹⁶⁸

6.4.3 Protestmöglichkeiten via Newsgroups oder Chats

- **Newsgroups-Postings/Chat-Nachrichten**

Informationen den Protest betreffend, können im Zuge von Newsgroups oder Chat-Nachrichten verbreitet werden und dienen der vermehrten Mobilisation.

- **Einrichtung von interessensspezifischen Newsgroups oder Chats**

Eigens eingerichtete Newsgroups oder Chats dienen wiederum der Informationsverbreitung bzw. dem Informationsaustausch zwischen Gleichgesinnten, zudem kann damit zum Protest aufgerufen werden.¹⁶⁹

6.4.4 Weitere Trends der politischen Protestkommunikation im Netz

Neben all den genannten Protestvarianten im Netz sind bis dato noch weitere – wenn man so will – fantasievolle und kreative Onlineaktionen im Internet bekannt, die dazu dienen, entweder den Protest selbst oder die Solidarität mit einem Protest auszudrücken.

So ist vielleicht manchen noch der 8. Februar 1996 ein Begriff, als Präsident Bill Clinton das Telekommunikationsgesetz unterzeichnen sollte. Dieser vielfach diskutierte und umstrittene Gesetzesentwurf hat ganz andere, neue Seiten von Netzaktivismus hervorgebracht und wird oft als „*Durchbruch computervermittelter Protestkommunikation*“ betitelt. Im Zuge dieser Aktion wurden etwa 7% der Webseiten schwarz eingefärbt. Im Gegensatz zu dieser eher passiven Vorgangsweise wurden zugleich auf weiteren Webseiten rege, aktive Diskussionen rund um die Überarbeitung dieses Gesetzesentwurfes geführt, neue Impulse sollten dazugewonnen werden. Des Weiteren erschien nach und nach auf vielen Homepages eine Grafik, welche eine blaue Schleife („blue ribbon“) symbolisierte, diese sollte die Solidarität mit dem Protest

¹⁶⁷ Vgl. Ebenda: S. 249.

¹⁶⁸ Vgl. Ebenda: S. 249.

¹⁶⁹ Vgl. Ebenda: S. 249.

ausdrücken und wurde schließlich zum Kampagnen- bzw. Protestlogo. All die vielfältigen Protestbemühungen, die Vielzahl der Online-Protestaktionen, die im Laufe der Zeit entstanden, wurden schließlich sogar unter dem Namen „Blue Ribbon Campaign“ zusammengefasst.¹⁷⁰

Vielfach wird auch ein spezifischer, oft allseits bekannter Domain-Name verwendet, der zugleich auf den Protest als solches hinweist. Diese Kampagnen-Seiten sind damit oft die zentrale Informations- und Anlaufstelle für die Protestaktion.¹⁷¹

Virtuelle Protestformen nehmen zunehmend kreativere und umfangreichere Ausmaße an.

Doch was wären Online-Proteste heute ohne Facebook oder Twitter, ohne Youtube oder Weblogs? Da viele Formen von digitalem Protest im Rahmen von Web 2.0 getätigt werden, soll dieses *Social Web* bzw. deren Anwendungen in einem eigenen Kapitel hervorgehoben werden.

6.5 Protestmöglichkeiten über WEB 2.0 - Das Social Web

Das Web 2.0 ist mittlerweile ein Trendbegriff, der im Jahr 2004 von Tim O'Reilly und Dale Dougherty, Besitzer eines Computer-Fachverlags, geprägt wurde. Web 2.0 impliziert die Entwicklung neuer digitaler Medienformate und Kommunikationstechnologien. O'Reilly und Dougherty propagieren die Ansicht, dass sich durch neue Vernetzungsmöglichkeiten im Web, die konventionelle Sender-Empfänger-Struktur, welche bislang charakteristisch für alle Massenmedien charakteristisch war, nun endgültig verabschiedet.¹⁷²

Die technische Seite des Internets, seine Architektur ist mittlerweile ganz eng an soziale Organisation gekoppelt, das Internet ist besonders in den letzten Jahren zunehmend mit der Gesellschaft zusammengewachsen. Das was daraus resultiert, ist das neue Netz, welches es ermöglicht, einerseits Informationen aber auch Menschen miteinander und untereinander zu verknüpfen und andererseits vernetzte Individualität bzw. vernetzte Öffentlichkeiten zu schaffen. Im Zuge dessen lässt sich feststellen, dass nicht nur die technische Perspektive im Vordergrund steht, nein soziale Prozesse werden zum Hauptaugenmerk.¹⁷³ „*Erst die Art und Weise [Anm.: Orig. „Wiese“], wie*

¹⁷⁰ Vgl. Bieber, Christoph (1999): S. 168f.

¹⁷¹ Vgl. Bieber, Christoph (1999): S. 170, S. 184.

¹⁷² Vgl. Reichert, Ramón (2008): *Amateure im Netz. Selbstmanagement und Wissenstechnik im Web 2.0.* Bielefeld: Transcript. S. 8.

¹⁷³ Vgl. Schmidt, Jan (2009): *Das neue Netz. Merkmale, Praktiken und Folgen des Web 2.0.* Konstanz: UKV Verlagsgesellschaft. S. 9.

*Menschen mit dem Internet umgehen und es in ihren persönlichen, schulischen oder beruflichen Alltag einbinden, schafft das neue Netz.*¹⁷⁴

Der Terminus das „neue Netz“ wird oft auch synonym verwendet mit den Begriffen Web 2.0, das lebendige Web, das Hypernet, das Mitmach-Web, das Schreib-Lese-Web, viele bevorzugen jedoch „Social Web“.¹⁷⁵

Schmidt betont in seiner Analyse, dass „Social Web“ dem Begriff Web 2.0 aus kommunikationssoziologischer Perspektive vorzuziehen ist. Zum einen aus jenem Grund heraus, dass der genannte Begriff „Social Web“ auf das World Wide Web als den wichtigsten Dienst im Internet verweist, zum anderen wird der soziale Charakter aber ebenso betont. Das interaktive Handeln zwischen den NutzerInnen steht im Mittelpunkt, der Mensch-Maschine-Interaktions-Modus wird überschritten.

Nicht zuletzt können mit „Social Web“ auch jene Anwendungen, die in der Regel nicht zum Web 2.0 gezählt werden, wie Instant Messaging oder Diskussionsforen, erfasst werden, da der Begriff keine Unterscheidung zwischen diskreten zeitlichen Phasen impliziert.¹⁷⁶

Welch hohen Stellenwert dieses Social Web bereits hat, wird unter anderem daran ersichtlich, dass bereits 2003 der Begriff „Weblog“ in den USA zum Wort des Jahres ernannt wurde, zwei Jahre später betitelte die BBC das Jahr 2005 zum Jahr des „Digitalen Bürgers“.¹⁷⁷

Im Sinne eines „Digitalen Bürgers“ verorten sich NutzerInnen nicht nur mehr als passiv Konsumierende, sondern ermächtigen sich vielmehr als aktive Subjekte in Amateur- und Subkulturen.

Mit den Web 2.0-Technologien haben sich ‚anwenderfreundliche‘ Softwarelösungen etabliert, die auch ‚unterfahrene‘ User/-innen in die Lage versetzen sollen, ihre ‚Do-It-Yourself‘-Strategien zu verfolgen und multimediale Formate im Internet zu publizieren.¹⁷⁸

6.5.1 Das soziale Netzwerk „Facebook“

Der Begriff der Sozialen Netzwerke ist ein vielfach gebrauchter. Sie erfüllen in ihrer ureigensten Form den Zweck, soziale Bindungen zu pflegen, wie der Name bereits verrät, sei es zu FreundInnen, ArbeitskollegInnen, Bekannten oder GeschäftspartnerInnen. In der Regel ist eine Registrierung von Nöten, anschließend kann sich jede/jeder UserIn ein eigenes Profil erstellen. Soziale Netzwerke basieren

¹⁷⁴ Schmidt, Jan (2009): S. 9.

¹⁷⁵ Vgl. Ebenda: S. 9ff.

¹⁷⁶ Vgl. Ebenda: S. 21f.

¹⁷⁷ Vgl. Reichert, Ramón (2008): S. 8.

¹⁷⁸ Ebenda: S. 9.

auf dem Schneeballprinzip, ein/e registrierte(r) UserIn lädt weitere Leute aus seinem/ihrem Freundes- und Bekanntenkreis ein, diese verschicken nach ihrer Anmeldung wiederum Einladungen usw.

Ohne Zweifel zählt Facebook - neben MySpace, Xing, StudiVZ/MeinVZ - zu der weltweit populärsten und erfolgreichsten sozialen Plattform in der engeren Auffassung, weswegen auf dieses Phänomen genauer eingegangen werden soll.¹⁷⁹

„Facebook ermöglicht es dir, mit den Menschen in deinem Leben in Verbindung zu treten und Inhalte mit diesen zu teilen.“¹⁸⁰

So lautet der offizielle Leitspruch von Facebook und dies wird der/dem (potentiellen) UserIn direkt auf der Startseite versprochen.

Mark Zuckerberg, damals Student, gründete im Jahr 2004 die soziale Plattform „The Facebook“, mit der Mission, die Welt offener und vernetzter zu gestalten. Menschen sollten Facebook nutzen, um in Kontakt mit Familie und Freunden zu treten, um Neuigkeiten in der ganzen Welt abzurufen.¹⁸¹ Diese Mission ist Mark Zuckerberg ohne Zweifel geglückt, so viel lässt sich nach acht Jahren seit der Gründung dieses Social Networks eindeutig feststellen.

Mittlerweile tummelt sich in der Tat eine unglaublich hohe Zahl an UserInnen auf dieser Plattform, die täglich, stündlich, oft sogar minütlich mehr oder weniger private Inhalte von sich preisgeben, mit anderen UserInnen kommunizieren, Neuigkeiten ausforschen und dergleichen. Neueste Zahlen bestätigen: das soziale Netzwerk Facebook hat die Milliardenmarke geknackt, diese Zahl beinhaltet die aktiven NutzerInnen pro Monat. Im Rahmen dieser Meldung, die der Gründer Mark Zuckerberg Anfang Oktober 2012 über seinen Facebook-Account preisgab, wurden zugleich noch weitere Statistiken veröffentlicht, welche die große Bedeutung des Unternehmens Facebook zumindest ansatzweise wiedergeben/belegen:

- Der/die Facebook-UserIn hat durchschnittlich 305 „Freunde“
- Insgesamt gibt es auf der Plattform seit deren Einführung im Februar 2009 1,13 Billionen „Gefällt mir“-Angaben (auch „Likes“ genannt)
- Es wurden 219 Millionen Fotos hochgeladen

¹⁷⁹ Vgl. Heigl, Andrea/Hacker, Phillip (2010): Politik 2.0. Demokratie im Netz. Wien: Czernin Verlag. S. 152.

¹⁸⁰ Graefe, Max/Haye, Niklas (2012): Sie haben 1 ungelesenes Buch. Das Facebook-ABC. Wien: Carl Ueberreuter. S. 5.

¹⁸¹ Siehe Facebook Newsroom: URL: <http://newsroom.fb.com/content/default.aspx?NewsAreaId=22>, eingesehen am 28. Oktober 2012.

- 600 Millionen Menschen greifen via Handy oder Tablet mindestens einmal im Monat auf Facebook zu
- Das Durchschnittsalter des Facebook-Users/der Facebook-Userin beläuft sich (im Moment) auf 22 Jahre (diese Zahl gilt für die Woche des 14. Septembers, in der die Plattform die Milliardenmarke geknackt hat)

Das größte Wachstum ist in den Entwicklungsländern zu verzeichnen, während in den USA oder Großbritannien die Zahlen bereits stagnieren. Die meisten Facebook-Nutzerkonten beanspruchen laut der Veröffentlichung im Oktober 2012 Brasilien, Indien, Indonesien, Mexiko und die Vereinigten Staaten für sich. In China hingegen haben – zumindest offiziellen Berichten zufolge – die rund 1,3 Milliarden Einwohner noch keinen Zugriff auf Facebook, hier könnte das soziale Netzwerk in den nächsten Jahren noch möglichen Zuwachs aus Asien bekommen.¹⁸²

Sogar die ägyptische Staatsanwaltschaft meldete sich auf Facebook an, um im April 2011 zu verkünden, dass der ehemalige Präsident Hosni Mubarak festgenommen worden sei, eine Reaktion, dem Zeitgeist entsprechend, gleichzeitig ein deutliches Signal, denn damit symbolisierte man zumindest nach außen hin den Abstand zum alten Regime Mubaraks.¹⁸³

6.5.2 Twitter

Die bekannte Plattform Twitter stellt einen kostenlosen Dienst zum Publizieren von Kurznachrichten dar, diese so genannten „Tweets“, was übersetzt so viel wie „zwitschern“ bedeutet, können bis zu 140 Zeichen umfassen und kommen damit der Kapazität einer SMS gleich. Der Kurznachrichtendienst kann sowohl der Kategorie der Sozialen Netzwerke, als auch jene der Blogs zugeordnet werden.¹⁸⁴

Twitter bezeichnet sich selbst als Informationsnetzwerk mit Echtzeitcharakter, welches vor allem den Aspekt der Kürze der Tweets betont. In kürzester Zeit viel mitteilen, so lautet die Devise, denn egal ob Fotos, Videos oder Kommunikation, dies kann direkt in einem Tweet gesehen werden und damit ist das gesamte Geschehen auf einen Blick

¹⁸² Vgl. Die Presse (04.10.2012): „Facebook hat eine Milliarde Nutzer“. URL: <http://diepresse.com/home/techscience/internet/1297509/Facebook-hat-eine-Milliarde-Nutzer>, eingesehen am 5. Oktober 2012, sowie Der Spiegel Online (04.10.2012): „Soziales Netzwerk Facebook zählt eine Milliarde Mitglieder“. URL: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/facebook-zaehlt-eine-milliarde-mitglieder-a-859510.html>, eingesehen am 5. Oktober 2012.

¹⁸³ Vgl. Graefe, Max/Haye Niklas (2012): S. 12f.

¹⁸⁴ Vgl. Heigl, Andrea/Hacker, Phillip (2010): S. 152.

ersichtlich. Inhalte können binnen kürzester Zeit geteilt und Neuigkeiten verfolgt werden.

„Der soziale Dienst Twitter erlaubt es einem, dass man in kurzen Sätzen relativ viel ausdrücken kann, vor allem kann man den Kontakt mit Leuten aufnehmen, auch wenn man nicht mit ihnen befreundet ist.“¹⁸⁵

Nicht zuletzt deswegen ist die mobile Verwendung von Twitter über das Smartphone sehr beliebt, mittlerweile ist Twitter bereits in mehr als 20 Sprachen verfügbar.¹⁸⁶ Doch ist es so, dass die Mehrheit der NutzerInnen nicht selbst twittert, sondern die Plattform dazu nutzt, um interessante Inhalte zu finden. Gewissermaßen gilt Twitter demnach als „Entdeckungsinstrument“ für attraktive Inhalte, denn diese werden in einer großen Anzahl von Medien, BloggerInnen, WissenschaftlerInnen und Unternehmen hochgeladen. Darin sieht das Netzwerk auch sein großes Potential für die Zukunft.¹⁸⁷

6.5.3 Weblogs

Weblogs oder Blogs, wie die gängige Kurzform lautet, werden von einigen als Nachfolger des (privaten) Tagebuchs bezeichnet, welches nun im Internet publiziert wird. Demnach erfolgen sowohl die Produktion, als auch die Rezeption und die Kommentierung von Blogs online. Wie Claus Leggewie richtig feststellt, vollziehen Blogs eine Trennung zwischen dem Gespräch als solches, das in der Regel eher flüchtig und vergänglich ist und dem schriftlich Festgehaltenen, welches Gedanken und Geschehnisse bewahrt. Blogs gelten aufgrund ihrer Hyperlinks als vielfach verzweigt, trotz dieser Tatsache sind sie dennoch nachvollziehbar, wenngleich die Einträge stets mit den jüngsten, sprich neuesten Beiträgen beginnend gereiht sind. Etwaige Schreib- und Artikulationsbedürfnisse können durch Blogs leicht befriedigt werden.¹⁸⁸

Neben den reinen Textblogs existieren die vielfältigen multimedialen Blogs, welche oft Online-Magazinen zugehörig sind. Mittlerweile sind Blogs aufgrund der leichten Bedienbarkeit weit verbreitet, die genaue Anzahl von Blogs ist deswegen schwer

¹⁸⁵ Interview mit Zahi Alawi (22.06.2012)

¹⁸⁶ Vgl. Twitter: Über uns. URL: <https://twitter.com/about>, eingesehen am 7. November 2012.

¹⁸⁷ Vgl. Focus Online (16.02.2012): „Twitter erreicht Allzeithoch in Deutschland“. URL: http://www.focus.de/digital/internet/netzoekonomie-blog/social-media-twitter-erreicht-allzeithoch-in-deutschland_aid_714451.html, eingesehen am 7. November 2012.

¹⁸⁸ Vgl. Leggewie, Claus (2009): Die Medien der Demokratie. Eine realistische Theorie der Wechselwirkung von Demokratisierung und Medialisierung. In: Marcinkowski, Frank/ Pfetsch, Barbara: Politik in der Mediendemokratie. 1. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 78f.

abschätzbar. Im Oktober 2011 spricht die Firma *NM Incite* von 173 Millionen Blogs weltweit, wie die nachfolgende Grafik nochmals veranschaulicht.

Number of Blogs Tracked by NM Incite

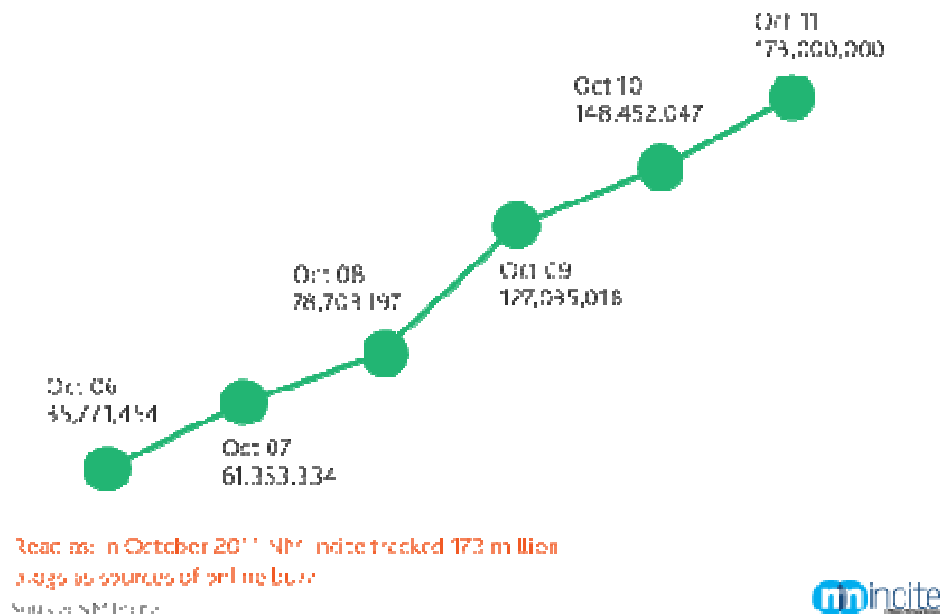


Abb. 2: Anzahl von Blogs weltweit, Oktober 2011¹⁸⁹

Mit Jahresende 2011 vermerkte *NM Incite* bereits 181 Millionen Blogs, im Vergleich dazu registrierte man fünf Jahre zuvor, im Jahr 2006, erst 36 Millionen Blogs.

Ein interessanter Aspekt ist jener, dass die Mehrheit der Blogs von weiblichen NutzerInnen geführt wird, mehr als die Hälfte der BloggerInnen sind zwischen 18 und 34 Jahren alt, Blogs sind nach wie vor eine Plattform für die junge Generation. Die Mehrheit der BloggerInnen zählt zu der gebildeten Schicht, besitzen doch die meisten einen Hochschulabschluss. Bezüglich der Sozialen Netzwerke gelten BloggerInnen generell als sehr aktive NutzerInnen, was die Kommentare beispielsweise betrifft.¹⁹⁰

Nur wenige Blogs erreichen größere Bekanntheit, verhältnismäßig können nur einige wenige „berühmte“ BloggerInnen eine größere Fangemeinschaft um sich scharen, andere Blogs sind aufgrund ihrer zumeist themenspezifischen Sparte gut frequentiert. Grundsätzlich spricht man von der „Blogosphäre“, die von BloggerInnen geschaffen wird. Immer wieder werden unkonventionelle Informationen über Personen, Trends oder Präferenzen im Rahmen von Blogs preisgegeben. Dies kommt wiederum der

¹⁸⁹ Siehe Nielsen wire (8. März 2012): „Buzz in the Blogosphere: Million more Bloggers and Blog Readers“. URL: http://blog.nielsen.com/nielsenwire/online_mobile/buzz-in-the-blogosphere-millions-more-bloggers-and-blog-readers/, eingesehen am 10. November 2012.

¹⁹⁰ Vgl. Ebenda.

Markt- und Umfrageforschung zu Nutze, in diesem Zusammenhang wird von einem „viralen Marketing“ gesprochen.

Stets entflammen neue Diskussionen, ob Blogs journalistischer Qualität gerecht werden und ob damit parallel zum Nachrichtenjournalismus eine Art „Bürgerjournalismus“ (*citizen journalism*) aufkommt.¹⁹¹

Unter „Bürgerjournalismus“ wird der gesamte „user-generated content“ zusammengefasst, ob dies Blogs, (soziale) Plattformen im Netz, Wikis Podcasts oder dergleichen sind. Um publizistische Erzeugnisse im Netz zu produzieren, benötigt man kein spezifisches Fachwissen, RezipientInnen können zum Produzenten und damit zu „Laien-Kommunikatoren“ werden und umgekehrt. Die Annahme geht sogar so weit, dass 50% aller Nachrichten im Jahr 2021 von BürgerInnen, anstatt von professionellen JournalistInnen erzeugt werden. Dennoch ist man in der kommunikationswissenschaftlichen Theorie und Forschung von dem Glauben überzeugt, dass der sogenannte „Bürgerjournalismus“ eine ergänzende Funktion zum Journalismus an sich erfüllt, ihn aber nicht ersetzen wird.¹⁹² Nicht zuletzt deswegen, da sich das Rollenverständnis, das Rollenselbstbild der „BürgerjournalistInnen“ von jenem der professionellen JournalistInnen, die sich als FaktenvermittlerInnen, neutral, sachlicher, rascher und präziser Information sehen oder sehen sollten, deutlich unterscheidet. Ersterer lassen sich oft von subjektiven, privaten Motiven leiten, wie die Untersuchung von Kopp und Schönhagen darlegt.¹⁹³

Zurückkehrend zu Blogs; KritikerInnen sehen in dieser zentralen Anwendung des Web 2.0 eine Plattform, auf der Rufschädigungen, Beleidigungen, Verleumdungen und üble Nachrede leicht gemacht werden.¹⁹⁴

Dagegen identifiziert erstens ein aus der Frühzeit des Internet rührender Netz-Idealismus in der wildwuchernden „Blogosphäre“ weiter die Ansprüche einer partizipativen Revolution, die deliberative Elemente kritisch-subversiv in ein hierarchisiertes, durch Herrschaftsinteressen deformiertes Informationswesen einführt und darin nicht nur journalismuskritische Akzente setzt, sondern auch Gegenmacht konstituiert.¹⁹⁵

¹⁹¹ Leggewie, Claus (2009): S. 78f.

¹⁹² Vgl. Kopp Miriam/Schönhagen, Philomen (2008): Die Laien kommen! Wirklich? Eine Untersuchung zum Rollenselbstbild sogenannter Bürgerjournalistinnen und Bürgerjournalisten. In: Quandt, Thorsten/Schweiger, Wolfgang (Hg.): Journalismus online – Partizipation oder Profession? 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S 79f.

¹⁹³ Vgl. Kopp, Miriam/Philomen, Schönhagen (2008): S. 91f.

¹⁹⁴ Vgl. Leggewie, Claus (2009): S. 78f.

¹⁹⁵ Ebenda: S. 79.

Damit befürworten andere wiederum die wild wuchernde Blogosphäre in dem Sinne, dass nun abseits von Einschränkungen durch wirtschaftliche Oligopole und redaktionellen Gatekeepern, die öffentliche Meinung wieder zu mehr Freiheit findet.¹⁹⁶

*„Bewusst oder hinter dem eigenen Rücken stelle das Internet damit die Frage nach Autoritäten und Macht auf neue Weise, nun allerdings in einem Stadium massenhafter Internetanwendung.“*¹⁹⁷

Wie an manchen Blogs ersichtlich wird, schaffen diese auf eine sparsame Weise neue, kritische Elemente einer Gegenöffentlichkeit, indem sie beispielsweise für Informationen und Meinungen Platz bieten, die in den etablierten Massenmedien zensiert oder nicht berücksichtigt wurden. Des Weiteren wird vor allem in autoritären oder kriegerischen Systemen durch BloggerInnen Herrschaftskritik ausgeübt, womit demokratische Elemente wirksam werden. Dies kann ebenso am Beispiel der Ägyptischen Revolution betrachtet werden, wie in einem späteren Kapitel noch näher erläutert wird.

Andere wiederum erfüllen Kriterien der Gegenöffentlichkeit, indem sie sich medienkritisch äußern, wie dies zum Beispiel im Rahmen des *Bildblog* (www.bildblog.de) von Statten geht.¹⁹⁸

6.5.4 YouTube

Am 23. April 2005 wurde das allererste YouTube-Video „*Me at the zoo*“ von Jawed Karim hochgeladen, einem der drei YouTube-Gründer, neben Chad Hurley und Steve Chen.¹⁹⁹ Um die Gründung rund um YouTube ranken sich bis heute einige Mythen. Eine Legende besagt, dass Partyvideos, welche unbedingt über das Internet verschickt werden sollten, den Stein rund um diese Plattform ins Rollen brachten. Grundsätzlich aber soll im Rahmen dieser Plattform jeder/jedem die Möglichkeit gegeben werden, sein Homevideo oder Ausschnitte/Szenen von Filmen oder Spots hochzuladen, das war die eigentliche, ursprüngliche Gründungsidee, bestätigte schließlich Karim.

¹⁹⁶ Vgl. Ebenda: S. 79.

¹⁹⁷ Ebenda: S. 79.

¹⁹⁸ Vgl. Ebenda: S. 80.

¹⁹⁹ Vgl. Heise Online (11.10.2009): „YouTube – Über 1 Milliarde Videoabrufe pro Tag“. URL: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/YouTube-Ueber-1-Milliarde-Videoabrufe-pro-Tag-821259.html>, eingesehen am 5. Oktober 2012.

Innerhalb kürzester Zeit erlangte YouTube große Popularität, im Jahr 2006 wurde YouTube vom Google-Konzern übernommen.²⁰⁰

Heute lässt sich feststellen, dass YouTube zum international erfolgreichsten Videoportal zählt, wie Untersuchungen belegen. Die unten abgebildete Grafik veranschaulicht die steigende Bedeutung von YouTube von 2009 bis Januar 2012, als demnach bereits (über) 4 Milliarden Videos pro Tag aufgerufen wurden.

Anzahl der bei YouTube pro Tag aufgerufenen Videos von Oktober 2009 bis Januar 2012 (in Milliarden)

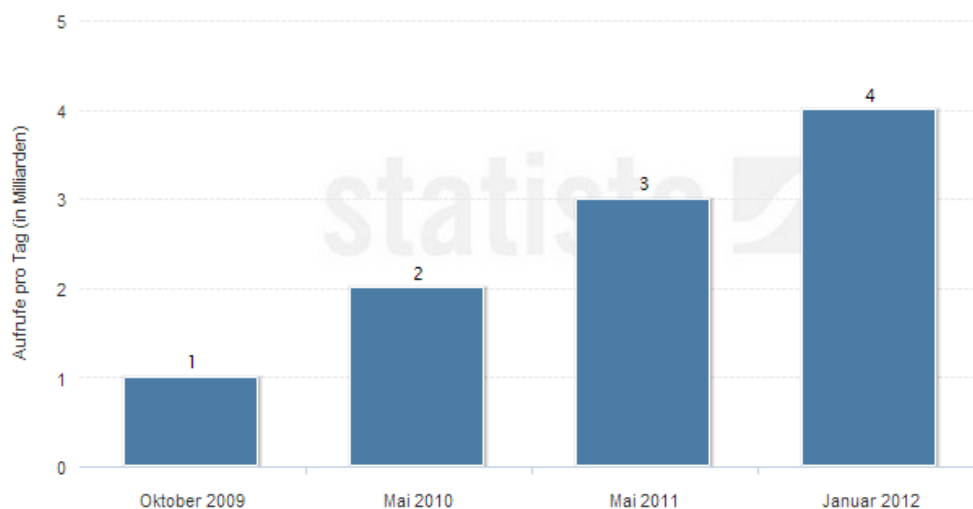


Abb.3: Anzahl der aufgerufenen Videos pro Tag²⁰¹

Das Portal selbst hält sich mit aktuellen Zahlen bzw. Statistiken sehr zurück,²⁰² traditionell zum Geburtstag im Mai 2012 wurden aber aktuelle Zugriffszahlen, sowie weitere Statistiken veröffentlicht.²⁰³

Mittlerweile ist YouTube in 39 Ländern bzw. 54 verschiedenen Sprachen abrufbar, 70% der YouTube-Zugriffe werden außerhalb der USA getätigt, jeden Monat sind über 800 Millionen einzelne NutzerInnen auf der YouTube-Website zu verzeichnen. Nicht

²⁰⁰ Der Spiegel Online – Wirtschaft (13.10.2006): „Multimillionär im Hörsaal“. URL: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/vergessener-youtube-gruender-multimillionaer-im-hoersaal-a-442251.html>, eingesehen am 5. Oktober 2012.

²⁰¹ Statista.com. URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/39174/umfrage/entwicklung-der-anzahl-views-pro-tag-auf-youtube-zeitreihe/>, eingesehen am 5. Oktober 2012.

²⁰² Vgl. Die Welt (10.12.07): „Der Manager und das Unternehmen.“ URL: <http://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article1444297/Der-Manager-und-das-Unternehmen.html>, eingesehen am 6. Oktober 2012.

²⁰³ Siehe YouTube Blog URL: <http://youtube-global.blogspot.co.at/2012/05/its-youtubes-7th-birthday-and-youve.html>, eingesehen am 6. Oktober 2012.

zuletzt eine besonders imposante Zahl.²⁰⁴ Durchschnittlich werden pro Minute 72 Stunden Videomaterial auf YouTube hochgeladen.²⁰⁵

Viele PolitikerInnen auf internationaler Ebene nutzen das Portal mittlerweile für ihren Wahlkampfauftritt, andere NutzerInnen erreichen wiederum durch ihre witzigen, erstaunlichen, außergewöhnlichen YouTube-Videos einen großen Bekanntheitsgrad.²⁰⁶

Im Zuge von Protesten/Protestaktionen kommt YouTube mehr und mehr eine gewichtigere Rolle zu. Dies wurde ebenso durch die Revolutionen im Arabischen Raum deutlich, wo viele Videos rund um die Welt gingen und so bildlich die Zustände und Aufstände in den staatlich autoritär geführten Mediensystemen dokumentierten.

6.6 Kontroverse Positionen zum Neuen Netz

Unbestritten gibt es bis dato zahlreiche Möglichkeiten, zahlreiche Anwendungen und Dienste, um politischen Protest im Netz zu kommunizieren, die Möglichkeiten sind mit der Entstehung des Internets um ein Vielfaches gewachsen. Zugleich sind damit ebenso die diversen, oft kritischen Stimmen auf der einen Seite, sowie hoffnungsvolle, politische Utopien und Visionen aus demokratischer Perspektive auf der anderen Seite angestiegen.²⁰⁷

Drei Positionen fassen die weit auseinanderklaffenden Sichtweisen und Kontroversen, die sich in den letzten Jahren in Bezug auf das Internet und seine demokratischen Potentiale angehäuft haben, zusammen: die neutralistische Position, die pessimistische, sowie die optimistische Position. Die folgende dreiteilige Analyse, welche ursprünglich von Hubert Buchstein stammt, sollen die verschiedenen Positionen kurz skizzieren, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

6.6.1 Netzoptimismus

Die Netzoptimisten begründen ihre Position in erster Linie damit, dass das Internet, sowie die neuen Informationstechnologien partizipationsfördernd wirken, was nicht zuletzt daher rührt, dass durch Netzwerkkommunikation der Zugang zu politischen

²⁰⁴ Vgl. YouTube Statistik (o.D.): URL: http://www.youtube.com/t/press_statistics, eingesehen am 6. Oktober 2012.

²⁰⁵ Vgl. YouTube Blog: URL: <http://youtube-global.blogspot.co.at/2012/05/its-youtubes-7th-birthday-and-youve.html>, eingesehen am 6. Oktober 2012

²⁰⁶ Vgl. Die Welt (10.12.07): „Der Manager und das Unternehmen.“ URL: <http://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article1444297/Der-Manager-und-das-Unternehmen.html>, eingesehen am 6. Oktober 2012.

²⁰⁷ Siehe Plake, Klaus et al (2001): S: 64.

Informationen, wie auch Prozessen erleichtert wird, sei es aus finanzieller oder universeller Natur oder schlichtweg aus Gründen der Komfortabilität.

Nicht zuletzt sei dadurch eine politische Zweiwegkommunikation möglich, im Gegensatz zur politischen Einwegkommunikation der Massenmedien. Die optimistische Haltung durchzieht sich durch alle Ebenen des demokratischen Prozesses: So sind Netzoptimisten der Ansicht, dass neue Technologien den Zugriff auf politische oder behördliche Dokumente auf der Informationsebene erleichtern. Dies gilt ebenso für die Diskursebene, wo neue, zusätzliche und vielfältige Wege des Austausches von BürgerInnen mit PolitikerInnen entstehen. Auf der Ebene der Entscheidung schließlich sei es möglich, traditionelle Wahlprozesse durch virtuelle zu ersetzen, sowie in einigen Bereichen, direktdemokratische Verfahren statt bislang repräsentativer einzusetzen.

Dies ist – in aller Kürze zusammengefasst – das Lagebild der AnhängerInnen der optimistischen Position (Esther Dyson, Nicholas Negroponte, Howard Rheingold, Alvin Toffler), wobei die Optimisten selbst dann wiederum unterschiedliche Empfehlungen und Schlussfolgerungen daraus ziehen.

6.6.2 Netzneutralismus

Sogenannte Netzneutralisten bevorzugen einen ambvalenteren Blickwinkel. Sowohl Chancen auf praktisch allen Ebenen des demokratischen Prozesses, wie auch Gefahren und mögliche Fehlentwicklungen werden in ihre Sichtwinkel mit einbezogen. Letzteres betrifft beispielsweise die Gefahr der Diskriminierung von KommunikationsteilnehmerInnen im Netz, mögliche wachsende verbale Aggression, sowie der Verlust an politischer Orientierung, gilt es ebenso in diesem Zusammenhang zu bedenken, so ihre Warnung. Besonders häufig wird der Aspekt der sozialen Segmentierung (Leggewie!) hervorgehoben, welcher sich nachhaltig auf politische Prozesse auswirken könnte, da die technischen Voraussetzungen, sowie das Wissen und der Zugang zu neuen Informationstechnologien nicht überall in gleichem Maße gegeben wären. Sollten politische Funktionen und Prozesse nun zunehmend über das Internet abgewickelt werden, könnten manche Bevölkerungsteile dadurch eine Benachteiligung oder sogar Ausgrenzung erfahren.

Auf der anderen Seite wiederum werden ebenso den Chancen und Potentialen von Netzwerkkommunikation Augenmerk geschenkt. Im Zuge der ambivalenten These sieht man diese – ebenso wie die Netzoptimisten – auf allen Ebenen des demokratischen Prozesses.

Wichtig sei es im Hinblick auf die Zukunft, durch spezifische Maßnahmen und Weichenstellungen die Chancen zu maximieren und Risiken, den informationstechnischen Wandel betreffend, so gering als möglich zu halten. Die wichtigsten Vertreter dieser Sichtweise sind Benjamin R. Barber, Herbert Kubicek, Alexander Roßnagel und Claus Leggewie.

6.6.3 Netzpessimismus

Die Netzpessimisten vertreten jenen Standpunkt, dass die neuen Informationstechnologien rund um das Internet, den demokratischen Aspekten eher schade, so könnte die umfassende Orientierung und Nutzung von politischen Funktionen und Prozessen im Netz sogar bedenkliche Folgen haben.²⁰⁸ Sie sprechen Warnungen betreffend dieser technischen Errungenschaft aus und meinen dabei insbesondere die *„Kommerzialisierung, Desintegration und Fragmentierung der politischen Öffentlichkeit.“*²⁰⁹

Durch die Offenheit des virtuellen Raumes kann sich etwa rassistisches, gewaltverherrlichendes oder sexistisches Material ungehindert verbreiten. Die Möglichkeiten, gegen die Verbreitung des Materials, welche den „Wertkanon“ der demokratischen Gesellschaft verletze, strafrechtlich vorzugehen, sind eher beschränkt, so eine weitere Ansicht. Ebenso könnten Verleumdungen von politischen GegenspielerInnen nicht ohne weiteres durch Gegendarstellungen korrigiert werden. Eine dauerhafte Meidung von unerwünschten Inhalten, KommunikationspartnerInnen und Beziehungen sei ebenfalls nicht möglich, betonen einige Vertreter dieser pessimistischen Position.

Die allgemeine Zugangsforderung der Netzoptimisten ist nicht zu erfüllen, da oft wesentliche Voraussetzungen, wie finanzielle Mittel, Infrastruktur, technisches Know-How oder das Wissen rund um diese virtuelle Kommunikation fehlen. Daher ist von einer alleinigen Verlegung von herkömmlichen demokratischen Prozessen auf das Netz abzuraten. Bekannte Netzpessimisten sind Philip E. Agre, Hubertus Buchstein und Rainer Rilling.²¹⁰

²⁰⁸ Vgl. Winkel, Olaf (2001): Die Kontroverse um die demokratischen Potentiale der interaktiven Informationstechnologien – Positionen und Perspektiven. In: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung. 46. Jg., Heft 2, S. 143ff.

²⁰⁹ Vgl. Winkel, Olaf (1999): Demokratische Politik und Kommunikation im 21. Jahrhundert. Informationstechnischer Wandel und demokratischer Prozeß, betrachtet aus der Vogelperspektive. Münster: LIT. S. 38.

²¹⁰ Vgl. Ebenda: S.38ff.

6.7 DISKUSSION: Internet als Protestmedium - Neue Möglichkeiten für Demokratie und Partizipation?

Nach den dargestellten Positionen und der seit mehr als 15 Jahren andauernden Debatte über die Potentiale des Internets als Protestmedium kann man resümieren, dass die wissenschaftlich vorhandenen Befunde und empirischen Forschungen dazu bis dato eher dürftig ausfallen. Es besteht jedoch die Annahme, dass sich das – ausgelöst durch die Revolutionen in Nordafrika – ändern wird.

Augenscheinlich ist, dass sich die Frequenz und Beteiligung von transnationalen Protestereignissen im Zuge von computervermittelter Kommunikation erhöht haben, in welchem Ausmaß, das ist bis jetzt noch unklar. Sind es nun Demonstrationen, die zur gleichen Zeit an unterschiedlichen Orten stattfinden, wie etwa weltweite Demonstrationen gegen den Irakkrieg im Jahr 2003 oder die Organisation von Massenprotesten im Rahmen der G8-Gipfel.

Das Internet ist, so die Annahme, ein relativ kostengünstiges Medium für die Protestmobilisierung aufgrund der hohen Kommunikationsgeschwindigkeit und Reichweite. Dies kommt vor allem ressourcenarmen Akteuren zugute. Proteste lassen sich mit relativ geringem Aufwand organisieren: Informationen können schnell und ortsunabhängig ausgetauscht, damit Kommunikationsprozesse in Gang gesetzt werden, Handlungen können zügig abgestimmt und koordiniert werden, sei es über E-Mails, Soziale Netzwerke und dergleichen.

Dennoch muss man diese auf den ersten Blick sehr euphorische Sichtweise ein wenig relativieren. Die hier beschriebenen Vorteile, die besonders ressourcenschwachen NutzerInnen zugutekommen, sind ohne Zweifel nicht zu unterschätzen. Dennoch sind für die Internetnutzung oft mehr Ressourcen notwendig, als auf den ersten Blick angenommen wird.

Die stetige Anpassung an technische Gegebenheiten und an sich ändernde Mobilisierungskontexte erfordert hohe Kosten, wie große Bewegungsnetzwerke wie *Attac* immer wieder bestätigen. Die These des „*digital divide*“²¹¹ ist ein weiterer Aspekt, den es zu beachten gibt. Denn nicht überall ist ein Internetzugang so selbstverständlich wie in unseren Breiten, die Selektivität des Zugangs hängt stark von geographischen, sozio-demographischen Faktoren ab.²¹²

²¹¹ Anmerkung: Digitale Kluft, digitale Spaltung.

²¹² Vgl. Baringhorst, Sigrid (2009): S. 612f.

Immer wieder wird das Netz im Zusammenhang mit demokratietheoretischem Potential diskutiert, wie dies im vorigen Kapitel schon deutlich wurde, unbestritten beinhaltet es Potential für politische Kommunikation und Mobilisation.

Schmidt analysiert drei Formen von Partizipation im Netz:

- 1) *Sich positionieren*: Dies beschreibt die einfachste Form und meint die politische Stellungnahme im Netz, dies kann in Form von Mitgliedschaften in Foren, Diskussionsgruppen explizit oder im Rahmen von UserInnen-Profilen ersichtlich werden. Damit wird das Publikum über die eigene Position zu einem gesellschaftlichen, politisch relevanten Thema informiert.
- 2) *Sich einbringen*: In einem nächsten Schritt kann man in weiterer Form aktiv werden, dazu werden vor allem Online-Plattformen herangezogen, um in Form von Videos, Blogs oder Einträgen in Foren die eigene Argumentation zu untermauern, um in weiterer Folge Diskussionen mit anderen zu starten. Eine Diskussion oder ein Austausch über die politische Gesinnung kann auch auf dem Wege der Dokumentation erfolgen, wenn man eigene politische Aktivitäten im Internet festhält, in Form von Fotos und dergleichen.
- 3) *Andere aktivieren*: Diese Formen von Partizipation im Netz können dazu führen, dass sich andere NutzerInnen angesprochen fühlen, ebenfalls Eigeninitiative ergreifen und sich online engagieren.²¹³

Diese Partizipationsformen im Netz nehmen kontinuierlich zu, so hat man das Gefühl, egal ob virtuelle Plattformen, soziale Netzwerke und dergleichen: Sie sind unbestritten ein wichtiger Bestandteil im Leben vieler geworden:

Die Medienamateure von heute sind multimedial versiert, erstellen ihr persönliches Profil in sozialen Netzwerken, beteiligen sich aktiv an Forendiskussionen, nutzen das Web Content Management zur Selbsterzählung und Selbstinszenierung, engagieren sich als Netzwerker/-innen in den Clubs der Gated Communities, checken den Webtraffic ihres bei YouTube upgeladenen Videos, verknüpfen Netzwerk-Hyperlinks, posten ihre Artikel, Fotos, Musik, Grafiken, Animationen, Hyperlinks, Slide Shows, Bücher-, CD- und Software-Rezensionen, kommentieren den Relaunch ihrer Fansites, verschicken selbst gestaltete E-Cards, updaten ihr Online-Diary, changieren zwischen unterschiedlichen Rollenstereotypen in Online-Games, leisten gemeinnützige Arbeit als Bürgerjournalisten, exponieren Privates und Vertraulichkeiten und nutzen hierfür alle angebotenen synchronen als auch asynchronen Formen der computervermittelten Kommunikation: E-Mail, Foren, Chat, Instant-Messages.²¹⁴

²¹³ Vgl. Schmidt, Jan (2009): S. 151f.

²¹⁴ Reichert, Ramón (2008): S. 9.

Ein wichtiger Aspekt der Netzpartizipation spricht den Netzprotest an, ein Thema, dass selten so hochaktuell ist wie in diesen Jahren, Monaten und Tagen, erinnert man sich an den Hochschulstreik mit der Audimaxbesetzung in Wien, an Stuttgart 21, an die Occupy-Bewegung, des Weiteren an die Anti-Atombewegungen, an die Proteste gegen den Sparkurs vieler Regierungen, aber auch an die politischen Umbrüche im Arabischen Raum.

Sie alle bedienten sich Internetanwendungen zur leichteren Mobilisierung des Protests, besonders letztere aber wurden diesbezüglich immer wieder thematisiert und diskutiert. Deswegen gilt das Hauptaugenmerk der empirischen Untersuchung auch der Revolution in Ägypten, um unter anderem herauszufinden, welche Rolle das vielzitierte Internet in diesem Zusammenhang wirklich gespielt hat bzw. welche Protestformen zur Mobilisierung und Aktivierung herangezogen wurden.

*„Can we build a new kind of politics?
Can we construct a more civil society with our powerful technologies?
Are we extending the evolution of freedom among human beings?
Or are we nothing more than a great, wired babble pissing into the digital wind?“
(Jon, Katz, Wired)²¹⁵*

²¹⁵ Leggewie, Claus (1998): S. 15.

7 DER UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND - Die Revolution in Ägypten

„Und einer der Menschen, die ich²¹⁶ interviewt habe, war ein Straßenkehrer. Der hat eine Straße, für die er zuständig ist, wenige hundert Meter vom Tahirplatz weg. Und das ist ein Mensch, der steht jeden Morgen um vier auf, fährt dann da zu seinem Arbeitsplatz und kehrt dann bis zum Nachmittag seine Straße und macht das schon seit vielen Jahren. Er selber hat sieben Kinder, verdient natürlich nichts, lebt davon, dass Leute auf der Straße ihm ein Trinkgeld geben und da frag ich ihn: ‘So was erwartest du denn von dieser Revolution?’ Und dann greift er in seine Tasche und holt einen Schlüsselbund heraus. Und an diesem Schlüsselbund hängt ein kleines Metallsiegel, auf dem sein Name eingraviert ist. Und er sagt. ‘Mit diesem Siegel unterschreibe ich offizielle Dokumente, ich hab nämlich nie gelernt zu lesen und zu schreiben, meine Erwartung an die Revolution in Ägypten ist, dass meine Kinder so ein Siegel nicht mehr brauchen!’

So einfach und so schwer können Forderungen an diese Revolution sein.

Eigentlich ist es fast unmöglich die historischen Hintergründe, inklusive der politischen Vergangenheit Ägyptens im Rahmen dieser Arbeit abzuhandeln, um die Protesthandlungen, die ganz konkret 18 Tage dauern sollten, als solche zu verstehen. Es soll dennoch versucht werden, die Hintergründe, sowie die maßgeblichen Faktoren, die diese Revolution augenscheinlich zum Ausbruch brachten, darzustellen, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu gewährleisten.

7.1 Ausgangslage

Das autokratische Herrschaftssystem Ägyptens hat sich in den 60 Jahren seines Bestehens als außergewöhnlich stabil erwiesen, hat es sich doch seit dem Sturz der Monarchie 1952 nicht verändert, einzig die Gesichter der Präsidenten wechselten, bedingt durch den natürlichen Generationenwechsel. Damit einher geht der große Erfahrungswert des Regimes, sowie auch seine „Krisenhärte“, überdauerte es doch drei Nahostkriege, drei Golfkriege, einen Präsidentenmord, zehn Jahre innerarabischer Isolation, sowie ein weiteres Jahrzehnt des faktischen Bürgerkrieges.²¹⁷

Hosni Mubarak, Ägyptens vierter Präsident, besetzte seit 1981 den Präsidentensessel in Ägypten und war damit 30 Jahre an der Macht.²¹⁸ Die seit 1981 bestehenden Notstandsgesetze sicherten die präsidiale Macht und galten als ständig präsenter „Sicherungsanker“. Der prowestlich orientierte Mubarak war für seine Inszenierung von „Scheinreformen“ bekannt, fehlende Freiheiten und demokratische Grundrechte wurden oft hinter den klingenden Worten „Reform“ oder „Liberalisierung“ versteckt.²¹⁹ Eine starke Opposition fehlte dem führenden arabischen Land, gleichzeitig waren

²¹⁶ Anm.: Erzählung von Karim El Gawhary (Podiumsdiskussion, 29.11.2012, Zwettl).

²¹⁷ Vgl. Fürtig, Henner (2011): „Präsidentensturz in Ägypten: Personal- oder Regimewechsel? In: GIGA Focus Nahost, Nr. 2. Hamburg: GIGA. S. 2.

²¹⁸ Vgl. Arte Journal (04.08.2011): Aufstand mit ungewissem Ausgang – Chronologie der jüngsten Ereignisse. URL: <http://www.arte.tv/de/3671656.CmC=3682862.html>, eingesehen am 01.08.2012.

²¹⁹ Vgl. Fürtig, Henner (2011): S. 2.

Mubarak und seine Gefolgschaft für Folter, Unterdrückung, sowie eine ständig präsente Staatssicherheit bekannt, welche bei Anwendung von Protest gegen das Regime zum Zuge kam.²²⁰ Das ägyptische Regime konnte als stark zentralisiertes und personalisiertes Machtsystem beschrieben werden. Dennoch wurde stets versucht, jeglichen Anschein einer Diktatur zu vertuschen.²²¹

Ein Beispiel für diese Machtausübung seitens des Regimes ist jenes von Khaled Mohamed Said, sein Schicksal war ein Funke, der die Wut vieler ÄgypterInnen schließlich zum Überlaufen brachte. Khaled Said wurde am 6. Juni 2010 von zwei Geheimpolizisten in Alexandria auf offener Straße zu Tode geprügelt.

Das grausame Bild dieses zugerichteten jungen Mannes verbreitete sich unter anderem dank der Sozialen Netzwerke enorm schnell, eine eigene Facebook-Seite mit dem Titel „Wir sind alle Khaled Said“ wurde eingerichtet, welche sich innerhalb kürzester Zeit bei den UserInnen wie ein Lauffeuer verbreitete, dem folgten zahlreiche weitere Online-Veröffentlichungen von Dokumenten, Bildern oder Videos, in denen Folterhandlungen seitens des Regimes festgehalten wurden. Die Staatsmedien, die unter dem Druck des Regimes standen, ignorierten solche Folterhandlungen, Menschenrechtsverletzungen wurden in der Öffentlichkeit zumeist nicht thematisiert,²²² wie folgendes Zitat zeigt:

„Ich bitte um Verzeihung, dass ich Bilder von Folterfällen poste, aber ich schwöre, dass ich die meisten zuvor nie gesehen habe. Es scheint, als hätte ich auf einem anderen Planeten gelebt ... Ein Planet, auf dem ich morgens zur Arbeit ging und abends Fußball geschaut habe und mit Freunden im Café saß ... Und ich dachte, dass Leute, die über Politik reden, nichts besseres zu tun hatten ... Aber ich bin entsetzt, ein furchterregendes Ägypten zu entdecken, von dem ich nicht wusste, dass es existiert ... Aber bei Gott, das werden wir ändern!“²²³

(Zitat aus dem Blog von Wael Abbas²²⁴ „Misr Digital“²²⁵, übersetzt: „Ägyptisches Gewissen“)

Der offizielle Polizeibericht versuchte die Umstände von Khaled Saims Tod zu verschleiern bzw. die Schuld von sich zu weisen, die Augenzeugenberichte sprechen jedoch eine andere Sprache.²²⁶ Dieses schockierende Foto und die Geschichte rund um Khaled Said konnte jedoch irgendwann selbst durch die offiziellen Medien nicht

²²⁰ Vgl. Arte Journal (04.08.2011).

²²¹ Vgl. Fürtig, Henner (2011): S. 2.

²²² Vgl. Ghonim, Wael (2012): Revolution 2.0. Wie wir mit der ägyptischen Revolution die Welt verändern. Berlin: Econ. S. 84ff, 99ff.

²²³ Ebenda: S. 91.

²²⁴ Anmerkung: Wael Abbas ist ein ägyptischer Blogger und Online-Aktivist, der die Menschenrechtsverletzungen in Ägypten publik machte und deswegen mehrfach von der Staatssicherheit verhaftet wurde.

²²⁵ Blog von Wael Abbas: Misr Digital, URL: <http://misrdigital.blogspot.com/>.

²²⁶ Vgl. Ghonim, Wael (2012): S. 92ff.

mehr ignoriert werden. Dazu stand das Thema bereits zu sehr in der Öffentlichkeit, an diesem Beispiel wurde ganz deutlich die Macht des Internets und seiner Möglichkeiten demonstriert.²²⁷

Des Weiteren war die wirtschaftliche Situation Ägyptens äußerst prekär, die wachsende Arbeitslosigkeit betraf vor allem die junge Generation, 2007 verzeichnete man bei den 20-24-Jährigen eine offizielle Arbeitslosigkeit von 28%, hingegen bei den 30-59-Jährigen vergleichsweise geringe 1,7%.²²⁸

Die zunehmende Armut ließ die Menschen verzweifeln, die soziale Krise verschärfte sich zusehends, seit Ende der 1970er Jahre hatte die ägyptische Bevölkerung vermehrt mit stagnierenden Löhnen und steigenden Lebenserhaltungskosten zu kämpfen. *„Bildung und das Gesundheitswesen, die existieren faktisch nicht mehr, die wurden relativ bewusst und erfolgreich in den letzten Jahren abgeschafft“.*²²⁹

Die Ereignisse außerhalb Ägyptens, in Tunesien - der Sturz von Machthaber Zine El Abidine Ben Ali – und damit der Sieg des tunesischen Volkes über Ben Ali sandte gleichzeitig eine starke Botschaft an die ÄgypterInnen, sowie auch an deren Regime,²³⁰ das Beispiel Tunesiens als *„Quelle der Inspiration für alle Araber“*, wie es Wael Ghonim, einer der maßgeblichen Online-Aktivisten der Revolution in Ägypten, betitelt.²³¹ In dem Moment als der gestürzte Präsident Ben Ali das Land per Flugzeug verließ, riefen ägyptische Jugendliche vor der tunesischen Botschaft *„Mubarak, das Flugzeug wartet auch auf dich“*, wie Karim El Gawhary erzählte.²³²

*„Der Arabische Frühling fiel nicht vom Himmel“*²³³, in den Jahren zuvor formierten sich immer wieder Proteste, Demonstrationen und Streiks²³⁴, die sich gegen die soziale

²²⁷ Podiumsdiskussion Karim El Gawhary (29. November 2012, Zwettl).

²²⁸ Vgl. Schuhmacher, Juliane/Osman, Gaby (2012): Tahrir und kein Zurück. Ägypten, die Bewegung und der Kampf um die Revolution. 1. Aufl. Münster: Unrast. S. 11.

²²⁹ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

²³⁰ Vgl. Ghonim, Wael (2012): S. 176f.

²³¹ Ebenda: S. 177.

²³² Podiumsdiskussion Karim El Gawhary (29.11.2012, Zwettl).

²³³ Rosiny, Stephan (2011): „Ein Jahr „Arabischer Frühling“: Auslöser Dynamiken und Perspektiven. In: GIGA Focus Nahost, Nr. 2. Hamburg: GIGA. S. 2.

²³⁴ Anm.: Die Kifaya-Bewegung (*Kifaya* übersetzt: „Es ist genug“), setzten sich 2004 gegen lange, demokratisch nicht legitime Amtszeit von Mubarak zur Wehr, indem sie eine Kampagne für die Direktwahl des ägyptischen Staatsoberhauptes durchführten. Ebenso kam es im Nildelta, wo sich die größte Textilfabrik des Landes befand, ab 2006 zu umfassenden Streiks und Protestaktionen. Die Sicherheitskräfte waren nach Kräften bemüht, diese niederzuschlagen. Im März 2008 wurde eine Facebook-Gruppe gegründet, um die TextilarbeiterInnen zu unterstützen, der Name der Gruppe wurde nach dem Datum des Streiks vergeben: *Bewegung des 6. April*. Siehe: Kraushaar, Wolfgang (2012): Der Aufruhr der Ausgebildeten. 1. Aufl. Hamburg: Hamburg Ed. S. 31f.

Krise und den staatlichen Apparat richteten, dies war nicht nur in Ägypten, sondern in vielen weiteren arabischen Ländern der Fall.²³⁵

Das Fass zum Überlaufen brachte schließlich der augenscheinliche Wahlbetrug bei den Parlamentswahlen im Dezember 2010. Trotz der geringen Wahlbeteiligung (23%) erlangte Mubarak angeblich 88,6% der Stimmen. Damit begann seine inzwischen fünfte Amtszeit.²³⁶

Die große Protestwelle, die als „Ägyptische Revolution“ in die Geschichte eingehen sollte, formierte sich maßgeblich aus diesen genannten Faktoren heraus, bedingt durch die prekäre Situation des Landes. Die Rolle der Medien, vor allem jene der Neuen Medien, wurde in diesem Zusammenhang heftig diskutiert und thematisiert. Diese soll unter anderem im empirischen Teil ausführlich behandelt und untersucht werden.

Zuvor wird jedoch die Revolution selbst, die 18 Tage Revolution um und auf dem Tahrirplatz, chronologisch skizziert.

7.2 Chronologie der Ereignisse – 18 Tage Revolution

Die eigentliche Revolution auf der Straße begann am 25. Januar 2011, der dem ägyptischen Volk gleichzeitig als „*Tag der Polizei*“, einem offiziellen Feiertag, bekannt ist. Zehntausende Menschen versammelten sich auf Ägyptens Straßen, um ihrem Zorn Ausdruck zu verleihen. Es war eine der größten Demonstrationen in der Geschichte Ägyptens, der die Polizei zugleich mit Wasserwerfern, Tränengaskartuschen und Schlagstöcken begegnete, viele Festnahmen folgten.²³⁷

Doch die Proteste hielten an, die staatlichen Sicherheitskräfte schafften es nicht, die wütenden DemonstrantInnen von den Straßen zu vertreiben.

Einer der bedeutendsten Tage der Revolution war der darauffolgende Freitag, der 28. Januar 2011, der zum „*Freitag der Wut*“ ausgerufen wurde und nach dem traditionellen Freitagsgebet in den Moscheen beginnen sollte.

²³⁵ Rosiny, Stephan (2011): S. 2.

²³⁶ Vgl. Kraushaar, Wolfgang (2012): S. 32.

²³⁷ Vgl. Focus.de (11.02.2011): Ägypten-Chronologie: 18 Tage zwischen Hoffen und Bangen. URL: https://www.focus.de/politik/ausland/tid-21316/aegypten-chronologie-18-tage-zwischen-hoffen-und-bangen_aid_599200.html, eingesehen am 1. August 2012. / Vgl. FAZ.net (11.02.2011): Chronik der Revolution: 18 Tage, die das Land veränderten. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/chronik-der-revolution-achtzehn-tage-die-das-land-veraenderten-1595959.html>, eingesehen am 1. August 2012.

Das Regime hatte Vorbereitungen für diesen Tag getroffen, das Internet, sowie Mobilfunknetz wurden stillgelegt und bestens ausgerüstete Sicherheitskräfte in sämtlichen Teilen der Innenstadt positioniert. Dennoch hatte es den Anschein, als ob Mubaraks Gefolge die Wucht und die Größe der Proteste unterschätzte. Die Sicherheitskräfte mussten sich den DemonstrantInnen ergeben, sie zogen sich zurück. An ihre Stelle trat nun die Armee, welche von den DemonstrantInnen – die nicht alle, aber zu einem großen Teil für eine friedliche, gewaltlose Revolution plädierten²³⁸ - freundlich empfangen wurde. Der symbolträchtige Tahrirplatz²³⁹ wurde von den Protestierenden eingenommen, das Hauptquartier von Mubaraks Partei NDP (*übersetzt: Nationaldemokratische Partei*) stand an diesem Abend in Flammen. Mubarak selbst meldete sich am Abend im Rahmen einer Fernsehansprache endlich zu Wort und gab dem Volk das mündliche Versprechen, Reformen einzuleiten.

Auch am darauffolgenden Samstag waren weder Polizei noch Sicherheitskräfte auf Straßen oder öffentlichen Plätzen zu sehen, unter den DemonstrantInnen herrschte Euphorie, erste vorsichtige Siegesstimmung machte sich breit. Doch der Schein trügte, plündernde Banden traten auf, sorgten für Unruhe, wobei viele vermuteten, dass das Mubarak Regime für deren Auftauchen verantwortlich war. Erstmals in der langen Regierungsperiode von Mubarak bekam Ägypten einen Vizepräsidenten, den Vertrauten Mubaraks und langjährigen Geheimdienstchef Omar Suleiman²⁴⁰ Den ehemaligen Luftwaffenchef Ahmad Shafiq ernannte Mubarak zum neuen Ministerpräsidenten. Dennoch hielt Mubarak weiter daran fest, bis zu den regulären Wahlen im September an der Macht zu bleiben.²⁴¹

Am Abend dieses 29. Januars 2011 versuchte eine aufgebrachte Menschenmenge, das Innenministerium zu stürmen, Schüsse fielen, Tote wurden beklagt.²⁴²

Angesichts der Ereignisse distanzierte sich die Europäische Union von Mubarak und seiner Gefolgschaft. EU-Ratspräsident Herman Van Rompuy forderte das Regime

²³⁸ Vgl. FAZ.net (11.02.2011).

²³⁹ Anm.: Schaut man sich die Geschichte von Städten an, so lässt sich feststellen, dass derartige Plätze häufig nicht nur Zentren für Märkte und Versammlungen, sondern oft auch Ausgangspunkte für Revolten und Revolutionen darstellen. Damit wurden sogenannte Brennpunkte des öffentlichen Lebens dazu genutzt, um das jeweilige Anliegen darzulegen. Auch der Tahrirplatz - an der Nähe des rechten Nilufers gelegen -, ist so ein symbolträchtiger Platz, er trägt seit dem Sturz der Monarchie 1952 den arabischen Namen „Midan at-Tahrir, was „Platz der Befreiung“ bedeutet. So war der Tahrirplatz in den Jahrzehnten danach Schauplatz von Protestereignissen, welche jedoch häufig binnen kürzester Zeit gewaltsam niedergeschlagen wurden. Siehe: Kraushaar; Wolfgang (2012): Der Aufruhr der Ausgebildeten. Vom Arabischen Frühling bis zur Occupy-Bewegung. 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Ed. S. 28ff.

²⁴⁰ Vgl. FAZ.net (11.02.2011).

²⁴¹ Vgl. Fürtig, Henner (2011): S. 3.

²⁴² Vgl. FAZ.net (11.02.2011).

Mubaraks auf, dem scharfen Vorgehen gegen die DemonstrantInnen ein Ende zu setzen, sowie alle bislang inhaftierten politischen Gefangenen freizulassen.²⁴³

Die Demonstrationen gingen auch in den kommenden Tagen weiter, die Protestierenden wollten sich mit den bisherigen Reformen nicht zufrieden geben und forderten eine komplette politische Neustrukturierung, die Stimmung während dieser Tage lässt sich trotz kreisender Kampfflugzeuge und Hubschrauber als friedlich bezeichnen, die Armee versicherte ihre friedliche Absicht, aufgrund der legitimen Forderungen der Protestierenden. Auf der anderen Seite konnten erste Spuren der Revolution nicht geleugnet werden, Benzin und Nahrungsmittelknappheit waren eine Folge.²⁴⁴

Neben den EU-Außenministern forderten der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan, sowie US-Präsident Barack Obama, Mubarak zur Einsicht auf, freie und faire Wahlen, sowie ein Übergangsprozess zu einer neuen Regierung sollten eingeleitet werden.²⁴⁵ Diese internationalen Reaktionen wurden von vielen als sehr zurückhaltend bezeichnet, „*die EU hat sich im Arabischen Frühling relativ spät zu Wort gemeldet*“, so zum Beispiel eine Wortmeldung.²⁴⁶

Die Revolution nahm am Dienstag, dem 1. Februar 2011 neuen Aufschwung, beim sogenannten „Marsch der Millionen“, kam es im ganzen Land zu Massendemonstrationen, große Erleichterung und Siegesfreude schienen unter den demonstrierenden Menschenmassen um sich zugreifen.²⁴⁷ Al Jazeera, der arabische Fernsehsender, sprach von über einer Million DemonstrantInnen am 1. Februar, davon hunderttausende am zentralen Tahrirplatz in Kairo.²⁴⁸

Wiederum aber wurden sie enttäuscht, am Mittwoch, den 2. Januar, gingen die Gefolgsleute Mubaraks auf Kamelen und Pferden auf die Schar der Protestierenden los. Ohne Rücksicht auf Verluste griffen sie um sich, Gewalt machte sich breit, die Situation drohte zu eskalieren. Berechtigte Vermutungen kamen auf, dass diese berittenen Truppen bezahlte Schläger Mubaraks waren.²⁴⁹ In der Nacht auf den 3.

²⁴³ Vgl. Focus.de (11.02.2011).

²⁴⁴ Vgl. FAZ.net (11.02.2011): Chronik der Revolution: 18 Tage, die das Land veränderten. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/chronik-der-revolution-achtzehn-tage-die-das-land-veraenderten-1595959.html>, eingesehen am 01.08.2012.

²⁴⁵ Vgl. Focus.de (11.02.2011).

²⁴⁶ Vgl. Der Standard.at (19.06.2012): „Zeichen stehen auf Gewalt und Konfrontation.“ URL: <http://derstandard.at/1339638228144/Nahost-Experte-Zeichen-stehen-auf-Gewalt-und-Konfrontation>, eingesehen am 25.11.2012.

²⁴⁷ Vgl. FAZ.net (11.02.2011).

²⁴⁸ Vgl. Focus.de (11.02.2011).

²⁴⁹ FAZ.net (11.02.2011).

Februar kam es zu den bislang heftigsten Ausschreitungen zwischen AnhängerInnen und GegnerInnen des Mubarak-Regimes, Ägyptens Gesundheitsbehörden berichteten von acht Toten und hunderten Verletzten.²⁵⁰

Es kam zu Angriffen auf ausländische JournalistInnen, die Situation spitzte sich zunehmend zu, so der Eindruck, die Protestierenden boten dem Regime dennoch weiterhin die Stirn.²⁵¹

Wiederum versammelten sich am darauffolgenden Freitag, dem 4. Februar, hunderttausende RegimegegnerInnen nach dem traditionellen Freitagsgebet in den bedeutendsten Städten Ägyptens, am Samstag trat das Exekutivkomitee der Regierungspartei NDP geschlossen zurück, unter ihnen auch Gamal Mubarak, der Sohn Mubaraks und gleichzeitig sein gewünschter Anwärter auf das Präsidentenamt.

Das bereits wackelnde Regime, präziser gesagt, Vizepräsident Omar Suleiman forderte die Oppositionsgruppen und RegierungskritikerInnen zum Dialog auf, ebenso die verbotene Muslimbrüderschaft. Versprechungen seitens des Regimes wurden gemacht, so sollte unter anderem eine neue Verfassung erlassen werden, die (manipulierten) Parlamentswahlen überprüft werden, Pressefreiheit Geltung erlangen, sowie ein Ende des Ausnahmezustands erfolgen, aber erst dann, wenn es die Situation auch zulässt.

Die wesentlichste Forderung der ägyptischen DemonstrantInnen blieb jedoch unerfüllt, der unverzügliche Rücktritt Mubaraks. Somit gaben sich die Protestierenden mit den kleinen Zugeständnissen nicht zufrieden. Währenddessen wuchs der internationale Druck auf Mubarak, unter anderem forderte UN-Generalsekretär Ban Ki Moon einen raschen Wandel, „je früher, desto besser“, ebenso Catherine Ashton, EU-Außenbeauftragte, US-Vizepräsident Joe Biden verlangte „sofortige Taten“.

Am 15. Tag der Massenproteste, am Dienstag, dem 8. Februar, berief Mubarak einen Ausschuss ein, der in den darauffolgenden Wochen die ägyptische Verfassung reformieren sollte. Mubarak selbst wolle bis zum Ende seiner Amtszeit im September im Amt bleiben, an einen sofortigen Rücktritt sei noch nicht zu denken, so der Tenor seitens des Regimes.

Die Massenproteste hielten an, Spekulationen rund um Mubaraks Rücktritt verdichteten sich am 10. Februar 2011, es herrschte Hochspannung rund um eine versprochene, abendliche Fernsehansprache von Hosni Mubarak. Landesweit legten

²⁵⁰ Vgl. Arte Journal (04.08.2011).

²⁵¹ Vgl. FAZ.net (11.02.2011).

ArbeiterInnen in Kairo und weiteren bedeutenden Städten Ägyptens an diesem Donnerstag ihre Arbeit nieder, um für bessere Lebensbedingungen zu kämpfen, um gegen die steigenden Lebenserhaltungskosten zu protestieren, Gewerkschaften unterstützten den Protest, Verwaltungsangestellte in Alexandria, Suez und weiteren Städten am Roten Meer und im Norden Ägyptens beteiligten sich am Streik. Doch nicht nur in den großen Städten fanden die Proteste Anklang, sie schwappten allmählich auch auf kleinere Orte über. Die Gewalt seitens der Mubarak-AnhängerInnen nahm erneut zu, Schüsse auf DemonstrantInnen fielen.

Die Protestierenden wurden enttäuscht, in der abendlichen Rede Mubaraks verlautbarte er nicht ausdrücklich seinen Rücktritt, sondern trat seine Machtbefugnisse an Vizepräsident Suleiman ab. Die Hoffnung der Protestierenden auf den Rücktritt Mubaraks wurde zunichte gemacht, die zuvor herrschende freudige Erwartung verwandelte sich schlagartig in Zorn und Enttäuschung.

Wiederum besetzten Hunderttausende die Straßen Ägyptens, bis am 11. Februar nachmittags schließlich bekannt wurde, dass Mubarak abgedankt habe. Einige Stunden zuvor soll Mubarak bereits in den ägyptischen Badeort Scharm-el-Scheich geflohen sein.²⁵² Dem so genannten „Obersten Militärrat“ wurden alle Machtbefugnisse übertragen, dieser hatte allem Anschein nach bereits im Hintergrund die Fäden gezogen, der Personalwechsel, zumindest an der Spitze des Regimes, war somit vollzogen, aber erfolgt damit auch eine Regimekorrektur?²⁵³

Nach der ersten Euphorie im Februar 2011 über den Rücktritt Mubaraks wurde deutlich: Die Ägyptische Revolution war mit diesen 18 Tagen nicht abgeschlossen, die größten Herausforderungen lagen noch bevor.

²⁵² Vgl. Arte Journal (04.08.2011).

²⁵³ Vgl. Fürtig, Henner (2011): S. 3.

7.3 Ägypten nach Mubarak – Ein kurzer Überblick²⁵⁴

Ohne Zweifel hat die ägyptische Armee einen Beitrag dazu geleistet, dass der Sturz Mubaraks relativ zügig und auch in dem Maße gewaltfreier abgelaufen ist, als wenn ein zusätzliches Eingreifen seitens der Armee stattgefunden hätte. Wobei nicht vergessen werden darf, dass diese Revolution 840 Tote forderte.²⁵⁵

Es war das Versprechen des Militärrates, einen demokratischen Übergang einzuleiten und die Führung innerhalb eines halben Jahres an eine zivile Regierung zu übergeben. Doch dieser politische Übergang gestaltete sich als steinig. Obgleich der Rat einige Punkte des Versprechens eingelöst hat,²⁵⁶ *„versucht er gleichzeitig, die bisherigen politischen und wirtschaftlichen Vorrechte des Militärs in ein neues „Post-Mubarak-Ägypten“ zu retten“*²⁵⁷, so Annette Büchs in ihrer Analyse.

Kurz nach den Tagen der Revolution wurde das Vertrauen, das Teile der protestierenden Bevölkerung in das Militär gesetzt hatte, schwer erschüttert.

In den Monaten März und April kam es zu einem offensichtlichen Bruch mit dem Militär. Dies zeigte sich insbesondere am 9. März 2011, als Soldaten der Armee, sowie bezahlte Schläger den Tahrirplatz stürmten und die Protestierenden brutal festnahmen und folterten. Offenbar sollten damit weitere Protestaktionen verhindert und die Revolution für vollendet erklärt werden. Für viele Teile der jungen Bewegung war dieses Vorgehen nach dem neutralen bis wohlwollenden Verhalten der Armee während der 18 Tage Revolution ein Schock. Dieser 9. März markierte den Bruch zwischen der Bewegung und dem Militärrat, sowie der von ihm eingesetzten Übergangsregierung.

Die internationale Medienwelt nahm von diesem Tag unmittelbar kaum Notiz, es dauerte Wochen und Monate, bis über die Gewalt des Militärs international berichtet wurde. Denn zu diesem Zeitpunkt dominierten Zusammenstöße zwischen christlichen und muslimischen VertreterInnen die Inhalte der (westlichen) Medien.

Der zweite prägende Tag in diesem Zusammenhang war der 8. April 2011, an dem sich über eine Million Menschen auf dem Tahrirplatz versammelten, um für ihre Forderungen einzustehen, was unter anderem die Verfolgung und Bestrafung der Mitglieder des alten Regime Mubaraks betraf. In den Morgenstunden wurde die

²⁵⁴ Dieser Überblick thematisiert die Zeitspanne ab Mubaraks Rücktritt bis zum Dezember 2012.

²⁵⁵ Podiumsdiskussion Karim El Gawhary (29.11.2012, Zwettl).

²⁵⁶ Vgl. Büchs, Annette (2012): Wahlsieg der Islamisten in Ägypten: Der Aufstieg der Muslimbrüder und der Salafisten. GIGA Focus Nahost, 1, Hamburg: GIGA. S. 2.

²⁵⁷ Ebenda. S. 2.

demonstrierende Masse vom Militär eingekesselt, das Feuer eröffnet, Schüsse auf die DemonstrantInnen fielen, Panik machte sich breit und dauerte die ganze weitere Nacht an.

Nach diesem Vorfall musste sich die revolutionäre Bewegung neu formieren, die Hoffnung, das Militär würde dem Volk auf dem Weg zur Demokratie behilflich sein, verstummte endgültig. Auf Seiten des Militärrats wurde versucht, das neutrale Bild der Armee in der Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Dies wurde daran deutlich, dass der Großteil der ägyptischen Bevölkerung von den Ereignissen des 8. April entweder nichts erfahren hat oder aber dem Militär vertraute, was nicht zuletzt daher rührt, dass im Rahmen einer Pressekonferenz verlautbart wurde, dass nie nur eine einzige Kugel auf Ägyptens BürgerInnen geschossen wurde, dass dies alles nur Vorwürfe sind, um die „Einheit von Volk und Militär“ zu zerstören.

Das Staatsfernsehen tat das übrige, indem Bilder von Protestierenden gezeigt wurden, die Soldaten küssten und dergleichen. Gezielt wurden Veranstaltungen seitens des Militärs organisiert, wo Bonbons und Geschenke an das Volk ausgeteilt wurden, Transparente hochgehalten wurden mit dem Slogan „Armee und Volk - Hand in Hand“. Diese gezielte Kampagne trug dazu bei, dass weite Teile der Bevölkerung der Version des Militärs Glauben schenkten.

Auch innerhalb der Bewegung wurde ein Bruch ersichtlich, auf der einen Seite die revolutionäre, geschwächte Jugendbewegung, weiterhin sehr lose organisiert und auf der anderen Seite jene Kräfte, die sich durch die bevorstehenden Wahlen auch einen Einflussgewinn erhofften und einem Bündnis mit dem Militärrat daher nicht abgeneigt gegenüberstanden.²⁵⁸ Dass aber der Militärrat die Machtausgabe immer wieder hinauszögerte, entrüstete die revolutionäre Bewegung zunehmend, immer lauter wurde der Ruf nach dem Rücktritt des Militärrates.²⁵⁹

Ende November 2011 startete der insgesamt sechs Monate dauernde, lange Wahlgang in Ägypten, für das Volk die ersten, freien Wahlen. In mehreren Wahldurchgängen wurde das ägyptische Parlament gewählt, schlussendlich gingen islamistische Gruppierungen – den offiziellen Ergebnissen zufolge - schließlich als die stärkste Kraft hervor, darunter an erster Stelle die Muslimbrüder.

Nur wenige Monate danach, im Juni 2012, kam es durch eine Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes zur Auflösung des erst kürzlich gewählten Parlaments. Die Wahl von einem Drittel der Abgeordneten wurde für ungültig erklärt, da ein Drittel

²⁵⁸ Vgl. Schuhmacher, Juliane/Osman, Gaby (2012): S. 24ff.

²⁵⁹ Vgl. Büchs, Annette (2012): S. 2.

der Sitze ursprünglich den unabhängigen Kandidaten vorbehalten war, es aber Mitgliedern von Parteien dennoch gestattet wurde, für diese unabhängigen Abgeordnetensitze zu kandidieren. Nun war das Militär erneut am Zug und übernahm gesetzgebende Aufgaben²⁶⁰, was wiederum heftige Proteste im Land auslöste.²⁶¹

Einige Tage nach der Auflösung des Parlaments veröffentlichte der Militärrat einen Zusatz zur Verfassungserklärung vom März 2011, welcher unter anderem die Kompetenzen des zukünftigen Präsidenten einschränkte und gleichzeitig jene des Militärrates ausweitete.²⁶²

In der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen im Mai 2012 kämpften insgesamt 13 Kandidaten um die zukünftige Führung im Land. Letztendlich schafften es Mohammed Mursi, Kandidat der Muslimbrüder, und Ahmed Shafik, Ex-Premier unter Mubarak, in die Stichwahl um das Präsidentenamt.²⁶³ Mohammed Mursi gewann mit 51,7% der Stimmen laut Wahlkommission knapp vor seinem Konkurrenten Shafik mit 48,3%, er gilt als erster frei gewählter Präsident Ägyptens.²⁶⁴ Als einen der ersten Schritte setzte Mursi das zuvor aufgelöste Parlament wieder ein.²⁶⁵

Die Rufe, die sich kritisch zum Wahlprozess und zum Militärrat äußerten, verstummten nicht. Der Oberste Militärrat sei die maßgebliche Kraft in Ägypten und hat noch immer alle Fäden in der Hand, so äußerte sich beispielsweise der ägyptische Menschenrechtsaktivist und Blogger Maikel Nabil Sanad im Mai 2011. Des Weiteren seien seit der Revolution viele Menschen aufgrund ihrer kritischen politischen Äußerungen verurteilt und inhaftiert worden, die angebliche Meinungsfreiheit sei demnach in Frage zu stellen, so der Blogger. Er wurde vom Militärgericht nach dem Rücktritt Mubaraks zu drei Jahren Haft verurteilt, da er sich über die Rolle des Militärs

²⁶⁰ Vgl. Der Standard.at (17.06.2012): „Ägyptens steiniger Weg zur Präsidentschaftswahl“. URL: <http://derstandard.at/1339637995647/Nachlese-Aegyptens-steiniger-Weg-zur-Praesidentschaftswahl>, eingesehen am 10. Oktober 2012.

²⁶¹ Zeit Online (22.06.2012): „Zehntausende protestieren gegen Militärrat“. URL: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2012-06/kairo-proteste-militaerrat>, eingesehen am 25. November 2012.

²⁶² Vgl. Iskander, Elisabeth/Ranko, Annette (2012): Präsidentschaftswahlen in Ägypten: Chancen und Herausforderungen für Mohammed Mursi. Giga Focus Nahost, 6, Hamburg: GIGA. S. 6.

²⁶³ Vgl. Der Standard.at (17.06.2012).

²⁶⁴ Die Presse.com (24.06.2012): „Ägypten: Muslimbrüder Mursi gewinnt Präsidentschaftswahl“. URL: http://diepresse.com/home/politik/ausland/1248621/Aegypten_Muslimbruder-Mursi-gewinnt-Praesidentschaftswahl, eingesehen am 10. Oktober 2012.

²⁶⁵ Vgl. Iskander, Elisabeth/Ranko, Annette (2012): S. 6.

während der Revolution kritisch äußerte, aufgrund der großen internationalen Unterstützung wurde er schon vorzeitig entlassen.²⁶⁶

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass Gewalt gegen Zivilisten, auch sexualisierte Gewalt gegen Frauen, vor allem in der zweiten Hälfte des Jahres 2011 immer wieder an der Tagesordnung war.²⁶⁷

Im August 2012 entmachtete Präsident Mursi praktisch den Militärrat und baute damit seinen Einfluss weiter aus.²⁶⁸

Derzeit befindet sich das Land am Nil in einer schwierigen Transformationsphase, verschiedene gesellschaftliche, politische Gruppierungen, verschiedene politische Akteure ringen um Macht, sie versuchen im neuen Ägypten Fuß zu fassen.²⁶⁹ Auf diese schwierige Situation, sowie die spannenden Entwicklungen wird in einem späteren Kapitel, im Rahmen der Auswertung noch näher erläutert.

Um die Hintergründe noch besser zu verstehen, soll an dieser Stelle kurz auf das Mediensystem in der arabischen Welt eingegangen werden, welchen Stellenwert hatten das Internet bzw. die Sozialen Netzwerke in Ägypten vor der Revolution?

7.4 Exkurs: Medien in der Arabischen Welt

Schaut man sich die Mediensysteme in den Ländern der Arabischen Welt²⁷⁰ an, so lassen sich unterschiedliche Entwicklungsstufen feststellen. Dies hängt nicht zuletzt mit den Staatsformen der verschiedenen arabischen Länder zusammen, welche von konstitutionellen, parlamentarischen und (islamisch) absoluten Präsidialrepubliken, bis hin zu Erbmonarchien, sowie Sultanaten, Emiraten oder autonome Emiraten in einer Föderation reichen. Politische Parteien - sofern welche existieren - sind in den meisten Fällen von geringer Bedeutung, Wahlen werden in einigen Ländern durchgeführt, oft sichern diese aber eher die Macht der bestehenden Eliten. Damit werden bereits die Unterscheidungen der politischen und wirtschaftlichen Hintergründe der arabischen

²⁶⁶ Vgl. Quantara.de (24.05.2012): „Die Wahlen sind eine Täuschung“. URL: <http://de.quantara.de/Die-Wahlen-sind-eine-Taeuschung/19159c202101lp496/index.html>, eingesehen am 10. Oktober 2012.

²⁶⁷ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

²⁶⁸ Vgl. Faz.net (13.08.2012): „Mursis Etappensieg“. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/aegypten-mursis-etappensieg-11854901.html>, eingesehen am 25.11.2012.

²⁶⁹ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

²⁷⁰ Anm.: Arabische Welt: Gesamtheit der 22 Mitgliedsstaaten der Arabischen Liga. (Siehe Hahn, Oliver/Alawi, Zahi (2007): Arabische Welt. In: Thomaß, Barbara (Hg.): Weichler, Kurt (1983): Gegendruck. Lust und Frust der alternativen Presse. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. Konstanz: UKW S. 280)

Mediensysteme zu jenen der westlichen Demokratien deutlich.²⁷¹ „Die Mediensysteme der arabischen Welt sind selbst Bestandteil ihrer autoritären Umwelten, von denen sie überdies wirtschaftliche abhängen.“²⁷²

Das Mediensystems Ägyptens beispielsweise, wurde bis zu den jüngsten Ereignissen stark vom politischen Kurs der bisherigen Präsidenten beeinflusst. Zwar existiert die formale verfassungsrechtliche Richtlinie der Pressefreiheit in vielen arabischen Ländern, praktisch jedoch wird sie wiederum mittels vieler rechtlicher Rahmenbedingungen und Gesetzen heraus beschnitten.

Oft sind die Informationsministerien oder andere Regierungsbehörden für die direkte Kontrolle der Medien verantwortlich, dadurch wiederum werden sie oft als Sprachrohr im Sinne der jeweiligen Machthaber oder Regierungen eingesetzt. Der starke und oft auch direkte Einfluss von Staaten, Regierungen und Machthabern auf die Medien in der Arabischen Welt ist demnach als grundlegend problematisch anzusehen.²⁷³

Ein jedenfalls interessanter Aspekt ist jener, dass in der gesamten Arabischen Welt, besonders in Ägypten, die so genannte „Selbstzensur“ von JournalistInnen und Medienschaffenden vorherrscht. Damit ist ein stilles Abkommen gemeint, gewisse sensible Themen nicht oder nur in begrenztem Rahmen anzusprechen, was gleichzeitig zur Tabuisierung von manchen Thematiken führt. Dies kann als strategischer Mechanismus zum Selbstschutz angesehen werden, Berichterstattung mit Vorsicht lautet - angesichts des oft mächtigen staatlichen Apparates - die Devise.

Von all den Medien in der Arabischen Welt, zählt die Gattung der Printmedien nicht zu der beliebtesten, angesichts der teilweise noch existierenden Analphabetismusrate. Staatliche, das heißt regierungseigene und privat-kommerzielle Printmedien koexistieren in vielen arabischen Ländern. Die drei auflagenstärksten Tageszeitungen in Ägypten befanden sich allesamt im Mehrheitsbesitz der Mubarak-Regierung: Al-Ahram, Al-Akhbar und Al-Jumhuriya, die Oppositionsparteien bekamen staatliche Unterstützung für ihre Printmedien.

Während in vielen Teilen der Arabischen Welt noch eine deutliche Dominanz des staatlichen Rundfunkmonopols zu erkennen ist, hat sich in zahlreichen anderen

²⁷¹ Vgl. Hahn, Oliver/Alawi, Zahi (2007): S. 280f.

²⁷² Ebenda. S. 281.

²⁷³ Anmerkung: Nicht nur unter Mubarak, auch unter dem jetzigen Präsidenten Mursi wird befürchtet, dass Einflussnahme seitens des Präsidenten auf Medien genommen wird, Pressefreiheit zunehmend beschnitten wird und demnach kritische Berichterstattung Unterdrückung erfährt, kritisieren JournalistInnen. In Ägypten wird das Informationsministerium derzeit von einem Muslimbruder geleitet. (Orf.at (23.08.2012): „Messlatte im Umgang mit Medien“, URL: <http://news.orf.at/stories/2137103/2137095/>, eingesehen am 23. September 2012.)

arabischen Ländern bereits privat-kommerzieller Rundfunk durchsetzen können. *Radio Cairo*, ein ägyptischer Auslandssender, wird als die wichtigste Radiostation in der Arabischen Welt angesehen. Ägypten selbst ist Dreh- und Angelpunkt der Medien(produktion), gleichzeitig also der bedeutsamste Programmexporteur der Arabischen Welt, dies gilt vor allem für den Rundfunkbereich, die Kinoindustrie, sowie für die gesamte Branche der Unterhaltungsmedien.

Die panarabischen Satelliten-Nachrichtenfernsehsender *Al-Jazeera*, *Al-Arabiya* und *Abu Dhabi TV* erfreuen sich zunehmender Beliebtheit, auch über globale Grenzen hinweg. Diese drei Sender haben im Unterschied zum Staatsfernsehen einen relativ unabhängigen politischen Status und gelten auch in der westlichen Welt zunehmend als Referenzmedien, geht es beispielsweise um die Berichterstattung aus Konfliktregionen rund um den Nahen und Mittleren Osten.²⁷⁴

Neue Informations- und Kommunikationstechniken, darunter vor allem die arabische Blogosphäre haben in den vergangenen Jahren einen enormen Aufschwung erlebt²⁷⁵, dennoch ist ein deutliches Ost-West-Gefälle diesbezüglich zu erkennen. Der Libanon beispielsweise zählt zu den fortschrittlichsten Ländern hinsichtlich der Verbreitung und Nutzung des Internets.

Der Beginn der zivilen Internetnutzung wurde unter anderem an den ägyptischen Hochschulen getätigt, Mitte der Neunziger Jahre wurde im Zuge der Zulassung von privat-kommerziellen Internetdiensteanbietern auch die kommerzielle Nutzung des Internets forciert.²⁷⁶

Die Anzahl der InternetnutzerInnen in Ägypten stieg danach rasant an, waren 2004 erst 1,5 Millionen online, so verzeichnete man 2008 bereits 13,6 Millionen ägyptische InternetnutzerInnen. Gleichzeitig florierten Diskussionsforen, Chat Rooms und Blogs, welche der Internetgemeinde erstmals eine Möglichkeit boten, ihre freie Meinung zu äußern. Wurden Nachrichten oder Äußerungen verbreitet, die das Regime nicht guthieß, so kam es durchaus vor, dass BloggerInnen seitens der Staatsicherheit in die Mangel genommen wurden. Dennoch verbreiteten sich zunehmend Blogs mit politischen Inhalten in Ägypten.²⁷⁷

Social Networking, wie auch Web 2.0 Technologien verbreiten sich sehr rasch in der Arabischen Welt. Dies rührt nicht zuletzt daher, dass es sich hier um eine sehr junge

²⁷⁴ Vgl. Hahn, Oliver/Alawi, Zahi (2007): S. 279ff.

²⁷⁵ Vgl. Interview Zahi, Alawi (22.06.2012).

²⁷⁶ Vgl. Hahn, Oliver/Alawi, Zahi (2007): S. 279ff.

²⁷⁷ Vgl. Ghonim, Wael (2012): S. 59.

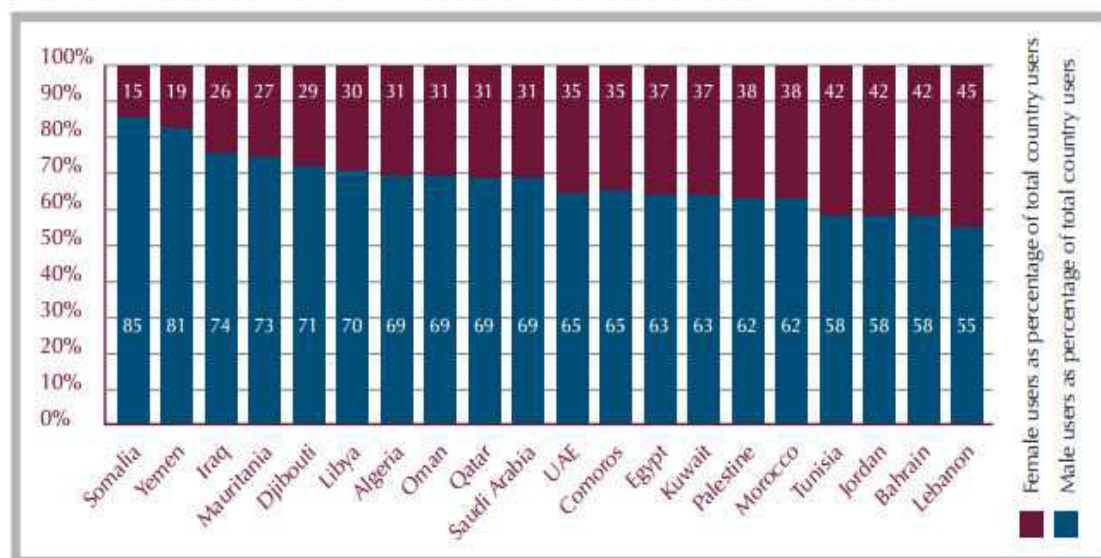
und jugendliche Gesellschaft handelt, machen die 15-29jährigen doch ein Drittel der arabischen Gesellschaft aus.²⁷⁸

Das international wohl bekannteste Soziale Netzwerk Facebook, verzeichnet im Dezember 2010 in der Arabischen Welt 21 361 863 NutzerInnen, wobei im Januar 2010 „erst“ knapp 12 Millionen Profile registriert wurden. Innerhalb dieses Jahres betrug die Wachstumsrate also beachtliche 78%, drei Viertel dieser Facebook-NutzerInnen sind Jugendliche im Alter von 15 und 29 Jahren.

Die Vereinigten Arabischen Emirate (UAE) sind federführend, im Dezember 2010 besitzt bereits über 45% der Bevölkerung einen Facebook-Account. Im weltweiten Vergleich befinden sie sich damit unter den Top10-Ländern hinsichtlich der Zahl der aktiven Facebook-NutzerInnen, aufgerechnet auf die arabische Population. Etwa rund 4,7 Millionen ÄgypterInnen können sich zu diesem Zeitpunkt als Facebook-NutzerInnen bezeichnen.

Ein weiteres interessantes Detail ist: im Durchschnitt sind zwei Drittel der Facebook-NutzerInnen männlich, diesbezüglich bilden Somalia und Yemen mit einem sehr niedrigen Frauenanteil von 15 und 19% das Schlusslicht. Dies widerspricht dem weltweiten Trend der Facebook Nutzung, wo Frauen mit 54% Nutzeranteil eine knappe Mehrheit bilden.

Figure 11: Gender Breakdown of Facebook Users in Arab Countries* (Dec. 2010)



* Excluding Syria and Sudan (due to US technology sanctions, no data on gender breakdown of Facebook users available)

Abb.4: Geschlechterverhältnis bezüglich der Facebook-Nutzung in der Arabischen Welt²⁷⁹

²⁷⁸ Vgl. Mourtada, Racha/Salem, Fadi (Jan. 2011): "Arab Social Media Report, Facebook Usage: Factors and Analysis." *Dubai School of Government*, vol 1, nr 1. URL: <http://www.dsg.ae/portals/0/ASMR%20Final%20May%2008%20high.pdf>, eingesehen am 20. September 2012. S. 2.

Die nachfolgende Grafik fasst nochmals abschließend die wichtigsten Zahlen und Fakten bezüglich der Facebook Nutzung in der Arabischen Welt zusammen (Stand Dezember 2010, vor Ausbruch der Ägyptischen Revolution):

Country	Number of Facebook users	Population*	Facebook penetration (%)
Algeria	1,413,280	35,422,589	3.99
Bahrain	276,580	807,131	34.27
Comoros	6,240	691,351	0.90
Djibouti	46,040	879,053	5.24
Egypt	4,634,600	84,474,427	5.49
Iraq	397,140	31,466,698	1.26
Jordan	1,104,340	6,472,392	17.06
Kuwait	629,700	3,050,744	20.64
Lebanon	983,380	4,254,583	23.11
Libya	260,400	6,545,619	3.98
Mauritania	40,000	3,365,675	1.19
Morocco	2,446,300	32,381,283	7.55
Oman	219,320	2,905,114	7.55
Palestine	474,400	4,409,392	10.76
Qatar	512,060	1,508,322	33.95
Saudi Arabia	3,213,420	26,245,969	12.24
Somalia	6,940	9,133,124	0.08
Sudan	319,624	43,192,438	0.74
Syria	241,859	22,505,091	1.07
Tunisia	1,820,880	10,373,957	17.55
UAE	2,135,960	4,707,307	45.38
Yemen	179,400	24,255,928	0.74

Abb.5: Facebook-Nutzung und Population in der Arabischen Welt²⁸⁰

Diesbezüglich lässt sich festhalten, dass das bevölkerungsreichste Land Ägypten mit 5,49% im Vergleich eine ziemlich niedrige Facebook-Pentrationsrate²⁸¹ aufweist, insgesamt nutzten im Dezember 2010 über 4,5 Millionen ÄgypterInnen das Soziale Netzwerk Facebook.

²⁷⁹ Mourtada, Racha/Salem,Fadi (Jan. 2011): S. 9.

²⁸⁰ Ebenda. S. 6.

²⁸¹ Anm.: Berechnet wird diese Rate, indem man die Anzahl der Facebook-UserInnen durch die Bevölkerungsanzahl dividiert (ILO Statistics).

Tunesien weist eine höhere Penetrationsrate von 17,55% auf, dies könnte unter anderem daran liegen, dass zu diesem Zeitpunkt gerade die Revolution in Gange war.

8 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

8.1 Forschungsleitende Fragestellungen

Nachdem nun zum einen ein theoretischer Einblick in das weite Feld der politischen Protestkommunikation, im Speziellen in die Thematik der Protestkommunikation im Internet gegeben worden ist und zum anderen die Hintergründe und Chronologie der Ägyptischen Revolution in einem ersten Schritt beleuchtet wurden, sollen diese ersten theoretischen Erkenntnisse durch qualitative Experteninterviews vertieft und künftige Tendenzen herausgearbeitet werden.

Diese Untersuchung wurde von folgenden Forschungsfragen geleitet:

FF1) *Welche neuen Möglichkeiten und Formen der Kommunikation zur Herstellung von (Gegen)Öffentlichkeit bietet das Internet für aktuelle politische Proteste?*

Diese erste Forschungsfrage konnte zum großen Teil bereits im theoretischen Teil durch wissenschaftliche Literaturrecherche beantwortet werden, verschiedenste Protestmöglichkeiten im Netz wurden aufgezeigt. Die folgenden zwei Forschungsfragen jedoch sollen in erster Linie durch die Experteninterviews geklärt werden, sowie Ergänzungen durch autobiografische Schilderungen und Dokumentationen finden.

FF2) *Welche Medien und Formen der Kommunikation hat die Ägyptische Protestbewegung dazu genutzt, um (Gegen)Öffentlichkeit herzustellen?*

UFF 2.1) Welchen Beitrag leisteten das Internet und die Sozialen Netzwerke im Hinblick auf die Protestmobilisation und Protestartikulation?

UFF 2.2) Welche Rolle nahm das Internet im Zuge der Berichterstattung über die Ägyptische Revolution ein?

FF3) Welches zukünftige Potential wird den neuen Protestoptionen im Netz vor allem im Hinblick auf den Arabischen Raum zugeschrieben?

In einem ersten Schritt wird nachfolgend die Methode des qualitativen Experteninterviews erläutert bzw. die empirische Untersuchung vorgestellt. Im weiteren Verlauf erfolgen die Ausführung der einzelnen konkreten Arbeitsschritte der empirischen Untersuchung und die Erklärung der angewandten Arbeitsschritte.

8.2 Methodik und Forschungsdesign

8.2.1 Das qualitative Experteninterview

Hier stellt sich doch zugleich die Frage, wer gilt denn überhaupt als „Experte“, als „Expertin“?

Meuser und Nagel beschreiben dies folgendermaßen: *Unter Experten versteht man all jene, „(...) die selbst Teil des Handlungsfeldes sind, das den Forschungsgegenstand ausmacht.*“²⁸²

Es hängt also vom jeweiligen Forschungsinteresse ab, wer als ExpertIn in Frage kommt und ist demnach sehr relational anzusehen. Die Bandbreite reicht hier von diversen Führungskräften aus den verschiedensten Sparten, bis zum/zur LehrerIn oder SozialarbeiterIn. Gewissermaßen ist jede/r ein/e ExpertIn auf seinem/ihrer Gebiet, in seinem/ihrer Berufsfeld, der/die ExpertIn sollte in jedem Falle das konkrete Forschungsinteresse teilen und auf die spezifischen forschungsleitenden Fragen der Untersuchung - aufgrund seiner/ihrer Tätigkeit oder Involviertheit – Antworten geben können.

Der Status der Expertin/des Experten wird sozusagen in Abhängigkeit der spezifischen Fragestellungen vom/von der ForscherIn selbst vergeben.²⁸³

Ein wesentlicher Punkt bei dieser Form von Befragung ist, so Atteslander, „die Fähigkeit der Forscherin/des Forschers, zentrale Fragen im geeigneten Moment zur Diskussion zu stellen.“²⁸⁴

Ganz allgemein verbindet Atteslander die qualitative Methode der Befragung mit der sozialen Wirklichkeit, indem man das aktuelle menschliche Verhalten in „natürlichen“ Situationen beobachtet. Bei solchen Gesprächen ergibt sich der große Vorteil der Lösung von Zeit und Raum.²⁸⁵

Die Nachteile, die sich gegenüber von standardisierten Interviews, wie zum Beispiel dem Fragebogen ergeben, sind folgende:

Der/die InterviewerIn ist an höhere Anforderungen gebunden, eine Schulung ist in vielen Fällen erforderlich. Dieses Gespräch ist in weiterer Folge auch abhängig von der Qualität des Interviewers, es obliegt bei persönlicher Befragung außerdem dem starken Intervieweinfluss.

²⁸² Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2005): Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.) (2005): Das Experteninterview. Theorie, Methode und Anwendung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 73.

²⁸³ Vgl. Ebenda.

²⁸⁴ Atteslander, Peter (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. Neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Berlin: Schmidt. S. 132.

²⁸⁵ Vgl. Ebenda: S. 59.

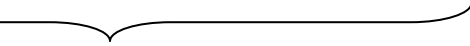
Die Bereitschaft der Mitarbeiterin/des Mitarbeiters, freiwillig vielfach ausführliche Fragen zu beantworten, entspricht höheren Anforderungen, auch an seine/ihre sprachliche/n und soziale/n Fähigkeiten. Einen Punkt, den man auf jeden Fall beachten sollte, ist der hohe Zeitaufwand bei Leitfadengesprächen, im Gegensatz zu standardisierten Verfahren. Als letzten Punkt führt Atteslander die geringe Vergleichbarkeit und damit auch die schwierigere Auswertbarkeit an.²⁸⁶

Die nachfolgende Abbildung soll zusammenfassend einen guten Überblick über die verschiedenen Typen von Befragungen – welche von quantitativ bis qualitativ reichen – geben:

Kommunikationsform/-art	Wenig strukturiert	Teilstrukturiert	Stark strukturiert	
Mündlich	<u>Typ I:</u> -informelles Gespräch -Experteninterview -Gruppendiskussion	<u>Typ III:</u> -Leitfadengespräch -Intensivinterview -Gruppenbefragung - Expertenbefragung	<u>Typ V:</u> -Einzelinterview -telef. Befragung -Gruppeninterview -Panelbefragung	<u>Typ VII (mündl. und schriftlich kombiniert)</u> -telef. Ankündigung des Versandes von Fragebogen -Versand oder Überbringung der schriftl. Fragebogen -telef. Kontrolle, evt. Telef. Ergänzungsbefragung
Schriftlich	<u>Typ II:</u> -informelle Anfrage bei Zielgruppen	<u>Typ IV:</u> - Expertenbefragung	<u>Typ VI:</u> -postalische Befragung (per Mail) -persönliche Verteilung & Abholung -gemeinsames Ausfüllen von Fragebogen -Panelbefragung	



Erfassen qualitativer Aspekte
„Interpretieren“



Erfassen quantitativer Aspekte „Messen“

Abb. 6: Typen der Befragung²⁸⁷

Die Unterscheidung von der wenig strukturierten bis zur stark strukturierten Befragung macht deswegen Sinn, weil es keine Befragung und kein Gespräch gibt, das nicht in irgendeiner Form strukturiert ist.²⁸⁸

Dazu muss jedoch festgehalten werden, dass die Grenzen zwischen wenig- und teilstrukturierter Befragungsarten nicht immer eindeutig zu ziehen sind. In jedem Fall wird jedoch bei der teilstrukturierten Befragung ein Gesprächsleitfaden verwendet, was bei einem wenig strukturierten Gespräch nicht zwingend nötig ist.²⁸⁹

²⁸⁶ Vgl. Ebenda: S. 132.

²⁸⁷ Siehe Atteslander, Peter (2003): S. 123.

²⁸⁸ Vgl. Ebenda: S. 124.

²⁸⁹ Vgl. Ebenda: S. 147f.

8.2.2 Die Auswahl der Interviewpartner

Zum einen konzentrierte sich die Befragung in diesem Rahmen auf Blogger, welche alle einen arabischen bzw. ägyptischen Bezug aufweisen, im Journalismusbereich tätig sind und sich intensiv mit neuen Onlinemedien beschäftigen. Zum anderen sollten ebenso Stellungnahmen aus österreichischer Perspektive eingefangen werden: wie betrachtet man hierzulande die Ägyptische Revolution und die virtuellen Protestmöglichkeiten im Netz? Dafür wurden österreichische Journalisten interviewt, welche eine leitende Position im außenpolitischen Ressort einnehmen.

Insgesamt wurden im Zuge dieses Forschungsvorhabens fünf Experten auf qualitativer Ebene mit Hilfe eines Leitfadens befragt. Zudem durfte ich eine persönliche Schilderung und Podiumsdiskussion betreffend der Arabischen Revolution vom ORF-Korrespondenten Karim El-Gawhary aufzeichnen (29.11.2012, Stadtsaal Zwettl). Einige interessante Aspekte, sowie persönliche Anekdoten konnten im Zuge dessen gewonnen werden.

8.2.3 Kurzbeschreibung der Interviewpartner:

Zahi Alawi:

Zahi Alawi, ausgebildeter Politologe und Journalist, studierte im palästinensischen Nablus, sowie am Institut für Journalistik an der TU Dortmund. Seit 2005 ist er als freier Redakteur für die *Deutsche Welle* tätig. Zahi Alawi promoviert über den Internetjournalismus in der Arabischen Welt und ist weiters verantwortlicher Redakteur für die *BOBs (Best of Online Activism)*²⁹⁰. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass das Thema Blogging, vor allem in den arabischen Ländern, ein gewichtiger Schwerpunkt von Zahi Alawis beruflicher, sowie privater Tätigkeit ist. 2010 organisierte er zusammen mit Matthias Spielkamp das Young Media Summit in Kairo.²⁹¹

Sammy Khamis:

Sammy Khamis ist Blogger mit deutsch-ägyptischen Wurzeln, er war und ist aufgrund seiner Herkunft immer wieder in Ägypten, erlebte die Ägyptische Revolution in Kairo vor Ort und hat seitdem einen noch stärkeren Bezug zu seiner Heimat, wie er selbst im Interview sagt. Des Weiteren ist er im Journalismusbereich tätig, betreut einen eigenen Blog, verfügt nicht zuletzt über umfassende Kenntnisse im neuen Medienbereich.

²⁹⁰ Siehe URL: <http://thebobs.com/>.

²⁹¹ Siehe re:publica XI: URL: <http://re-publica.de/11/blog/person/zahi-alawi/>, eingesehen am 20. Oktober 2012.

Christoph Sydow:

Christoph Sydow studierte an der FU Berlin Islamwissenschaft und Geschichte. Vor über sieben Jahren gründete er den Blog alsharq.de, da ihm ein entsprechendes Angebot im deutschsprachigen Raum fehlte. Zudem schreibt Christoph Sydow für verschiedenste Medien - wie zum Beispiel für den *Spiegel* - über den Nahen Osten. Christoph Sydow ist seit vielen Jahren Beobachter und Kenner der Blogosphäre in Ägypten, sowie den anderen arabischen Ländern.²⁹²

Ambros Kindel:

Ambros Kindel studierte Philosophie und Psychologie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien, ist seit 1991 Außenpolitik-Ressortleiter der *Austria Presse Agentur* (APA) in Wien, verfügt damit über umfassende Informationen und Kenntnisse über politische Prozesse im Ausland, verfolgt mit besonderer Spannung die Geschehnisse im Nahen Osten. Das ist - wie er selbst sagt - sein Steckenpferd. Ebenso ist Kindel als Dozent an der Donauuniversität Krems und als ständiger Referent des Kuratoriums für Journalismusausbildung tätig.²⁹³

Christoph Prantner:

Seit Februar 2002 ist Christoph Prantner Außenpolitik-Redakteur von *Der Standard*, seit 2007 Außenpolitik-Ressortleiter, für die Zeitung ist er jedoch bereits seit 1997 tätig. Auch für *Die Welt* hat Prantner bereits Artikel geschrieben. Seine Tätigkeit als Außenpolitik-Ressortleiter führte ihn in zahlreiche Länder der Erde, um vor Ort zu berichten.²⁹⁴

Karim El Gawhary:

Der Journalist und ORF-Korrespondent Karim El Gawhary ist in München geboren, in Deutschland aufgewachsen, hat an der Freien Universität Berlin Islamwissenschaft und Politik studiert, um dann nach Ägypten zu gehen. Er lebt dort mit seiner Familie, seine Frau ist amerikanische Staatsbürgerin, gemeinsam haben sie drei Kinder. Oft wird El Gawhary in Österreich als die Stimme des Arabischen Frühlings bezeichnet.

²⁹² Siehe Netz für alle: URL: <http://netzfueralle.blog.rosalux.de/nfa1/referentinnen/christoph-sydow/>, eingesehen am 20. Oktober 2012.

²⁹³ Siehe EALIZ: URL http://www.ealiz.eu/content/index.php?option=com_docman&task=doc_details&gid=177&Itemid=14&lang=de, eingesehen am 20. Oktober 2012.

²⁹⁴ Siehe VÖZ (11.12.2006): „Erstmals USA-Vollstipendien für zwei heimische Journalisten.“ URL: <http://www.voez.at/b330>, eingesehen am 20. Oktober 2012.

8.2.4 Der Leitfaden

Das Experteninterview lässt sich in erster Linie als eine qualitative Form der Befragung festhalten und wird zumeist mit Hilfe eines Leitfadens durchgeführt.

Mit Hilfe des Leitfadens versucht der/die ForscherIn, ein informatives und ausführliches Gespräch zu führen. Dafür bereitet man Fragen vor, die je nach Verlauf des Gesprächs zur Hand genommen werden, eine fixe Reihenfolge ist jedoch nicht vorgegeben. Zudem können während des Interviews ebenso neue Fragen oder Themen aufgegriffen werden.²⁹⁵

Bei Leitfadengesprächen handelt es sich generell um offene Fragen, das heißt der/die jeweilige InterviewpartnerIn hat die Freiheit, individuell und selbständig zu antworten, sprich es sind keine Antwortkategorien vorgegeben. Die Aufgabe der/des Interviewerin/Interviewers besteht nun darin, alle Äußerungen exakt festzuhalten, um später eine gute Auswertung zu ermöglichen.²⁹⁶

Zusammenfassend gibt es bei der Erstellung eines Fragebogens, wie auch eines Leitfadens einige Grundsätze zu beachten:

Der Leitfaden sollte leicht zu handhaben sein, um Fehler zu vermeiden und es dem Befragten ermöglichen, die Fragen leicht beantworten zu können. Weiters muss eine sehr einfache Fragestruktur und kurze, konkrete Formulierung verwendet werden. Zudem sollten die Fragen nicht schon im Vorhinein auf eine bestimmte Richtung der Beantwortung drängen, sie sollten also neutral formuliert und keine „belastenden“ Worte, wie etwa „Kommunist“ oder „Bürokrat“ beinhalten. Auch hypothetische Fragen wie *„Angenommen, Sie würden im Lotto gewinnen, würden Sie das Geld sofort ausgeben oder würden Sie das Geld sparen?“*²⁹⁷ sind nicht zu empfehlen. Die Frage sollte sich nur auf einen Sachverhalt beziehen und weiters keine doppelten Verneinungen enthalten. Wichtig ist es, den Befragten mit den Fragen auch nicht zu überfordern, mathematische Hochleistungen in etwa sind also weitgehend zu vermeiden.²⁹⁸

Auf den nachfolgenden zwei Seiten ist der Leitfaden dargestellt, der in dieser Untersuchung bei der Befragung der Blogger angewandt wurde. Der Leitfaden wurde jeweils auf die verschiedenen Interviewpartner adaptiert und somit stets ein wenig abgeändert. Vor allem der Leitfaden, der bei den Interviews der österreichischen

²⁹⁵ Vgl. Atteslander, Peter (2006): S. 125.

²⁹⁶ Vgl. Ebenda: S. 136.

²⁹⁷ Atteslander, Peter (2006): S. 146.

²⁹⁸ Vgl. Ebenda: S. 146.

Journalisten angewendet wurde, unterschied sich in manchen Teilen von demjenigen, der für die Blogger bzw. Onlinemedien-Experten verwendet wurde. Dennoch, die Grundzüge blieben gleich und diese soll der nachfolgende abgebildete Leitfaden darstellen.

Leitfaden Expertenbefragung (Blogger)

1) EINSTIEGSFRAGEN:

- Darf ich dich gleich zu Beginn nach deinem konkreten persönlichen Bezug zu Ägypten fragen?
- Warst du bei dieser Revolution vor Ort/aktiv tätig?
 - Wenn ja, welche Rolle hast du im Zuge der Ägyptischen Revolution eingenommen?
 - Was war dein bedeutsamster/beeindruckendster Moment für dich während der Revolution?
 - Was war deine persönliche Motivation, dich mit der Revolution zu befassen bzw. mitzuwirken?
 - Verfolgst du jetzt auch nach dem Sturz Mubaraks das politische Geschehen in Ägypten (Wahlen etc.) bzw. nimmst du noch „aktiv“ am Geschehen teil? (Bloggen,...)

2) HAUPTTEIL mit Frageblöcken zu Themen und Unterthemen

- Nun wurde die Rolle der (Revolutions)Medien sehr oft thematisiert, aber auch sehr widersprüchlich diskutiert.
 - Welche spezifischen (Protest)Medien nahmen im Zuge der Ägyptischen Revolution zur Herstellung und Verbreitung des Protests deiner Ansicht nach eine bedeutende Rolle ein und warum?

Rolle des Internets als Protestmedium

- Zuerst ganz allgemein gesehen; welche Bedeutung misst du als Journalist und Blogger dem Internet als Protestmedium bei?
 - Wie schätzt du das Potential des Internets in Bezug auf die traditionellen Protestmöglichkeiten ein?
 - Gibt es deiner Meinung nach derzeit noch andere vergleichbare Möglichkeiten, um Alternative Öffentlichkeit bzw. eine Öffentlichkeit des Protests herzustellen?
 - Welche Gruppe von AktivistInnen (Altersklasse, politische Gesinnung,...) beteiligt sich deiner Ansicht nach derzeit an der Protestkommunikation im Netz?
- Zurückkehrend zur Ägyptischen Revolution: Welche Dienste im Internet wurden deiner Meinung nach im Zuge der Revolution besonders in Anspruch genommen und warum?
 - Wurde die Rolle des Internets im Zuge der Ägyptischen Revolution deiner Ansicht nach überbewertet?

- Kann durch die Anwendung der Protestmöglichkeiten im Netz diese unglaublich rasche Vernetzung der AktivistInnen bzw. auch die internationale Aufmerksamkeit rund um diese Revolution (zum Teil) erklärt werden?
- Wenn du die (internationale) Berichterstattung über die Ägyptische Revolution verfolgt hast, wie würdest du diese beschreiben?
 - Wie wurde die Rolle der Medien, im speziellen die Rolle des Internets thematisiert?
 - Welche Aspekte wurden in der Berichterstattung deiner Ansicht nach vorwiegend thematisiert?

3) ABSCHLUSS

- Zusammenfassend: Was zeichnet die Ägyptische Revolution deiner Meinung nach aus? (Unterschiede zu anderen Protesten im Arabischen Raum?)
- Was war deiner persönlichen Meinung nach für den „Erfolg“ (Sturz des ehemaligen Präsidenten) der Ägyptischen Revolution (mit)verantwortlich?
- Wie empfindest du die momentane Situation in Ägypten?
- Was hast du ganz persönlich mitgenommen, welches Resümee ziehst du?
- Abschließend: Wo siehst du Protestkommunikation zukünftig angesiedelt? Welches Medium, welche Methoden/Formen würdest du sagen, haben besonders großes Potential für die Zukunft, um Protest herzustellen, zu artikulieren und öffentlich zu machen?

..., vielen Dank, dass du mich bei meiner Magisterarbeit unterstützt hast!!!
 Deine Daten werden natürlich vertraulich behandelt!

8.2.5 Erfahrungsbericht zu den Experteninterviews

Auf die Idee, BloggerInnen zu interviewen, kam ich im Zuge der re:publica2011²⁹⁹, die im April 2011 in Berlin stattgefunden hatte und welche ich mit Spannung – leider nur virtuell - verfolgte. Die erste Kontaktierung der Experten erfolgte per Mail, zum Teil war es sehr schwierig, die Mailadressen der Interviewpartner ausfindig zu machen. Letztlich erhielt ich manche Adressen über Umwege, indem ich Medien und Institutionen, welche diese bereits interviewt hatten, anschrieb, mit der Bitte, mir diese auszuhändigen.

Einige Rückmeldungen blieben von vornherein aus, mutmaßlich aufgrund von Zeitmangel, da in Ägypten immer wieder neue Ereignisse und Umbrüche für mediale Aufregung sorgten. Generell gab es so manche terminliche Schwierigkeiten, zwei der Interviews haben sich etliche Male nach hinten verschoben.

Letztlich erfolgten drei Interviews via Skype (Zahi Alawi, Sammy Khamis, Christoph Sydow), bei den österreichischen Außenpolitik-Ressortleitern konnte ein Face-to-Face-Interview erfolgen.

Die Interviews dauerten je nach Zeitdruck des Interviewpartners von 20 Minuten bis zu einer knappen Stunde. Insgesamt waren alle sehr zuvorkommend und auskunftsfreudig und boten bei eventuell aufkommenden weiteren Fragen ihre Hilfe an. Die Interviews selbst verliefen sehr gut, es konnten viele persönliche Eindrücke und Erfahrungen der Interviewpartner - in Bezug auf Erlebnisse der Ägyptischen Revolution - gewonnen werden. Dadurch wurde es neben wissenschaftlichen Erkenntnissen natürlich auch spannend und lebendig und zum Teil – durch den persönlichen Bezug - auch emotional. Letzteres spricht zugleich die Problematik an, in manchen Situationen bestand durchaus die Gefahr, durch emotionale Schilderungen und persönliche Erlebnisse, den wissenschaftlichen Pfad ein wenig zu vernachlässigen.

8.3 Auswertung der Experteninterviews nach Meuser/Nagel

Nach der sorgfältigen Auswahl der Interviewpartner, sowie der Erstellung des Leitfadens und der Durchführung der Interviews, wartet noch ein voraussetzungsvolles Unterfangen auf den/die ForscherIn, die Auswertung der offenen und leitfadenorientierten Experteninterviews.

Ganz allgemein hat der Textvergleich im Zuge des Auswertungsverfahrens das Ziel, das „Repräsentative im Expertenwissen“ zu ergründen, die Aussagen, die man

²⁹⁹ Anm.: re:publica ist die Konferenz über Blogs, soziale Medien und die digitale Gesellschaft. Sie findet seit 2007 jährlich in Berlin statt.

dadurch gewinnt, sollten für andere nachvollziehbar und kontrollierbar sein. Die wesentlichste Aufgabe besteht darin, durch den Vergleich der Experteninterviews³⁰⁰ das „Überindividuelle- Gemeinsame herauszuarbeiten, Aussagen über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmuster zu treffen.“³⁰¹ Anhand des thematischen Vergleichs werden Unterschiede oder aber auch Gemeinsamkeiten festgestellt, welche sich durch typische Äußerungen der ExpertInnen dokumentieren lassen. Das hier beschriebene Auswertungsverfahren nach Meuser & Nagel orientiert sich an thematischen Einheiten, „an inhaltlich zusammengehörigen, über die Texte verstreuten Passagen“³⁰²

Schlussendlich ist es nicht die Absicht dieses qualitativen Auswertungsverfahrens, empirische Tatsachen zu erklären und zu generalisieren, sondern empirisches Wissen hinzuzugewinnen, so Meuser und Nagel. Dieses Verfahren setzt sich aus mehreren Schritten zusammen:

1. Transkription

In der Regel zeichnet man das Gesagte auf Tonband auf. Dadurch dass man im Zuge der Auswertung auf das gemeinsam geteilte Wissen hinzielt, ist es nicht zwingend von Nöten, Pausen, Stimmlagen oder sonstige nonverbale und parasprachliche Elemente zu transkribieren, da sie nicht Gegenstand der Untersuchung sind. Das Ausmaß der wortgetreuen Transkription ist oft ein wenig strittig und hängt vom Diskursverlauf ab. Ist das Interview gelungen, so wird auch die Fülle an relevanten Informationen eine größere sein. Misslingt das Interview im Gegensatz dazu, weil sich der/die InterviewpartnerIn vielleicht nicht als ideal darstellt oder Ähnliches, so werden sich die zu transkribierenden Passagen in Grenzen halten.

Vollständige Transkriptionen, so Meuser & Nagel, sind besonders bei gelungenen Interviews sinnvoll. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde jedes Interview vollständig transkribiert.

2. Paraphrase

Welcher Teil eines Interviews transkribiert und welcher paraphrasiert wird, entscheiden die leitenden Forschungsfragen. Um eine Verengung des thematischen Vergleichs zwischen den Interviews auszuschließen, muss die Paraphrase der Chronologie des Gesprächsverlaufs folgen und insgesamt die Äußerungen der ExpertInnen

³⁰⁰ Vgl. Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2005): S.80.

³⁰¹ Ebenda: S.80.

³⁰² Vgl. Ebenda: S. 80f.

wiedergeben.³⁰³ So werden Meinungen, Urteile, Beobachtungen und Deutungen der ExpertInnen textgetreu und in eigenen Worten wiedergegeben. Oft stellt die Reduktion von Komplexität ein Problem dar, das zeichnet jedoch eine gute Paraphrase aus, genauso wie ihr nicht-selektives Verhältnis zu den behandelten Themen und Inhalten. Vergleicht man schließlich das Interview mit den Paraphrasen, so sollte der/die LeserIn schließlich feststellen können, dass nichts unterschlagen, hinzugefügt oder verzerrt wiedergegeben wurde. Somit sollte man nach dem ersten Schritt der Verdichtung des Textmaterials bereits nach wenigen Interviews die unterschiedlichen Subthemen erkennen können und Trennlinien, Argumentationsmuster, sowie Relevanzen herauslesen können.

3. Überschriften

In einem weiteren Schritt ordnet man den paraphrasierten Passagen eine Überschrift zu. Behandeln einzelne Passagen gleiche oder ähnliche Themen, so werden diese zusammengestellt und eine Hauptüberschrift wird formuliert.

Generell lässt sich feststellen: Verlaufen Interviews gemäß dem Leitfaden, so werden sich in der Regel Texte ergeben, deren Passagen sich auf ein bestimmtes Thema konzentrieren. Ist dem nicht so, so können die einzelnen Passagen auch mehreren Überschriften zugeordnet werden. Es ist an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass man sich im Rahmen dieses Schrittes noch immer dem einzelnen Interview widmet.

4. Thematischer Vergleich

Im Zuge dieses Vorgehens löst man sich nun vom einzelnen Interview, es wird nach thematisch vergleichbaren Textpassagen aus verschiedenen Interviews geforscht. Wiederum werden Passagen, welche gleiche oder ähnliche Themen behandeln, - dieses Mal aber aus den verschiedenen Interviews - zusammengestellt, die Überschriften vereinheitlicht, und damit bereits gewissermaßen erste Kategorien gebildet. Somit reduziert man die Terminologie und es verhilft erneut zu einem besseren Überblick. Da man hierbei jedoch mit einer Fülle an Daten konfrontiert wird, ist es wichtig, immer wieder Überprüfungen und gegebenenfalls auch Revisionen der vorgenommen Zuordnungen anhand der „Original-Interviews“ durchzuführen. Vollständigkeit, Triftigkeit, sowie Validität sind wichtige Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens.

³⁰³ Vgl. Ebenda: S. 80f.

5. Soziologische Konzeptualisierung

Erst ab dieser Stufe orientiert man sich nicht mehr direkt an den Texten oder an der Terminologie der Interviewten.³⁰⁴

Es erfolgt nun die Kategorisierung, indem man das „*Gemeinsame im Verschiedenen begrifflich gestaltet*“. Im Zuge dessen wird das Besondere dieses gewonnenen Wissens verdichtet und verdeutlicht. Ziel dieses Prozesses ist „*eine Systematisierung von Relevanzen, Typisierungen, Verallgemeinerungen, Deutungsmustern*.“³⁰⁵ Diese Stufe wird auch als empirische Generalisierung bezeichnet, denn es werden Aussagen über die Strukturen des Expertenwissens getroffen, anhand dessen können theoretische soziologische Konzepte so in einem ersten Schritt zwar schon auf ihre Geltung geprüft werden, jedoch beschränkt sich die Verallgemeinerung noch auf das bestehende empirische Material.

6. Theoretische Generalisierung

Ab diesem Zeitpunkt stehen die soziologischen Theorien im Vordergrund. Damit verbunden erfolgt die Ablösung vom Interviewmaterial. Grundlegendes Ziel ist es, die Kategorien und deren Zusammenhang systematisch zu ordnen, um so Sinneszusammenhänge zu Typologien, wie auch Theorien verknüpfen zu können, um die bislang vorherrschende Addition oder das „Nebeneinander“ aufzulösen.³⁰⁶ Liegt das Erkenntnisinteresse auf Kontextwissen, kann die Auswertung auf der Stufe der soziologischen Konzeptualisierung abgebrochen werden.³⁰⁷

³⁰⁴ Vgl. Ebenda: S. 82ff.

³⁰⁵ Ebenda: S.88.

³⁰⁶ Vgl. Ebenda: S.89.

³⁰⁷ Vgl. Ebenda: 91.

9 ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG

Die qualitativen Experteninterviews wurden anhand der beschriebenen Methode nach Meuser & Nagel ausgewertet, wobei an dieser Stelle festzuhalten ist, dass dieses Verfahren nur eine Richtlinie angibt. Ein Roter Faden sozusagen, der dem/der ForscherIn eine Hilfestellung gibt, jedoch gemäß dem qualitativen Verfahren einen relativ breiten Interpretationsspielraum anbietet, wie Meuser & Nagel immer wieder unterstreichen. Des Weiteren wird betont, dass die erhaltenen Ergebnisse nicht als repräsentativ anzusehen sind, da der Untersuchungsrahmen ein relativ kleiner ist. Weitere Forschungen quantitativer Art könnten hier Ergänzungen bringen.

Im Folgenden werden die für die Beantwortung der Forschungsfragen wichtigsten thematischen Analyseeinheiten anhand des Interviewmaterials überblicksmäßig dargestellt, um einen ersten Eindruck zu vermitteln. Dies ist bereits der Stufe der Soziologischen Konzeptualisierung im Auswertungsverfahren nach Meuser & Nagel zuzuordnen. Die Schritte zuvor (Paraphrase, Überschriften, Thematischer Vergleich) wurden zuvor separat in einem weiteren Dokument abgehandelt.

9.1 Thematische Analyseeinheiten

9.1.1 Protestmedien im Zuge der Ägyptischen Revolution

Die Sozialen Medien und Internetdienste wie Facebook, Twitter, aber auch Blogs spielten vor allem zu Beginn der Revolution eine bedeutende Rolle, als es darum ging, die Proteste zu organisieren und die Revolution sozusagen „loszutreten“, darüber sind sich alle Interviewpartner einig.

Diese sozialen Netzwerke und Online-Plattformen waren besonders wichtig, um *„Proteste zu organisieren, um erstmals diese kritische Masse an Leuten zu bilden.“*³⁰⁸

Zwei der Befragten betonen in diesem Zusammenhang die Facebook-Gruppe „Wir sind alle Khaled Said“ rund um Wael Ghonim. Diese wurde Ende 2010 nach dem brutalen Vorgehen der Sicherheitskräfte an Blogger Mohamed Khaled Said³⁰⁹ gegründet. Binnen kürzester Zeit entwickelte sich daraus eine regelrechte Internetkampagne, dieser Vorfall führte zu einer großen Mobilisierungswelle innerhalb des ägyptischen Volkes, besonders aber auch in der Bloggerszene selbst. Ein Befragter spricht in diesem Zusammenhang vom Katalysator und Auslöser der Protestbewegung.

³⁰⁸ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

³⁰⁹ Anmerkung: Khaled Said war jener 26-jährige Mann und Blogger, der im Juni 2010 von zwei Polizisten in Zivil auf offener Straße zusammengeschlagen und zu Tode geprügelt wurde.

Ein nicht zu vergessender Aspekt ist jener, dass Facebook im Allgemeinen für jeden zugänglich ist, folgedessen auch für die staatlichen Behörden und für die Polizei. Die Interaktion auf Facebook findet also zwischen einer relativ unbekannten, diffusen und heterogenen Masse statt.

In diesem Zusammenhang erzählt ein Interviewpartner, der bei der Revolution selbst vor Ort war, dass E-Mail Verteiler sehr wichtig waren, da man die AdressatInnen bestimmen konnte. Als Beispiel wurden handgeschriebene Tender genannt, welche kundgaben, wie man sich am besten gegen Tränengas schützt. Diese wurden nur per E-Mail verschickt, mit dem expliziten Zusatz, es nicht via Facebook weiterzuleiten.

Nicht zu vergessen ist die Videoplattform Youtube, wie in den einzelnen Interviews betont wurde. Letztere übernahm als Plattform für Videos und Bildmaterial eine gewichtige Rolle, zumeist wurden Videos via Handys bzw. Smartphones hochgeladen. Vor allem in der Zeit, in der das Internet in Teilen Ägyptens blockiert wurde, besaß das Handy³¹⁰ einen hohen Stellenwert, über SMS und Telefonketten wurden Leute mobilisiert. Gleichzeitig rückten damit aber Facebook, Twitter sowie weitere Internetdienste in den Hintergrund, zumindest was die innerägyptische Organisation betrifft.

Doch auch panarabische Medien nahmen in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle ein, wie ein Blogger erläutert, sendete Al Jazeera doch beispielsweise 24 Stunden live vom Geschehen am Tahrirplatz. Das war insbesondere dann von Nutzen, als das Internet, wie auch die mobilen Netzwerke abgekapselt waren.

Grundsätzlich dürfte das ägyptische Regime das Potential der Internetdienste unterschätzt haben, dauerte es doch sehr lange, bis das Internet (wie auch später die Handynetze) seitens des Regimes blockiert wurde, bis dahin hatte sich schon eine Protestdynamik entwickelt, die scheinbar nicht mehr zu stoppen war.

„[...] wenn irgendwo ein Regime auftaucht, die sind irrsinnig gschwind und drehen die Internet/Handynetze ab, ganz zu Beginn, dann wird's wahrscheinlich nicht funktionieren und Gott sei Dank hat es in Ägypten lang genug gedauert.“³¹¹

Aber durch das Internet, wie beispielsweise Blogs, Facebook, Twitter und Youtube wurde die Welt auf die Geschehnisse und Entwicklungen in Ägypten aufmerksam, das wurde von Seiten der Experten bestätigt.

³¹⁰ Anm.: Handynetze waren während der Revolution länger verfügbar als der Internetdienst.

³¹¹ Interview Ambros Kindel (19. Juli 2012)

Mehr noch, die Mehrheit der Befragten erläutert, dass den Sozialen Netzwerken während der Revolution im Rahmen westlicher und europäischer Ansichten eine vielfach größere Relevanz zugeschrieben wurde, als dies in Ägypten der Fall war.

„Facebook und Twitter sind ja sehr westliche – oder zumindest werden dem Westen zugerechnet als Medien - sind Medien, die wir im Westen nur denen da unten geben müssen und auf einmal ist Mubarak weg, auf einmal ist Ben Ali weg, auf einmal haut Gaddafi ab, und man muss da ziemlich aufpassen, wie viel man da konstruiert [...] Es gibt ja Zahlen, die ganz eindeutig belegen, dass Twitter und Facebook einfach die Relevanz, die wir dem allem zuschreiben, einfach nicht hat.“³¹²

Denn wenn man Statistiken glaubt, so kamen beispielsweise die meisten Tweets aus dem Ausland und nur ein geringer Prozentsatz entstammte aus Ägypten selbst, so der deutsch-ägyptische Journalist und Blogger weiter.

9.1.2 Einschätzung der Relevanz des Internets im Zuge der Revolution

Aus den vorigen Erläuterungen heraus, kann die Einschätzung der Relevanz, welche das Internet im Zuge der Revolution hatte, gewissermaßen bereits erahnt werden.

Alle der befragten Experten sprechen sich dagegen aus, die Ägyptische Revolution als Facebook- oder Twitterrevolution zu bezeichnen.

Eher noch als eine „*Digitale Revolution*“, so hat ein Interviewpartner die Ägyptische Revolution bezeichnet. Denn die jungen ÄgypterInnen haben den virtuellen Raum für sich entdeckt, das Internet und vor allem die Blogs, welche in Ägypten übrigens schon viel länger³¹³ als Facebook oder Twitter existieren, wurden gewissermaßen als ein Fenster Richtung Freiheit angesehen,

„das war eine Befreiung von den herkömmlichen Medien, eine Befreiung für die neue Gesellschaft, für die jungen Menschen und vor allem [...] für die ausgebildeten Menschen [...]“³¹⁴

Ein Interviewpartner erzählte von einem Interview, welches er mit dem New Media Berater des State Departments geführt hatte, auch dieser wehrte sich dagegen,

„diese Revolutionen als Facebook- oder Twitterrevolutionen zu bezeichnen, weil das einfach Aggregatoren sind für eine bestimmte Geschwindigkeit und für eine bestimmte Masse

³¹² Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

³¹³ Anmerkung: Blogs werden im arabischen Raum vermehrt seit 2004 betrieben, die aktiven oder die meisten Blogs kamen aus Tunesien oder Ägypten. Interview Alawi Zahi (22. Juni 2012).

³¹⁴ Interview Zahi Alawi (22. Juni 2012).

sozusagen [...], insofern muss man sagen, dass das Internet eine wichtige Rolle gespielt hat als „Brandbeschleuniger“, wenn Sie so wollen, aber sicher nicht als Auslöser.“³¹⁵

Ein Experte spricht von einer falschen Einschätzung des Internets im Zuge der Revolution:

„Also das sozusagen ausschließlich als Facebook- oder Twitterrevolution zu branden, wie das ja irgendwie in Europa oder in westlichen Medien gemacht wurde, das ist sicherlich viel zu einfach.“ Und weiter „Es war sicher keine Facebook- oder Twitterrevolution.“³¹⁶

Zusammenfassend vertreten alle der Befragten den Tenor, dass die Internetdienste und vor allem die Sozialen Netzwerke eine bedeutende Rolle – vor allem für die anfängliche Organisation der Proteste – übernommen haben. Doch

„ohne den Mut der Leute, dann eben tatsächlich auf die Straße zu gehen und ohne die Tatsache, dass dann auch wirklich 800 Leute ihr Leben dafür gelassen haben, weil sie von Sicherheitskräften der Armee oder Schlägertrupps zu Tode geprügelt wurden, hätte es diese Revolution nicht gegeben.“³¹⁷

Nahezu alle vertreten die Meinung, dass das Internet im Rahmen der Revolution von vielen Seiten ein wenig zu hochgeschätzt oder auch falsch eingeschätzt wurde, nicht zuletzt durch westliche Medien.

9.1.3 Fokus der Internationalen Berichterstattung im Zuge der Revolution

Im Fokus der internationalen Berichterstattung stand sicherlich das Thema Internet und Soziale Netzwerke, immer wieder hörte man von der „Facebook-Revolution“, die Mehrheit der Experten räumten ein, dass das ihrer Meinung zu stark betont und zu sehr in den Mittelpunkt gerückt wurde, vor allem von westlichen Medien, wie zuvor bereits erwähnt wurde:

„[...] ich glaube, dass Facebook und Twitter, [...] in den deutschen und österreichischen Medien viel viel wichtiger waren.“³¹⁸

Die Ägyptische Revolution wurde auch als die erste Internetrevolution bezeichnet.

Der zweite Aspekt, den einige der Befragten hervorhoben war, dass sich die Berichterstattung sehr zentral auf den Tahrirplatz und dessen Umgebung

³¹⁵ Interview Christoph Prantner (11. September 2012)

³¹⁶ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

³¹⁷ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

³¹⁸ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

konzentrierte. Gleichzeitig wurden damit die Protestereignisse in anderen großen Städten, wie Suez oder Alexandria ein wenig vernachlässigt. Ebenso ein Manko war die mangelnde Berichterstattung über die Streiks, die in den Industriestädten im Nildelta stattfanden. Diese waren den Medien allenfalls nur eine Randnotiz wert, so ein Befragter, *„ohne die aber die Revolution an sich nicht erfolgreich gewesen wäre.“*³¹⁹

Zudem wurde die mangelnde Sicherheit, welche besonders in den Wochen nach der Revolution vorherrschte, zum Teil aber noch bis heute besteht, nach Meinung eines Befragten zu wenig thematisiert. Ebenso die Tatsache, dass die Versorgungslage in den letzten Regierungstagen Mubaraks sehr kritisch war, schien in der internationalen Berichterstattung nur am Rande auf.

Genau das seien aber jene Aspekte gewesen, die viele ÄgypterInnen sehr stark beschäftigt haben und entscheidend in diesen Tagen bewegt haben, so ein Befragter kritisch.³²⁰

Ein interessanter, auffälliger und nicht minder wichtiger Gesichtspunkt in Bezug auf die internationale Berichterstattung sei zudem jener, dass grundsätzlich oft eine sehr homogenisierte Art des Schreibens in Bezug auf den Nahen Osten vorherrscht.

*„[...] das heißt man hat immer die Masse, man hat immer „der Araber“, ergo, „Der Moslem“, ergo „der Islamist“ und folglich auch „der Terrorist“, der uns bedroht.“*³²¹

Im Zuge der Ägyptischen Revolution aber nahm man diese Gesellschaft zum ersten Mal in ihrem heterogenen Gemenge wahr. Das erkannten ab und an auch die Medien, wenngleich latente Vorurteile und Zuschreibungen nach wie vor zu erkennen sind und waren, wenn sie da schreiben: *„Jetzt gibt’s den Islamisten, der jetzt Ägypten führt, wird’s der neue Iran [...]“*³²²

○ Fokus der Nationalen Berichterstattung im Zuge der Revolution

Die österreichische Berichterstattung war diesbezüglich relativ umfassend, auch mit Schwerpunktsetzung, Sonderseiten und Bildmaterial, da sich relativ rasch herausstellte, welche spannende Entwicklung in Ägypten vor sich ging und welche historische Weichenstellung das sein könnte. Im Gegensatz zu Tunesien, wo es doch einige Anlaufschwierigkeiten gegeben hatte, bis man merkte, welche neue und

³¹⁹ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

³²⁰ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

³²¹ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

³²² Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

spannende Entwicklung sich hier abzeichnete, so der Außenpolitikressortleiter der APA.

Prantner erläuterte, dass die Zeitung *Der Standard* verhältnismäßig relativ früh über die ungewöhnlichen und neuen Entwicklungen im Arabischen Raum berichtete, auch was den auslösenden Vorfall in Tunesien, die Verbrennung des Gemüsehändlers Mohamed Bouazizi betraf.

Grundsätzlich wird der außenpolitischen Berichterstattung in weltweit führenden Medien mehr Platz eingeräumt, als das in den österreichischen Medien der Fall ist. Aber „im Rahmen der Möglichkeiten, die die einzelnen Medien bieten, ist das sehr groß und sehr umfangreich gespielt worden“³²³, so die Meinung von Kindel.

Auf die Frage, ob österreichische Medien/Zeitungen der Rolle des Internets einen zu hohen Stellenwert beigemessen haben, meinte ein Experte, dass er das nicht als übertrieben bezeichnen würde, da es eine neue und spannende Entwicklung sei, auf die man eingehen müsse. Er warnt jedoch gleichzeitig vor der naiven Erwartungshaltung, dass man mit Flashmob Regime stürzen kann.

Der Leiter des außenpolitischen Ressorts von *Der Standard* nahm die österreichische Berichterstattung als relativ durchwachsen wahr, ist aber der Ansicht, dass sich manche Medien von der Wucht der Ereignisse, vom „Wunschdenken“ ein wenig mitreißen ließen:

„Also sich zu wünschen, dass das so werden wird wie bei uns, ja oder möglicherweise wie in Osteuropa war einfach unreal und unrealistisch letzten Endes (...).“³²⁴

Mittlerweile sei aber ein gesundes Maß an Realismus eingetreten, was der Berichterstattung ganz gut bekäme, so Prantner, auch Kindel spricht von einer Ernüchterung in diesem Zusammenhang.

Prantner betont die Wichtigkeit der journalistisch umfassenden und intensiven Auseinandersetzung mit solch einem Geschehen, zum Beispiel gäbe es nicht viele österreichische Zeitungen, welche Korrespondenten im Arabischen Raum bzw. in Ägypten habe. Für *Der Standard* beispielsweise berichtet ein Korrespondent direkt von Kairo aus.

„Und es gibt halt österreichische Medien und Zeitungen, die halt sehr viel oder vorwiegend auf das Internet setzen und wenn man nur auf das Internet setzt, dann kriegt man halt kein volles

³²³ Interview Ambros Kindel (19. Juli 2012).

³²⁴ Interview Christoph Prantner (11. September 2012).

*Bild der Entwicklungen dort und man kann bestimmte Dinge einfach nicht einschätzen sozusagen oder halt einseitig einschätzen (...)*³²⁵

9.1.4 Akteure der Revolution/Protestakteure

*„[...] das ist eine Revolution der jungen Gesellschaft für eine bessere Perspektive im Leben.“*³²⁶

Viele junge Menschen, die ein Studium absolviert haben, sind nun arbeitslos und hätten sich gern jene Perspektiven und besseren Aussichten gewünscht, die in einigen europäischen Ländern vorhanden sind, viele haben die Entwicklungen dort beobachtet.

*„Und das ist für nicht-demokratische Systeme das gefährlichste, was man tun kann, die Bildung heben im Land und den Leuten was beibringen und dann noch den Blick über die Grenze in Richtung anderer Länder zu erlauben und weltoffen zu sein und dann den Ländern keine Zukunft zu geben. [...] Weil das ist eine wachsende Zahl gebildeter Leut‘ und die werden das nicht zulassen, dass man ihnen die Zukunft verbaut und die Zukunft blockiert mit einem korrupten und undemokratischen politischen System.“*³²⁷

*„[...] alle wissenschaftlichen Schichten haben sich beteiligt an der Revolution, aber die jungen Menschen waren sozusagen der Kern der Revolution.“*³²⁸

Die junge, gebildete Schicht hat diese Revolution ganz stark geprägt, das entspricht der durchgängigen Meinung der Experten.

„Bei meiner Cousine, bei meinen ganzen Freunden ist das genauso, das sind alles so Leute zwischen 20 und 30, die ich in Ägypten wirklich besser kenne, von denen ich auch sagen würde, dass die diese Revolution – also so ganz subjektiv für mich – ganz stark ausgemacht haben. [...] Die sprechen alle mindestens drei Sprachen, haben alle den Hochschulabschluss, gehören zur Mittelschicht [...]“^{329 330}

Ein Befragter merkt noch an, dass die Nutzung des Internets und damit auch die Protestkommunikation im Netz eine Ausdrucksform der Jugend oder der jüngeren Leute ist und einen relativ hohen Bildungsgrad voraussetzt. Letzteres war besonders deutlich im Rahmen der Tunesischen Revolution, aber auch im Zuge der Ägyptischen Revolution festzumachen.

³²⁵ Interview Christoph Prantner (11. September 2012).

³²⁶ Interview Zahi Alawi (22. Juni 2012).

³²⁷ Interview Ambros Kindel (19. Juli 2012)

³²⁸ Interview Zahi Alawi (22. Juni 2012).

³²⁹ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

³³⁰ Anmerkung: 40% der Ägypter leben von weniger als zwei Dollar am Tag (Ägyptische Unterschicht).

9.1.5 Spezifische Charakteristika der Ägyptischen Revolution

Die Ägyptische Revolution weist mehrere spezifische Charakteristika auf, wie im Zuge der Experteninterviews deutlich wurde:

Zum einen war die Ägyptische Revolution diejenige Revolution, welche am meisten vom Internet und den Sozialen Medien begünstigt wurde, was vor allem die Organisation der Proteste betrifft, so die Meinung eines Experten. Denn das Internet, seine Anwendungen, die Mobiltelefone als auch die Smartphones waren - regional gesehen - relativ weit verbreitet, ebenso zählt die Bloggerszene zu der größten im Arabischen Raum. In Syrien beispielsweise, geriet das Internet sehr bald unter Regierungskontrolle, somit spielte es vergleichsweise kaum eine Rolle, auch gab es längst nicht so viele private Internetanschlüsse wie in Ägypten.

Zum anderen war es aber auch jene Revolution, bei der die einheimischen BloggerInnen bzw. die einheimischen InternetaktivistInnen die beste Vernetzung mit den AktivistInnen im Ausland aufwiesen, das hatte die schon angesprochene große internationale Aufmerksamkeit zur Folge.³³¹

Ein wichtiges Charakteristikum der Ägyptischen Revolution ist weiters die geostrategische Bedeutung, welche das Land inne hat.

„Ägypten ist ein geostrategischer Powerplayer sozusagen in diesem Zusammenhang, die Ereignisse von Ägypten strahlen aus nach Saudi-Arabien, nach Israel, nach Afrika, bis hinauf zu den Quellen des Nils, an das Horn von Afrika, es ist einfach ein extrem wichtiges Land, das größte arabische Land mit 80 Millionen Einwohnern, mit den großen, wichtigen arabischen Universitäten, [...], es hat eine ganz andere politische Bedeutungsklasse wie Tunesien oder Libyen sozusagen.“³³²

Ein Befragter bezeichnet die Ägyptischen, wie auch die Tunesischen Proteste als Revolutionen, die Ereignisse in Libyen beispielsweise deutet er als Militärschlag, als Angriff der Nato auf Libyen.

Vergleicht man die beiden Revolutionen, so war das Risiko der DemonstrantInnen im Zuge des Ägyptischen Umsturzes ein viel höheres, auch die (momentane) Neutralität der Armee gegenüber den DemonstrantInnen war ein neues und spannendes Phänomen, so ein Interviewpartner.

³³¹ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

³³² Interview Christoph Prantner (11. September 2012).

9.1.6 Ausblick Zukunft Ägyptens

Die Befragten blicken der Zukunft Ägyptens zwar mit gemischten Gefühlen entgegen, dennoch blitzt bei den meisten Optimismus hervor. Unbestritten befindet sich das Land in einer schwierigen politischen und wirtschaftlichen Situation, in einer schwierigen Transformationsphase. Trotz des ersten, frei gewählten Präsidenten Ägyptens seit der Unabhängigkeit, Mohammed Mursi, gibt es viele verschiedene gesellschaftliche, religiöse und politische Akteure, die versuchen im neuen Ägypten Fuß zu fassen. Darunter beispielsweise die Muslimbrüder, welche die stärkste gesellschaftliche Kraft bilden, salafistische Gruppierungen, die erst in der jüngsten Vergangenheit mit dem Sturm auf die US-Botschaft gezeigt haben, dass sie nicht zu unterschätzen sind und welche von Saudiarabien und den Golfstaaten finanzielle Unterstützung erhalten. Des Weiteren die jungen Revolutionäre,

„die es nicht geschafft haben, ihre revolutionäre Kraft, ihre revolutionäre Bewegung hinüber in die neue Zeit sozusagen zu retten, zu institutionalisieren, [...]“³³³

Und nicht zuletzt die Armee, die jedoch seitens des Präsidenten Mursi bislang mehr an den Rand gedrängt wurde.

Diesbezüglich hegen einige der Experten die Sorge, dass die Salafisten mehr und mehr in der ägyptischen Gesellschaft Fuß fassen. Was die wirtschaftliche Situation betrifft, so wird es sicher noch einige Zeit dauern, bis internationale Investoren das Vertrauen in Ägypten wiedergewinnen, dies gilt ebenso für das Vertrauen von Touristen, in Ägypten ihren Urlaub zu verbringen.

Dennoch der Optimismus der Interviewten kommt in vielen Teilen der Interviews zum Vorschein:

„[...] Das was in Ägypten erreicht wurde, kann man nicht in Worte fassen. Man muss sich vorstellen, man geht im Januar auf die Straße und weiß nicht, ob man wiederkommt. Diese tiefe Verzweiflung und diese Aussichtslosigkeit zum einen, dass man das eben bewusst macht, aber zum anderen auch dieser Wille und diese Hoffnung – genau in dieser Verbindung – stimmen mich positiv.“³³⁴

Was den Optimismus noch bestärkt, ist jener Aspekt, dass die junge Generation, ja bereits Kinder sehr politisiert sind und diese Idee von Selbstbestimmung in sich tragen.

„Wenn ich mir anschau, wie das abläuft und wie reflektiert und wie durch und durch politisiert die ägyptische Gesellschaft ist, dann denke ich, im Abgleich mit dem was sie erreicht haben,

³³³ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

³³⁴ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

*Anfang letzten Jahres, wissen sie um ihre eigene Stärke und um ihre eigene Würde und das ist sehr sehr wichtig [...].*³³⁵

Nach Ansicht eines Befragten sind mehr und mehr Vergemeinschaftungs- und Vernetzungsprozesse auf vielen Ebenen der ägyptischen Gesellschaft zu erkennen. Sei es auf der gewerkschaftlichen, der zivilrechtlichen, der menschenrechtlichen, der religiösen Ebene, es entstehen neue Gruppierungen, die der einstigen mehr oder weniger alleinigen staatlichen Herrschaft die Stirn bieten.

*„Aber was mich, ich denke sehr positiv stimmt, dass die Zivilgesellschaft und die lebendige Blogosphäre, dass die eben gezeigt haben, dass sie in der Lage waren, Mubarak zu stürzen, was sich wenige Wochen vor seinem Sturz noch niemand vorstellen konnte. Und auch diese lebendige, vielschichtige und mutige Internetgemeinde, natürlich in Verbindung mit Leuten auf der Straße, mit Sympathisanten, würden auch nicht lange zögern, glaube ich, den nächsten Präsidenten zu stürzen, wenn er anfängt, ähnliche Züge wie Mubarak zu zeigen.“*³³⁶

All dies sind sehr optimistische Grundtöne seitens der meisten Befragten. Dennoch ist es sicher noch verfrüht, ein endgültiges Urteil, ein endgültiges Resümee zu ziehen.

*„Ägypten braucht mindestens eine Generation, bis wir ein neues politisches System sehen.“*³³⁷

9.1.7 Ausblick Protestkommunikation

Die Mehrheit der Experten drückt es ganz klar aus: Sie schreiben den Protestoptionen im Netz ein beträchtliches Potential zu.

Vor der Revolution hatten die dominanten Staatsmedien nahezu alle Macht, sie waren im Mehrheitsbesitz der Regierung. Im Zuge des Umsturzes wurde allerdings erneut deutlich, dass das Internet und seine Dienste als nicht zu unterschätzendes Gegengewicht zu den bisherigen Medien angesehen werden können.

*„Weil Social Media und Internet und Twitter und Facebook, [...], das waren ja eigentlich die Gegenmedien zu den staatlich gleichgeschalteten Medien in Ägypten. [...] Alles was gleichgeschaltete Medien, sei es Radio, sei es Fernsehen, sei es Print, was dort todgeschwiegen wird, verbreitet sich über Internet und Social Media mit doppelter, dreifacher und x-facher Geschwindigkeit.“*³³⁸

³³⁵ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

³³⁶ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

³³⁷ Interview Zahi, Alawi (22. Juni 2012).

³³⁸ Interview Ambros Kindel (19. Juli 2012).

Ein Interviewpartner betont weiters, dass es wahrscheinlich nicht möglich ist, das Internet gleichzuschalten, man kann es „nur“ abschalten.

Das Internet kann man zudem nicht in der Form kontrollieren, wie den öffentlichen Raum und stellt damit ein zusätzliches essentielles Mittel dar, sich zu organisieren oder sich überhaupt erstmals auszutauschen.

Zudem wird sich die Zahl der Smartphones oder Medien, mit denen man jederzeit online gehen kann, in den nächsten Jahren noch dramatisch erhöhen, dies gilt auch für den Arabischen Raum. Damit entstehen vielfach Wege, um sich zu vernetzen, jeder kann so Informationen in Windeseile bekommen, jeder kann sich in unglaublicher Geschwindigkeit verabreden, organisieren usw.³³⁹

○ „Protestmedium“ Internet vs. „Traditionelle“ Protestformen

Wenn das Internet als „Protestmedium“ im Vormarsch ist, wie sieht es dann mit den eher traditionellen Protestformen, wie Protest auf der Straße, Sit-ins und dergleichen aus?

Alle der Befragten vertreten die Meinung, dass die genannten traditionellen Protestformen nach wie vor eine wichtige und sehr wesentliche Rolle einnehmen und durch neue Protestformen im Netz nicht verdrängt werden

„Ich glaube nicht, dass man Revolutionen nur im Internet anzetteln kann, [...], das ist ein wichtiger Platz, wo sich Leute treffen können, aber es nicht alles. Revolutionen werden immer noch auf der Straße gemacht, das war in Ägypten so, das war in Tunesien so, und das wird, wenn es sein muss, auch in China so sein.“³⁴⁰

Die Mehrheit spricht von einer Ergänzung bzw. von einem Additionsverfahren von neuen und traditionellen Protestformen.

„Man kann über Internet zu Protesten aufrufen, nur wird eine Demonstration, ein Sit-in, oder ähnliches nach meiner festen Überzeugung dauerhaft nicht dadurch ersetzt werden, dass man irgendwie in Blogs bestimmte Aktionen macht oder das man von mir aus als Hacker Regierungsseiten angreift. Das Wichtigste spielt sich gerade in der arabischen Gesellschaft immer noch auf der Straße, im öffentlichen Raum ab, die auch noch eine andere Bedeutung hat, als bei uns in Europa und von daher denke ich, also sehe ich nicht, dass sich auf absehbarer Zeit Protest sich ausschließlich ins Internet verlagern wird.“³⁴¹

³³⁹ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

³⁴⁰ Interview Christoph Prantner (11. September 2012).

³⁴¹ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

Gerade in Ägypten nimmt der öffentliche Raum eine bedeutende Rolle ein, die Aktionen auf der Straße selbst waren wichtiger, so der allgemeine Tenor.

„Revolutionen macht man nicht im Internet, sondern auf der Straße.“³⁴²

Ein weiterer interessanter Aspekt wurde angemerkt: Als das Internet, sowie das Handynetz in Ägypten abgeschaltet wurde, erzielte es eigentlich eine kontraproduktive Wirkung für die staatlichen Behörden, brachte es doch in weiterer Folge viele neugierige Menschen auf die Straße, die sich informieren und Neuigkeiten einholen wollten.

Ohne Zweifel wird die Organisation, die Mobilisierung von Protesten aber durch neue Protestformen im Netz erleichtert, verbessert und optimiert, aber

„Letzen Endes ist dieser Akt der Revolution noch immer einer, der auf der Straße abgefochten wird, wo richtiges Blut fließt und nicht nur digitales.“³⁴³

³⁴² Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

³⁴³ Interview Christoph Prantner (11. September 2012).

9.2 Forschungsergebnisse und Interpretation

Grundsätzlich ist in allen untersuchten Bereichen eine sehr ähnliche Einstellung der interviewten Experten zu bemerken. Im Hinblick auf die Forschungsfragen lassen sich folgende Ergebnisse festhalten:

FF1) Welche neuen Möglichkeiten und Formen der Kommunikation zur Herstellung von (Gegen)Öffentlichkeit bietet das Internet für aktuelle politische Proteste?

Das Internet bietet mittlerweile eine Vielzahl an Möglichkeiten, um Gegenöffentlichkeit herzustellen, die Bedeutung diesbezüglich wächst, so scheint es. Dem stimmt auch Gerhard Banse zu, wenn er sagt, dass in der wissenschaftlichen Literatur bereits eine Vielzahl an unterschiedlichen Online-Diensten und Nutzungsmöglichkeiten zur politischen Partizipation vorliegen.³⁴⁴ Christan Fuchs ist ebenso der Ansicht, dass Internetprotest zunehmend an Bedeutung gewinnt:

*„Cyberprotest ist ein emergierendes Feld in der sozialen Bewegungsforschung, das die zunehmende Bedeutung von alternativen Onlinemedien, Onlineprotesten und Online-Protestkommunikation in der Gesellschaft reflektiert.“*³⁴⁵

Im Rahmen dessen können diese virtuellen Protestmöglichkeiten verschiedene Funktionen oder Unterscheidungsmerkmale inne haben, so können sie beispielsweise zur Bewusstseinsbildung oder Mobilisierung beitragen. Das Internet kann ein Organisationsmedium für Proteste „auf der Straße“ darstellen, Onlineaktivitäten (z.B.: E-Mail-Kampagnen) können unterstützend auf Offlineproteste einwirken.³⁴⁶

Wie im theoretischen Teil schon angekündigt, reichen Onlineproteste von friedlichen Protestformen bis hin zu technisch anspruchsvollen, aggressiveren Aktionen im Netz, Letztere können durchaus zerstörerische Elemente und Formen annehmen.

Ob dies Protestformen im World Wide Web sind, wie virtuelle Sit-ins, Enthüllungsseiten oder Hacken, Protestformen via Mail wie Kettenbriefe oder Mailinglists, neue, virtuelle Protestformen scheinen immer kreativere Wege und Formen einzuschlagen. Vielerlei Formen und Möglichkeiten gibt es bis dato, um seinem Protest online Ausdruck zu

³⁴⁴ Vgl. Banse, Gerhard (2007): Internet, Kultur und Demokratie. In: Fleissner, Peter: Digitale Medien – Neue Möglichkeiten für Demokratie und Partizipation? 1. Aufl. Berlin: Trafo. S. 51. Ebenso: Köhler, Tanja (2007): S. 245f.

³⁴⁵ Fuchs, Christian (2007): S. 59.

³⁴⁶ Vgl. Ebenda. S. 75.

verleihen, denkt man zum Beispiel an das (schwarze) Einfärben von Seiten oder an das bewusste Setzen von Protestlogos und spezifischen Symboliken auf diversen Homepages, um die Solidarität mit dem Protest kundzutun.

Solidarität mit dem Protest kann ebenso über Web 2.0 ausgedrückt werden, hierfür bieten beispielsweise YouTube, Facebook, Twitter, Blogs und Foren große Plattformen, um nur die wichtigsten zu nennen.

Die virtuelle Welt bietet demnach eine große Bandbreite an Partizipationsmöglichkeiten für jede/jeden Einzelnen, der dem Protest Ausdruck verleihen möchte. In diesem Zusammenhang gibt Leggewie jedoch zu bedenken, dass allzu häufig die BürgerInnen selbst mangelnde Partizipationsbereitschaft aufweisen.

Eine apathische Bürgerschaft wird das Internet genauso kalt lassen wie alle anderen suboptimal genutzten Beteiligungschancen. Erst wenn also die politische Konjunktur von „Enttäuschung“ (...) auf „Engagement“ umschaltet und dieses sich nicht auf aggressive Bekundungen von „Politikverdrossenheit“ oder Sanktionswahlen beschränkt, stehen interaktive, horizontale Netzwerkmedien bereit, sofern sie, zweitens, die Transaktionskosten im Vergleich zu konventionellen Medien senken.³⁴⁷

FF2) Welche Medien und Formen der Kommunikation, hat die Ägyptische Protestbewegung dazu genutzt, um (Gegen)Öffentlichkeit herzustellen?

Wichtige Medien für die (anfängliche) Koordination und Mobilisation des Protests im Zuge der Ägyptischen Revolution waren ohne Zweifel das Internet, vor allem das Social Web. In diesem Zusammenhang wurden seitens der befragten Experten in erster Linie und an erster Stelle Facebook³⁴⁸ genannt, des Weiteren aber auch Twitter, - der Kurznachrichtendienst -, und Weblogs.

Auf den Sozialen Plattformen wurden kreative Ideen für die Protestmobilisierung gesammelt und nach Möglichkeiten gesucht, um ebenso Ägyptens große Arbeiterviertel – wo die Menschen größtenteils nicht über Internetzugang verfügen – zu erreichen. Durch das Verteilen von Flugblätter und der Massenversendung an SMS-Nachrichten sollte auch diese Schicht von den geplanten Protestaktionen erfahren.³⁴⁹

Weblogs waren – wie schon eingangs angesprochen - ein essentielles Medium im Rahmen des *Arabischen Frühlings*. Viele BloggerInnen nahmen eine wichtige Rolle im Verlauf der Revolution ein. Sie dokumentierten das Geschehens und machten es somit der restlichen Welt zugänglich, sie schufen eine Gegenöffentlichkeit zu den staatlich

³⁴⁷ Leggewie, Claus (1998): S.38.

³⁴⁸ Stellvertretend für andere Soziale Netzwerke.

³⁴⁹ Ghonim, Wael (2012): S. 190

kontrollierten Medien. Blogs galten als ein Fenster Richtung Freiheit, sie wurden als Befreiung von den herkömmlichen Medien angesehen, so beschrieb es ein Online-Experte im Interview.

Immer wiederkehrende Namen von BloggerInnen und InternetaktivistInnen begegnen einem in journalistischen Artikeln und diversen Studien über die Ägyptische Revolution, sei es Wael Ghonim, Wael Khalil, Maikel Nabel Said, Phillip Rizk, Wael Abbas oder Alaa Abd El-Fattah, um nur einige wenige zu nennen.³⁵⁰

Wie ein Befragter im Interview hinzufügt, haben diese jungen BloggerInnen und InternetaktivistInnen in den meisten Fällen viele Gemeinsamkeiten: sie sprechen fließend Arabisch und Englisch und besitzen in der Regel gute internationale Kontakte und globale Vernetzungen. Des Weiteren verbindet sie oft die ideengeschichtliche Vorstellung von demokratischen Aspekten und Menschenrechten. Und nicht zuletzt sind sie mit neuen Kommunikationstechnologien bestens vertraut bzw. besitzen die für den Online-Aktivismus nötigen technischen Ressourcen.

Das bedeutet aber zugleich, dass diejenigen Leute, die sich einen Computer bzw. ein Mobiltelefon leisten können, eher der wohlhabenderen ägyptischen Gesellschaft angehören, so Zahi Alawi im Gespräch.

Der problematische Aspekt bei derartigen Online-Plattformen ist jener, dass dies eine relativ diffuse, heterogene Masse an AdressatInnen ist, in deren Rahmen die virtuelle, interaktive Kommunikation stattfindet. So könnten unter anderem unerwünschte Gäste sich Zutritt zu Informationen schaffen, die eigentlich nicht für diese gedacht waren, im Fall der Ägyptischen Revolution, Polizei, Staatsicherheit, letzten Ende das Regime, gab ein Interviewpartner zu bedenken.

So berichtete auch Wael Ghonim, ein Online-Aktivist, welcher mittels Facebook zum Protest aufrief, dass er stetig wechselnde Accounts benutzte, seine IP-Adresse und damit seine Identität bzw. seinen Wohnort zu verschleiern versuchte.³⁵¹

Im Gegensatz dazu hat man bei E-Mail Verteilern die Möglichkeit, konkrete AdressatInnen zu bestimmen, deswegen wurden diese gerne als Medium für Protestkoordination und Protestorganisation eingesetzt.

³⁵⁰ Siehe zum Beispiel die Blogs von Alaa Abdel Fattah - <http://manalaa.net/>, Wael Khalil: <http://waelk.net/>, Maikel Nabel Said: <http://www.maikelnabil.com/>, Wael Abbas: <http://misrdigital.blogspot.com/>, Phillip Rizk: <http://tabulagaza.blogspot.co.at/> oder Mahmoud Salem: <http://www.sandmonkey.org/>.

³⁵¹ Vgl. Ghonim, Wael (2012): S. 139f, S. 257.

Nicht zu vergessen an dieser Stelle ist die Videoplattform Youtube, in deren Rahmen das unverfälschte Ausmaß der Revolution für die (internationale) Öffentlichkeit in bewegten Bildern dokumentiert wurde und ans Licht kam.

Oft benutzte man Handys, um Geschehnisse, Ereignisse festzuhalten und zu filmen, mittels Smartphones konnte man das unmittelbar Dokumentierte der Öffentlichkeit, sowie der außerägyptischen Welt zeigen, indem man Fotos, Texte oder Videos auf Soziale Netzwerke und Online-Plattformen hoch lud.

In der Zeit, in der das Internet oder Teile des Internets vom Regime blockiert wurden, übernahmen Handys³⁵² wie auch Smartphones eine gewichtige Rolle, mittels SMS und Telefonketten wurde zur Protestmobilisierung aufgerufen, damit war dieses ein weiteres wichtiges, unerlässliches Medium für die Ägyptische Protestbewegung, wie im Zuge der Interviews deutlich wurde.

Nicht zu unterschätzen ist die Rolle der panarabischen Medien, wie beispielsweise Al Jazeera, sie galten als wichtiges Informationsmedium, immerhin sendete Al Jazeera 24 Stunden live vom Tahrirplatz aus, so ein Befragter. Dazu wurde ein eigener Kanal eingerichtet „*Al Jazeera Mubasher*“, um auch wirklich rund um die Uhr übertragen zu können. Dabei kam es nicht selten zum Schlagabtausch mit Sicherheitskräften und dem Militär, wiederholte Male wurden das Büro und die Sendeanlagen gestürmt.³⁵³ Wie Kraushaar noch hinzufügt, war damit Al Jazeera ein unerlässliches Medium während der staatlichen medialen Zensur, da die internationale Öffentlichkeit dennoch informiert wurde, welch großer Teil der Bevölkerung dem Regime nun den Kampf ansagte und unermüdlich auf dem Tahrirplatz ausharrte.³⁵⁴

Dennoch das wichtigste Medium waren die Menschen, die Protestierenden selbst, die ihre Forderungen, ihr Anliegen mit ihrer Stimme kundtaten, wie die Experten ausdrücklich betonen:

*„Das heißt in meiner Auffassung waren Blogs, Twitter und Facebook bis zum Rücktritt von Mubarak wichtig [...], aber das war bei weitem nicht so wichtig, wie auf den Platz zu gehen, mit einem Schild in der Hand und es in die Höhe zu halten, wo dann entweder die Forderungen drauf standen: Wir wollen ein Ende des Ausnahmezustands, wir wollen, wir wollen, ...“*³⁵⁵

³⁵² Anm.: Auch die Handynetze wurden seitens der ägyptischen Regierung blockiert, jedoch erst später und nicht in dem Ausmaß wie das Internet. Siehe dazu die Erläuterungen bezügl. der medialen Blockade in Ägypten, S. 120ff.

³⁵³ Vgl. Schuhmacher, Juliane/Osman, Gaby (2012): S. 246.

³⁵⁴ Vgl. Kraushaar, Wolfgang (2012): S. 34f.

³⁵⁵ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

UFF 2.1) Welchen Beitrag leistete diesbezüglich das Internet und die Sozialen Netzwerke im Hinblick auf die Protestmobilisation und Protestartikulation?

Wie im Zuge der Experteninterviews ersichtlich wurde, war das Internet vor allem zu Beginn für die junge Protestbewegung ein bedeutsames Instrument, um zum Protest aufzurufen und um die Protestbewegung zu mobilisieren und in Gang zu bringen, darüber sind sich die interviewten Experten gewissermaßen einig. Dies zeigt sich unter anderem am Beispiel des Internetaufrufs der Facebook-Gruppe „Wir sind alle Khaled Said“, (Gründer: Wael Ghonim), jenem jungen Mann, der von der ägyptischen Polizei zu Tode gefoltert wurde. Das Foto dieses zugerichteten jungen Mannes verbreitete sich mit unglaublicher Geschwindigkeit und motivierte viele ÄgypterInnen, sich an den Protesten zu beteiligen und gegen das Regime zu protestieren. Mohamed Khaled Said gilt als Symbolfigur der Ägyptischen Revolution.³⁵⁶

In der Arabischen Welt gibt es mittlerweile übrigens schon viel mehr Facebook-UserInnen als TageszeitungleserInnen.³⁵⁷

Ebenso die *Bewegung des 6. April* rief über die Sozialen Netzwerke zum Protest auf. Auf Facebook alleine sicherten anfangs 80 000 NutzerInnen zu, sich bei den Demonstrationen am 25. Jänner zu beteiligen, wie Kraushaar erläuterte.³⁵⁸ Über 500 000 Menschen erreichte alleine die Facebook-Seite, welche für den Protestaufruf am 25. Jänner warb, in den ersten zwei Tagen.³⁵⁹

Am Abend dieses 25. Jänners 2011 war auf Facebook zu lesen: *„Es herrscht eine regelrechte Volksfeststimmung. Wer immer in Kairo ist, kommt zum Tahrir, da wird gerade Geschichte geschrieben.“*³⁶⁰

Ist der Ausdruck der viel zitierten Facebook- oder Twitterrevolution nun gerechtfertigt?

Alle der hier befragten Experten sind sich einig, sie sprechen sich entschieden dagegen aus, den Umsturz in Ägypten als Facebook- oder Twitterrevolution zu bezeichnen, einige erläutern, dass vor allem westliche Medien diesen Ausdruck geprägt haben und die Revolution als solche titulierte hätten.

³⁵⁶ Zusammenfassung Experteninterviews: Siehe Kap. 9.1.1, 9.1.2.

³⁵⁷ Vgl. Karim El Gawhary (25.05.2010): „Arabische Welt. Mehr Facebook-Nutzer als Zeitungleser. In: Blogs.taz.de URL: https://blogs.taz.de/arabesken/2010/05/25/arabische_welt_mehr_facebook-nutzer_als_zeitungsleser/, eingesehen am 10. Dezember 2012.

³⁵⁸ Vgl. Kraushaar, Wolfgang (2012): S. 33.

³⁵⁹ Vgl. Ghonim, Wael (2012): S. 191.

³⁶⁰ Ebenda. S. 34.

Um diese Aussagen zu untermauern, muss man Statistiken, Daten und Fakten rund um die Nutzung von Internet und den Sozialen Netzwerken in Ägypten heranziehen, an dieser Stelle wird insbesondere das Soziale Netzwerk **Facebook** beleuchtet.

Anhand der Untersuchung von *tobesocial*³⁶¹, welche die Nutzung der Social Media Plattformen wie Youtube, Facebook und Twitter vor und in den Monaten der Arabischen Revolution analysiert haben, lässt sich Folgendes feststellen:

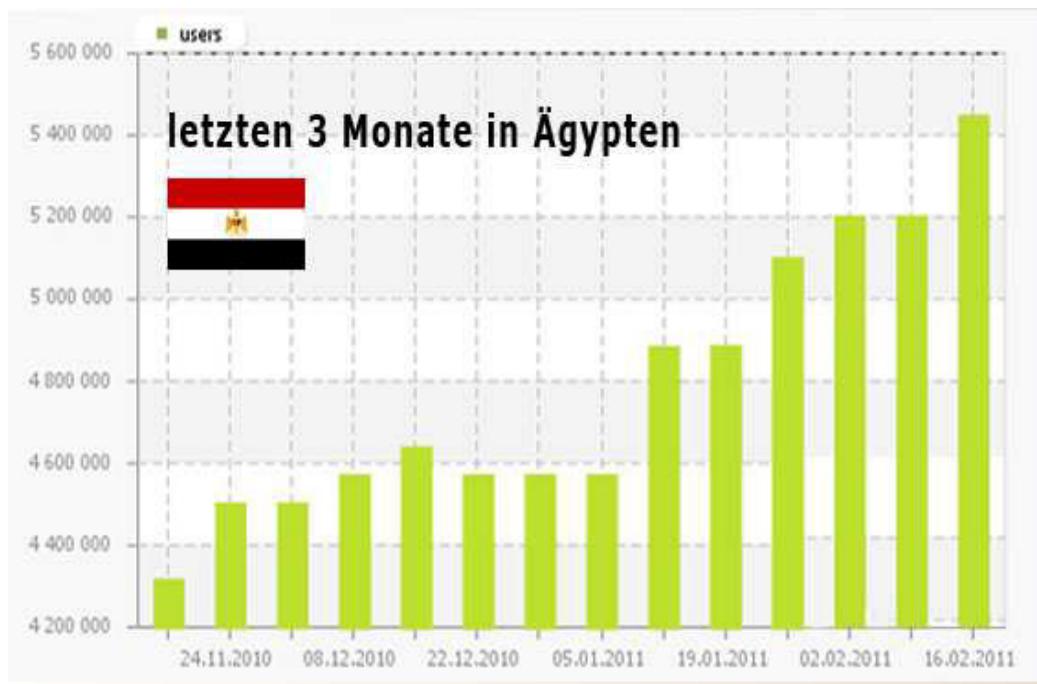


Abb.7: UserInnen-Wachstum in den letzten 3 Monaten auf Facebook³⁶²

Während Ende November 2010 etwa 4,5 Millionen ÄgypterInnen Facebook nutzten, waren - knapp drei Monate später - am 16. Februar 2011, eine knappe Million mehr an UserInnen zu verzeichnen, hier ist ein kontinuierliches UserInnen-Wachstum zu beobachten.

Im Vergleich mit der weiteren Arabischen Welt weist Ägypten als bevölkerungsreichstes Land zu dieser Zeit die meisten Facebook-NutzerInnen auf, wie die folgende Grafik widerspiegelt.

³⁶¹ Anm.: *Social Media Marketing Agentur*.

³⁶² Tobesocial.de (16.02.2012): Die Analyse der Social Media Revolution in der Arabischen Welt.“ URL: <http://tobesocial.de/blog/social-media-revolution-aegypten>, eingesehen am 12. September 2012.



	Nutzeranzahl	Einwohner
Ägypten	5.444.960	82.999.393
Tunesien	2.168.240	10.432.500
Saudi Arabien	3.350.160	28.200.417
Libyen	296.280	6.419.925
Algerien	1.602.840	34.895.470
Vereinigte Arabische Emirate	2.006.920	4.598.600
Jordanien	1.278.800	5.951.000
Marokko	2.945.020	31.992.592
Palästinensergebiete	551.160	4.032.332
Libanon	1.223.940	4.223.553
Kuwait	656.000	2.794.706
Jemen	256.480	23.580.220
Oman	222.400	2.845.415
Katar	326.760	1.699.435
Irak	611.340	31.494.287

Abb.8: Facebook-NutzerInnenanzahl in der Arabischen Welt (Stand 16. Februar 2011)³⁶³

Grundsätzlich kam man im Zuge des *Arab Social Media Reports*³⁶⁴ zu der Schlussfolgerung, dass sich die Anzahl der Facebook-NutzerInnen in der Arabischen Welt im Untersuchungszeitraum vom 5. Jänner bis zum 5. April signifikant gesteigert³⁶⁵ hat, so besonders in jenen Ländern, wo Protest stattgefunden hat.³⁶⁶

Vor allem im ersten Jahresviertel 2011 stieg die Anzahl der Facebook-UserInnen in Ägypten um ganze 29% an (im Vergleich zu 12% im selben Zeitraum im Vorjahr).³⁶⁷ Nahezu zwei Millionen neue UserInnen wurden in dieser Periode verzeichnet, wie die folgende Grafik veranschaulicht:

³⁶³ Ebenda. Anm.: 2011 verzeichnet man eine Einwohnerzahl von knapp 86 Millionen in Ägypten.

³⁶⁴ Siehe Mourtada, Racha/Salem, Fadi (Mai 2011): "Civil Movements: The Impact of Facebook and Twitter." Arab Social Media Report. Vol 1, Nr 2. Dubai School of Government. URL: <http://www.dsg.fohmics.net/en/publication/Description.aspx?PubID=236&PrimenuID=11&mnu=Pri&AspxAutoDetectCookieSupport=1>, eingesehen am 12. September 2012.

³⁶⁵ Untersuchungszeitraum: 5. Januar – 5. April 2011: Totale Anzahl von Facebook UserInnen in der Arabischen Welt am 5. Januar 2011: 21 377 282, Facebook UserInnen am 5. April 2011: 27 711 503, seit April 2010 hat sich die Anzahl fast verdoppelt (14 791 972).

³⁶⁶ Eine Ausnahme ist Libyen.

³⁶⁷ Ebenda: S. 5.

Figure 14: Number of New Facebook Users in the Arab Region, plus Iran, Israel and Turkey (Jan. 5- Apr. 5, 2011)

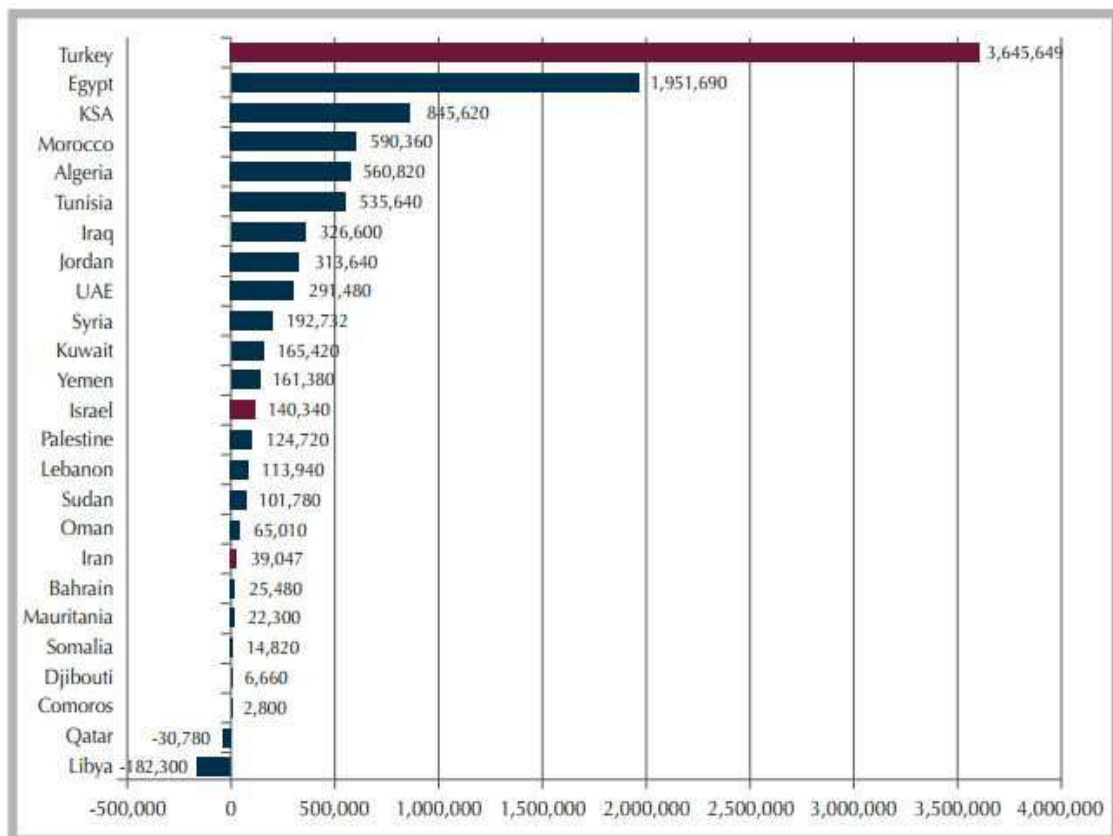


Abb.9: Anzahl an neuen Facebook-UserInnen in der Arabischen Region (+Iran, Israel und Türkei)³⁶⁸

Auf den ersten Blick erscheint der Neuzugang an NutzerInnen in Ägypten relativ hoch. In Anbetracht der hohen Population Ägyptens, relativiert dies die Zahl der Neuzugänge in dieser Periode wiederum (2,27% der Gesamtpopulation³⁶⁹).

Der gesamte Nutzeranteil von Facebook im April 2011 von knapp 6,6 Millionen³⁷⁰ entspricht einer Durchdringung der Gesamtbevölkerung von 7,66%. Das bedeutet wiederum, dass nur ein kleiner Teil der ägyptischen Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt auf Facebook aktiv war.

Dennoch entfallen rund 24% der gesamten Facebook-NutzerInnen in der Arabischen Welt auf Ägypten.³⁷¹

All diese Zahlen an sich geben aber nicht wieder, wofür Facebook eigentlich genutzt wurde, manche mögen die Soziale Plattform für politische Belange genutzt haben, andere wiederum für eigene Zwecke, welche vielleicht nicht unmittelbar mit der

³⁶⁸ Ebenda. S.11. Beträchtlich ist der Neuzuwachs an Facebook-UserInnen in der Türkei (!).

³⁶⁹ Hier ausgehend von knapp 86 Millionen Einwohnern lt. United Nations ILO Department of Statistics 2011. In: Mourtada, Racha/Salem, Fadi (Mai 2011): S. 27.

³⁷⁰ Anm.: 6 586 260 Facebook-NutzerInnen – April 2011.

³⁷¹ Ebenda: S. 11ff.

Revolution in Verbindung stehen. Um diesen Aspekt näher zu beleuchten, hat die *Dubai School of Government* eine Umfrage im März 2011³⁷² ins Leben gerufen. Hinterfragt wurden die Nutzungsgewohnheiten des Sozialen Netzwerkes Facebook in Ägypten, wie auch in Tunesien.³⁷³

Konzentriert man sich auf Ägypten, so sind über 30% der Facebook-NutzerInnen der Meinung, dass Facebook vordergründig für die Sensibilisierung der Menschen in Bezug auf den Aufstand genutzt wurde. Als zweites wichtiges Nutzermotiv wurde angegeben, dass Facebook für die Organisation von Aktionen bzw. für die Kooperation der AktivistInnen ein wichtiges Werkzeug war, so die Ansicht von knapp 30% der Befragten.

Die Welt über die momentane Situation in ihrem Land zu informieren, auch dafür wurde Facebook genutzt, sind sich 24% der befragten Facebook-NutzerInnen einig. Nur wenige geben an, dass Facebook während dem Aufstand unterhaltsamen Zwecken oder dem eigenen Nutzen diene.

Figure 7: The Main Usage of Facebook during the Civil Movement and Events in Early 2011 was to:

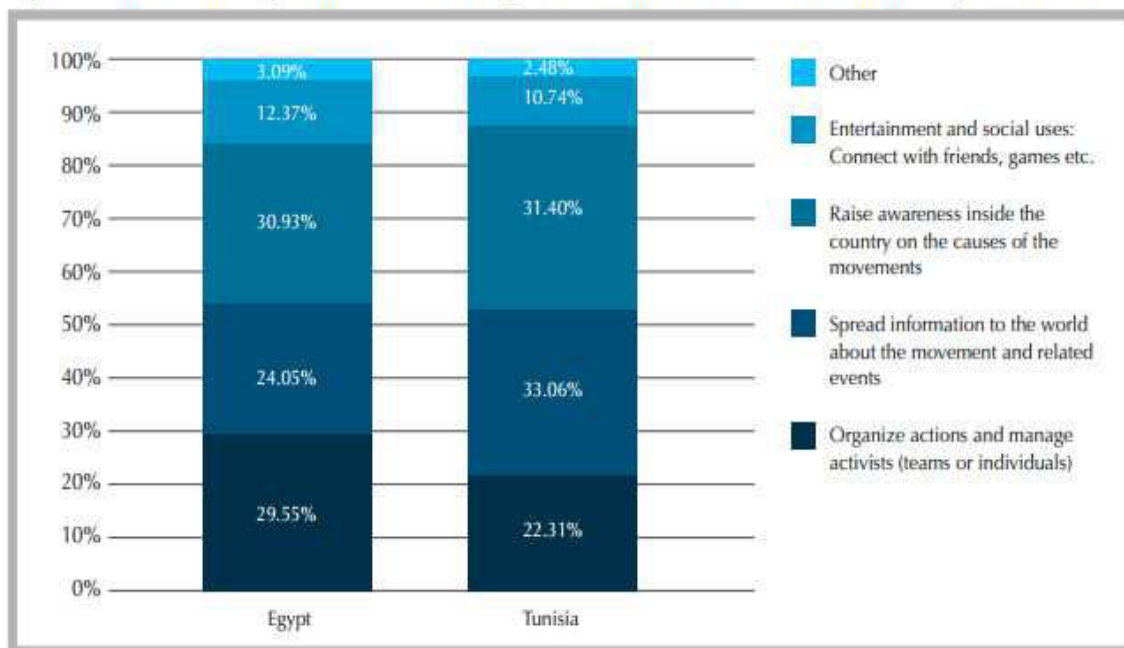


Abb.10: Die Nutzergewohnheiten von Facebook während der Aufstände in Ägypten und Tunesien³⁷⁴

³⁷² Mourtada, Racha/Salem, Fadi (Mai 2011).

³⁷³ Anmerkung: Diese Umfrage wurde an alle tunesischen und ägyptischen Facebook-NutzerInnen geschickt, Rücklaufquote: 126 Befragte in Ägypten, 105 in Tunesien.

³⁷⁴ Mourtada, Racha/Salem, Fadi (Mai 2011): S. 6.

Zudem wurde im Rahmen der Untersuchung die Frage gestellt, woher sich die Befragten während des Aufstandes ihre Informationen geholt hätten.

Vor dem Hintergrund, dass diese Umfrage an Facebook-UserInnen gestellt wurde, ist es nicht unbedingt überraschend, dass die meisten angaben, Soziale Medien als Informationsquelle herangezogen zu haben. An zweiter Stelle dienten lokale/unabhängige/private Medien zur Information. Immerhin vertrauten 40% jenen Medien, die vom Staat gesponsert wurden.

Figure 11: Where did you get your news/information on the events during the civil movements?

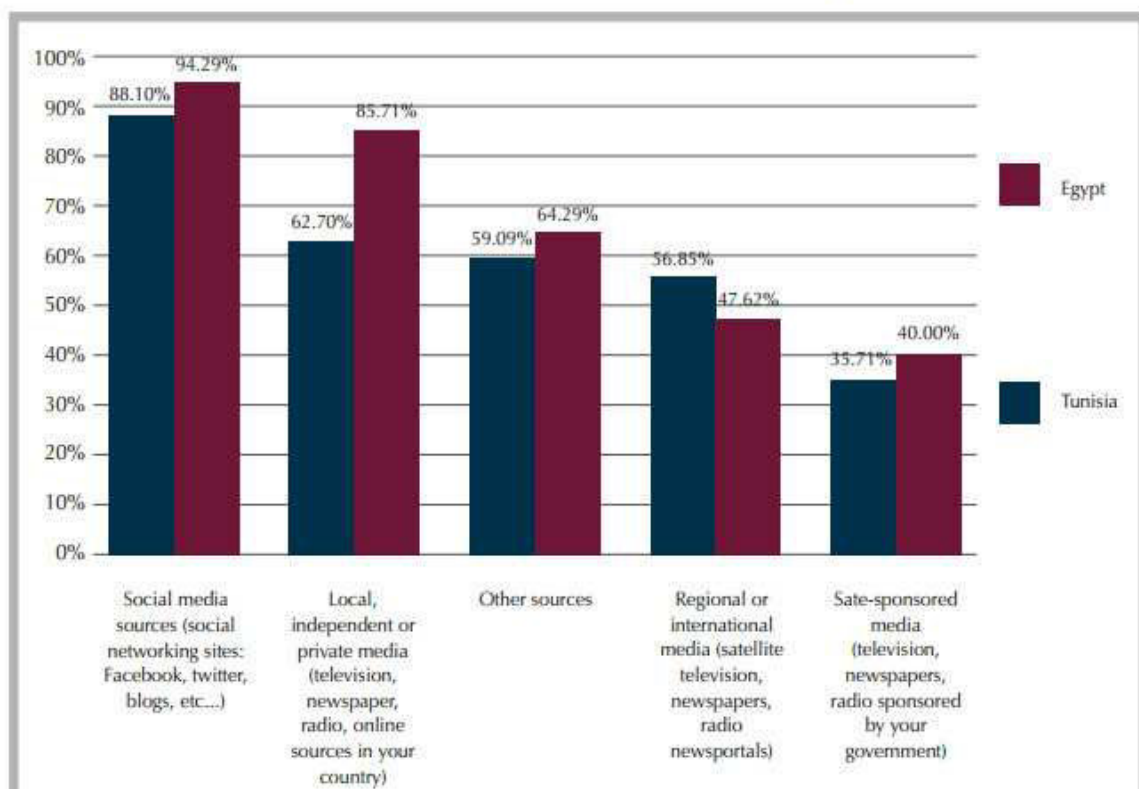


Abb.11: Informationsquellen während der Ägyptischen/Tunesischen Revolution³⁷⁵

Die vorhergehenden Erläuterungen machen deutlich, dass nicht die kausale Schlussfolgerung gezogen werden darf, dass Facebook der bestimmende Faktor oder das bestimmende Instrument für die Protestmobilisation- und Koordination war. Ohne Zweifel aber spielte diese soziale Plattform für die anfänglichen Protestaufrufe – wie bereits erläutert - eine wichtige Rolle, das darf nicht geleugnet werden.³⁷⁶

Sieht man sich des Weiteren dazu den Kurznachrichtendienst **Twitter** an, so lassen sich folgende Resümees ziehen:

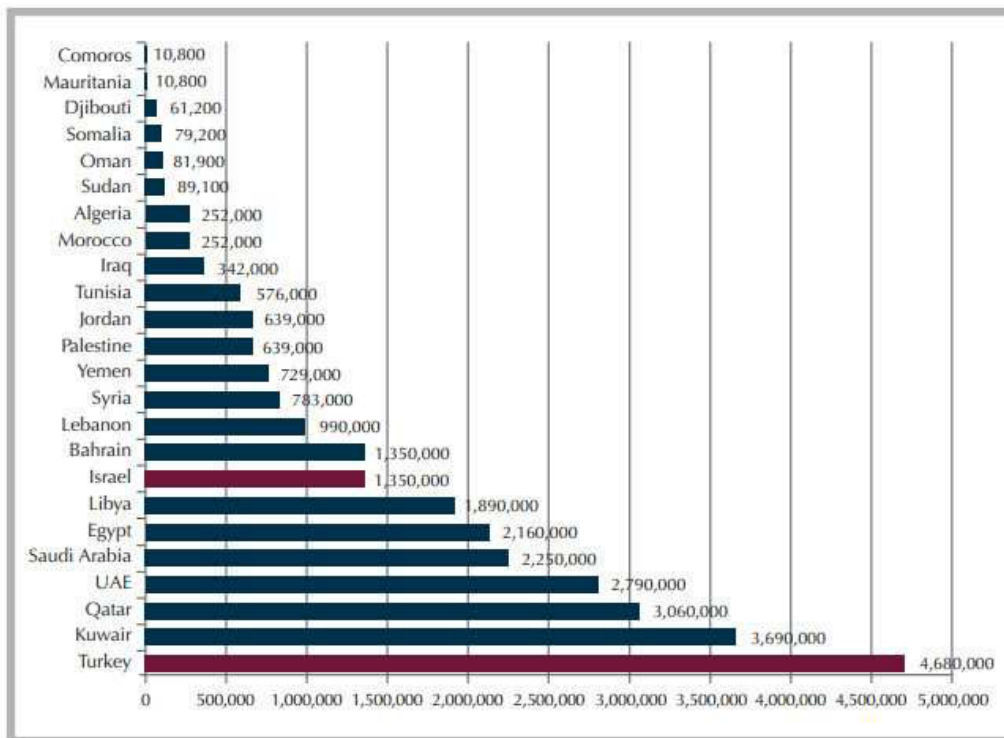
³⁷⁵ Ebenda. S. 8.

³⁷⁶ Vgl. Mourtada, Racha/Salem, Fadi (Mai 2011): S. 5.

Auch Twitter verzeichnet einen enormen Anstieg an Tweets in der Arabischen Welt: Während im April 2010 rund 55 Millionen Tweets pro Tag versendet wurden, stieg dies ein Jahr später auf tägliche 155 Millionen Kurznachrichten an. Besonders von Januar bis März 2011 ist eine enorme Zunahme an Tweets festzustellen.

Ägypten befindet sich unter den ersten fünf Ländern, was die Anzahl der meisten täglichen Tweets betrifft. Über 60% der Tweets im ersten Quartal des Jahres 2011 stammen aus diesen fünf Ländern.³⁷⁷

Figure 23: Number of Tweets in the Arab Region* plus Israel and Turkey (Jan. 1 - March 30, 2011)



* Iran was excluded due to lack of credible data on number of tweets

Abb.12: Anzahl an Tweets in der Arabischen Region³⁷⁸

Dieses Ergebnis korreliert mit den aktiven³⁷⁹ Twitter-NutzerInnen im Arabischen Raum, hier befindet sich Ägypten unter den Top 3, wie folgende Grafik veranschaulicht:

³⁷⁷ Ebenda. S. 15ff.

³⁷⁸ Ebenda. S. 18.

³⁷⁹ Anmerkung: „Aktive/r“ Twitter-NutzerIn bedeutet im Rahmen dieser Untersuchung, dass der/diejenige zumindest einmal innerhalb von zwei Wochen getwittert hat.

Figure 20: Number of Active Twitter Users in the Arab Region plus Iran, Israel and Turkey (Average number between Jan. 1 and March 30, 2011)

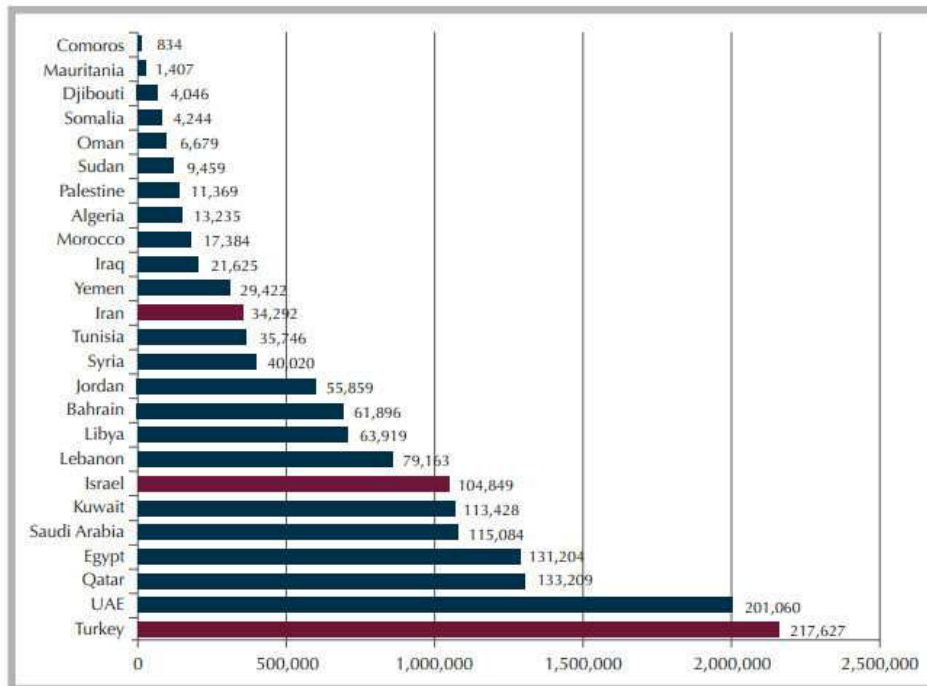


Abb.13: Anzahl an aktiven Twitter-UserInnen in der Arabischen Region³⁸⁰

Dennoch aufgerechnet auf die Population Ägyptens bedeutet das, dass von Jänner bis März 2011 nur ein kleiner Bruchteil der ÄgypterInnen auf Twitter aktiv war (Penetrationsrate 0,15%).

An dieser Stelle ist eine allgemeine Festzstellung zu bemerken: Es ist die Regel, dass nur ein Teil der allgemeinen Twitter-UserInnen wirklich aktiv ist. Das bedeutet, die Information, die man auf dieser Plattform bekommt, stammt von einer Minderheit, während die Mehrheit der NutzerInnen Twitter als *Informationsmedium* heranzieht.³⁸¹

Dieser vergleichsweise niedrige Prozentsatz an UserInnen im Verhältnis zur Population in Ägypten könnte unter anderem auf folgenden Ursachen beruhen: Die Twitter-UserInnen konzentrieren sich zu einem großen Teil auf die Städte wie Kairo (51% der Twitter-NutzerInnen) und Alexandria (8% Nutzeranteil), überall sonst erfährt Twitter keine erwähnenswerte Verbreitung. Der Kurznachrichtendienst ist demnach außerhalb der Großstädte nicht entsprechend populär. Ein zweiter Grund könnte jener sein, dass Twitter (im Gegensatz zu Facebook) bis zu diesem Zeitpunkt nicht in arabischer Sprache angeboten wurde.³⁸²

³⁸⁰ Ebenda. S. 16.

³⁸¹ Ebenda. S. 16ff.

³⁸² Ebenda. S. 24.

Doch was waren die Inhalte dieser Tweets? Auch diese wurden innerhalb der ersten drei Monate im Jahr 2011 herausgefiltert, folgende Twitter-Trends (*Hashtags*) kristallisierten sich in Ägypten, wie auch in Tunesien heraus:

Figure 29: Top Twitter Trends in the Arab Region Q1-2011 (number of mentions)

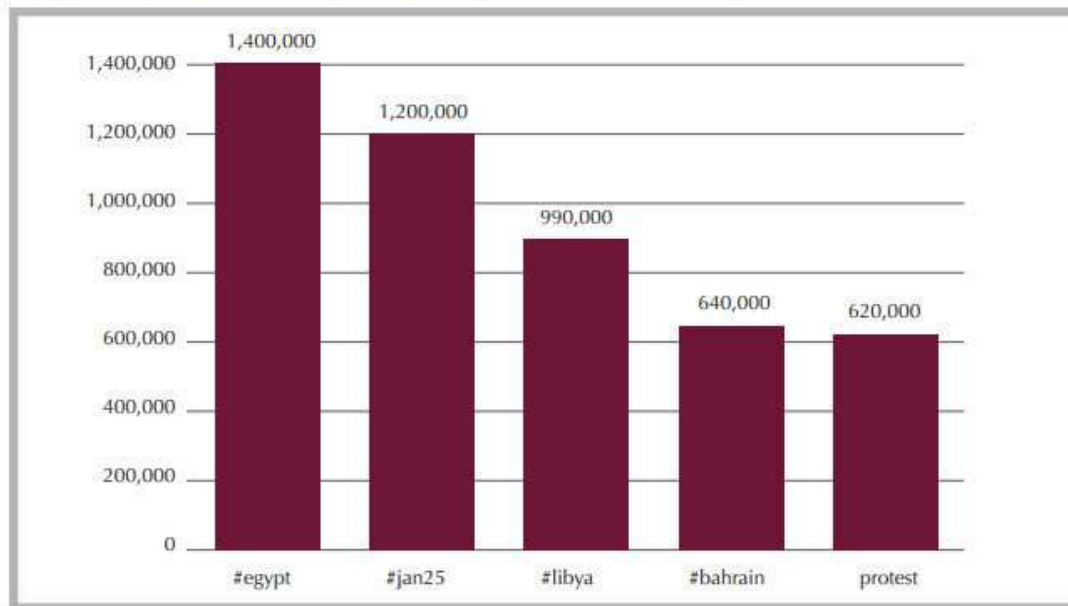


Abb.14: Twitter-Trends in der Arabischen Region³⁸³

Dies zeigt, dass die politischen Ereignisse und Umbrüche zu dieser Zeit auch die Themen (#egypt, #jan25) und damit die Konversation bei Twitter bestimmten.

Wenn man von der Bedeutung des Internets für die Revolution spricht, dann kommt man nicht ohnehin, auch die **Blockade** desselben zu betrachten.

Viele Diskussionen und Spekulationen gab es rund um die von der Regierung verhängte Blockade der Internet- und Mobilnetze.

Die folgende Grafik veranschaulicht den Internetverkehr in diesen entscheidenden Tagen der Revolution, wobei deutlich ersichtlich ist, dass zwischen 28. Januar und 2. Februar, also für etwas mehr als fünf Tage, die Internetdienste blockiert wurden.

³⁸³ Ebenda. S. 21.

Figure 3: Egypt: Internet Traffic Between January 28 and February 2, 2011
- Sample of all Google Products¹⁰



Abb.15: Internetverkehr in Ägypten (24. Januar – 5. Februar)³⁸⁴

Immer wiederkehrende längerfristige Ausfälle bezüglich einiger Online-Dienste gab es bereits die Tage davor.

Doch welche Internetdienste, welche Medien waren zu welchem Zeitpunkt nicht verfügbar? Die folgende Tabelle gibt diesbezüglich eine kurze Übersicht:

<i>Date</i>	<i>Type of Disruption or Restoration</i>
January 25	Twitter.com blocked Bambuser.com (Live video streaming) blocked at 02:00 PM Activists' mobile lines shut down Network coverage shut down in Tahrir
January 26	Facebook.com blocked Blackberry services shut down 7:00 PM
January 27	SMS shut down 10:00 PM
January 28	Internet shut down-except one ISP, 1:30 AM Mobile phone calls shut down for one day Landlines shut down in some areas
January 30	Al-jazeera Cairo bureau shut down
January 31	Last ISP shut down
February 01	State media campaign against protesters (text messages)
February 02	Internet service restored 12:30 PM
February 05	SMS restored 12:35 AM

Abb.16: Internetblockade – genaue Auflistung^{385 386}

³⁸⁴ Ebenda. S. 3.

³⁸⁵ Hassanpour, Navid (07. August 2011): Media Disruption Exacerbates Revolutionary Unrest: Evidence from Mubarak's Natural Experiment. APSA 2011 Annual Meeting Paper. URL: <http://ssrn.com/abstract=1903351>, eingesehen am 10. September 2012. S. 32.

³⁸⁶ Die Zeitangaben entsprechen der lokalen ägyptischen Zeit.

Im Rahmen dieser fünftägigen, zeitweisen Internet- und Medienblockade sticht aber insbesondere der 28. Januar 2011 hervor: Dieser Tag war der erste Tag, an dem eine umfassende, massive Blockade vorherrschte – waren doch das Handynetz, Internetdienste, wie auch das SMS-Service und fallweise auch das Festnetz nicht verfügbar.³⁸⁷

Gerade in der Zeit der Internetblockade wurde die Kommunikation mit der Außenwelt zu einer echten Herausforderung, wie einer der Online-Aktivisten es in seiner Schilderung betonte. Im Zuge der Blockade der inländischen Internet-Provider versuchten InternetnutzerInnen, alternative Zugangsmöglichkeiten zu bekommen. Zuerst wurden die Plattformen Twitter und Facebook (ab dem 25. Jänner, abends) immer wieder für längere Zeit gesperrt, zahlreiche wiederkehrende Netzwerkprobleme erschwerten die Protestmobilisierung. Für solche Fälle wurde zum Teil vorgesorgt, Back-up-Listen mit E-Mailadressen und E-Mailverteiler kamen an dieser Stelle beispielsweise zum Einsatz, um Nachrichten über Treffpunkte, Demonstrationen und dergleichen zu verbreiten.

Das ägyptische Regime wies jegliche Schuld für den Ausfall dieser Dienste von sich, sondern machte den massiven Datenverkehr auf den Servern dafür verantwortlich. Solch Soziale Netzwerke könnten jedoch einen viel größeren Ansturm und demnach hunderte Millionen BenutzerInnen bewältigen, nicht nur vier Millionen, so Online-Aktivist- und Experte Wael Ghonim. Weiters konnte er zu diesem Zeitpunkt selbst über einen Proxy Server Zugang zu den Netzwerken erlangen, was für die *bewusste* Lahmlegung der Online-Dienste spricht.

Damit wurde zugleich deutlich, dass das Regime die Protestwelle, welche sich im virtuellen Raum aufbaute, als bedrohlich erachtete.³⁸⁸

In der Not der Blockade musste im Rahmen der Massenkommunikation beispielsweise auf ältere Maßnahmen zurückgegriffen werden, Al Jazeera's Nachrichtensendung kommunizierte via Festnetztelefon, die Fernsehstation Al-Arabiya sendete informative Tweets via Radio.³⁸⁹ Google und Twitter versuchten die mediale Kommunikationssperre zu umschiffen, indem sie eine Art Anrufbeantworter gestalteten, wo die ÄgypterInnen vom Festnetz aus anrufen und ihre Botschaft aufzeichnen konnten. Diese Audiobotschaften wurde schließlich über den

³⁸⁷ Vgl. Hassanpour, Navid (07. August 2011): S. 32.

³⁸⁸ Vgl. Ghonim, Wael (2012): S. 245, 249ff, 256.

³⁸⁹ Vgl. Ebenda. S. 28.

Twitteraccount „Spekt2tweet“³⁹⁰ online verbreitet.³⁹¹ Es wurde von vielen Seiten versucht, sowohl die interne als auch die Berichterstattung nach außen hin aufrechtzuerhalten.

Im Zuge der Facebook-Umfrage³⁹² seitens der *Dubai School of Government* wurde der Aspekt untersucht, welche Auswirkungen die Blockade des Internets während der Revolution hatte. Hier ist sich die Mehrheit (knapp 60%) einig, dass diese für die revolutionäre Bewegung an sich nützlich und sogar fördernd war. Denn im Zuge dieser Repression wurden die Leute beflügelt, aktiv zu werden und andere Wege der Kommunikation und der Organisation zu finden.³⁹³

Navid Hassanpour kommt im Zuge seiner Analyse ebenso zur selben Meinung und geht sogar so weit zu sagen, dass durch die staatliche Medienblockade der Rücktritt Mubaraks schließlich vollzogen wurde.³⁹⁴

Diese positive Bewertung - die Blockade betreffend - deckt sich ebenso mit den Aussagen der Experten:

„(...) das Internet funktioniert nicht und was ist dann die nächste Überlegung? Ja natürlich gehe ich auf die Straße, um zu sehen was passiert. (...) Dieses Abschalten des Internets war eigentlich absolut kontraproduktiv für diejenigen Leute, die das Internet abgeschaltet haben, weil das sehr sehr viele Menschen auf die Straße gebracht hat.“³⁹⁵

Denn es gilt zu beachten, dass viele nichtwissende, unpolitische oder an der Revolution nicht interessierte Menschen durch die Blockade auf die Straße getrieben wurden, da Angehörige beispielsweise nicht erreichbar waren. Damit wurde die breite Bevölkerung auf diesen Vorgänge aufmerksam, die physische Präsenz auf den Straßen erhöht und die Face-to-Face-Kommunikation forciert.³⁹⁶

³⁹⁰ URL: <https://twitter.com/#!/speak2tweet>.

³⁹¹ WAZ (01.02.2011): „Twitter und Google machen Ägyptens Proteste hörbar.“ URL: <http://www.derwesten.de/politik/twitter-und-google-machen-aegyptens-proteste-hoerbar-id4231426.html>, eingesehen am 12. Dezember 2012.

³⁹² Diese Umfrage (März 2011) wurde an alle tunesischen und ägyptischen Facebook-NutzerInnen geschickt, Rücklaufquote: 126 Befragte in Ägypten, 105 in Tunesien.

³⁹³ Vgl. Arab Social Media Report. S. 6f.

³⁹⁴ Vgl. Hassanpour, Navid (07. August 2011): 28ff.

³⁹⁵ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

³⁹⁶ Vgl. Hassanpour, Navid (07. August 2011): S. 28.

Der APA-Außenpolitik-Ressortleiter Kindel spricht von einer bereits fortgeschrittenen Protestdynamik und einer (glücklichen) späten Reaktion des Regimes, was die Blockade des Internets betrifft:

„Ich glaub dann wars schon zu spät, (...) dann ist die Welle bereits gerollt und dann war die Dynamik nicht mehr zu stoppen.“³⁹⁷

Und wie Wael Ghonim am 27. Jänner 2011 schrieb: *„Die Revolution kam längst ohne Facebook-Seiten, Fotos, Videos oder Designs aus. Sie war nicht länger auf Tweets von Aktivisten beschränkt.“*³⁹⁸

Dennoch hatten die Sozialen Netzwerke eine weitere wichtige Funktion inne: Durch sie wurde die (internationale) Gemeinschaft über die Geschehnisse in Ägypten auf dem Laufenden gehalten. AmateurreporterInnen und BerichterstellerInnen stellten laufend Informationen, Fotos und Videos bereit, welche die vielen AdministratorInnen wiederum veröffentlichten. Damit zählten Soziale Netzwerke zu den wichtigsten Nachrichtenquellen, was die Ägyptische Revolution betraf. Der neueste Stand der Dinge konnte abgerufen werden, ein Faktor, dem herkömmliche Medien nicht so einfach Folge leisten konnten. Somit waren virtuelle Dienste nach wie vor ein wichtiges Standbein für die DemonstrantInnen in Ägypten, nämlich um ihre Perspektive, ihre Sicht der Dinge nach außen hin zu verbreiten.³⁹⁹

Wer waren zusammenfassend nun die **Protestakteure** in Ägypten?

Alle der befragten Experten waren sich darüber einig, dass die junge, gebildete Generation Ägyptens einen entscheidenden Beitrag im Rahmen der revolutionären Bewegung geleistet hat bzw. diese Revolution entscheidend mitgeprägt hat.

Auch Anja Zorob teilt wie die meisten der hier Befragten diese Meinung und nannte die hohe Arbeitslosenrate als das wohl bedeutendste Motiv der jungen Generation Ägyptens. Diese große Bevölkerungsschicht, welche oft eine vielfach gute Ausbildung und Qualifikation genoss, stand nun häufig vor der Perspektivlosigkeit. Nicht zuletzt deswegen sieht Zorob diese junge Generation insbesondere in der Ausgangsphase der Revolution als maßgebliche Träger des Protests an, in der sich eben viele über die neuen sozialen, virtuellen Dienste organisierten.⁴⁰⁰

³⁹⁷ Interview Ambros Kindel (19. Juli 2012).

³⁹⁸ Ghonim, Wael (2012): S. 256.

³⁹⁹ Vgl. Ebenda. S. 307f.

⁴⁰⁰ Vgl. Zorob, Anja (July 2011): Aufstand in der arabischen Welt: Wirtschaftliche Hintergründe und Perspektiven. In: Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients (Hg.): Protests, revolutions and transformations – the Arab World in a Period of Upheaval. Working Paper No 1. Center for Middle Eastern and North African Politics. Freie Universität Berlin. URL: [http://www.polsoz.fu-](http://www.polsoz.fu-berlin.de/)

Facebook war anfangs für die Koordination und Organisation ein bedeutsames Instrument, wie aus den vorigen Erläuterungen hervorgegangen ist. Im Februar 2011, waren 78% der Facebook-NutzerInnen laut der Studie von *tobesocial* zwischen 18 und 32 Jahre alt. Das bedeutet zugleich, dass diejenigen, die Facebook als Protestwerkzeug genutzt haben, aller Wahrscheinlichkeit nach der jungen Generation, also vor allem jenen Leuten zwischen 18 und 34 Jahren, angehören.

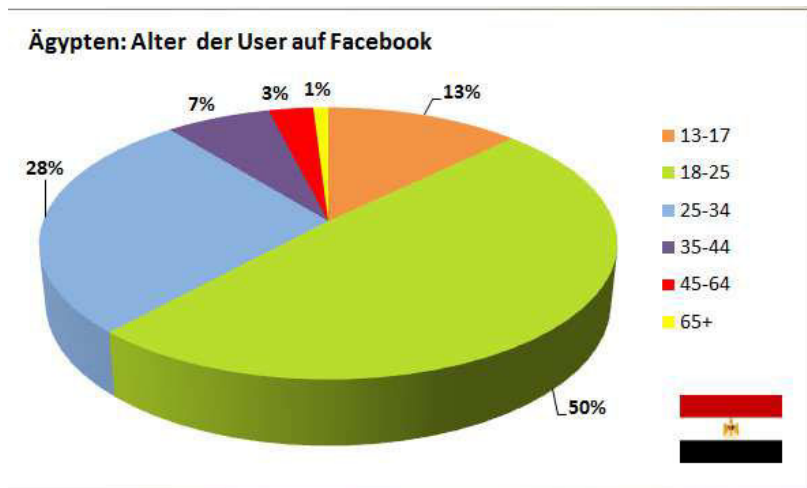


Abb.17: Alter der UserInnen auf Facebook (Stand 16.02.2011)⁴⁰¹

Bezüglich der Geschlechterverteilung auf Facebook dominiert auch nach der Revolution noch immer der männliche Nutzer, ägyptische Frauen sind mit einem guten Drittel auf Facebook vertreten.

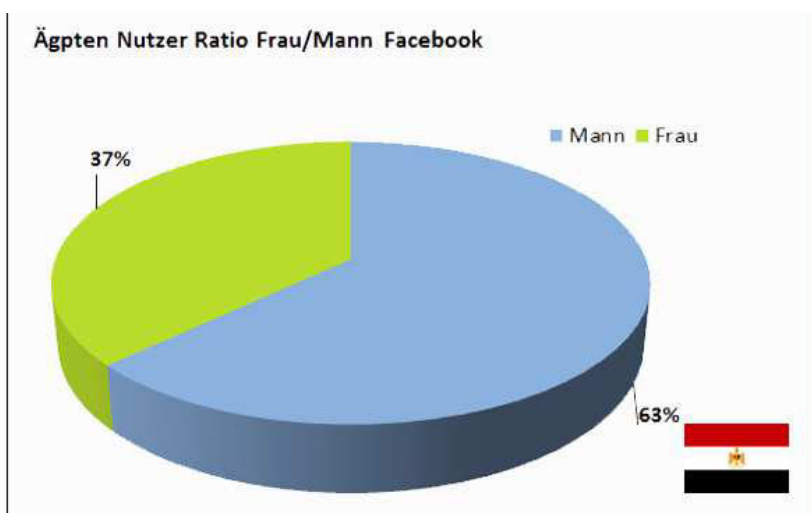


Abb.18: Geschlechterverhältnis der Facebook-UserInnen in Ägypten⁴⁰²

berlin.de/polwiss/forschung/international/vorderer-orient/publikation/WP_serie/WP1_All_FINAL_web.pdf, eingesehen am 12. Januar 2012. S. 66.

⁴⁰¹ Tobesocial.de (16.02.2011).

⁴⁰² Tobesocial.de (16.02.2011).

Diese Revolution wurde maßgeblich getragen und angezettelt von einer jungen Generation, nicht zuletzt deswegen, weil sie durch die staatlichen Repressionen und die sozialen Verhältnisse am härtesten getroffen wurden. Ihre Protestwelle verfolgte keine einheitliche politische Theorie und vertrat keine einheitliche Partei. Die junge Generation wollte – getragen von ihren Träumen und Plänen - mit ihrer spontanen, führerlosen Bewegung das politische Geschehen in Ägypten das erste Mal maßgeblich mitgestalten.⁴⁰³

Denn – wie schon erläutert – nahm das Internet vor und zu Beginn der Revolution eine wichtige Rolle ein, um erstmals diese kritische Masse an Leuten zu formieren, zu bilden. Und Netzprotest ist eine Ausdrucksform der Jugend oder der jüngeren Leute und setzt einen relativ hohen Bildungsgrad voraus, wie ein Befragter hinzufügt. Das bedeutet, dass demnach die revolutionäre Online-Vorarbeit – wenn man so möchte – von einer kleinen, jungen und gebildeten Gruppe geleistet wurde, welche mit dem technischen Know-how vertraut war und über die nötigen Ressourcen verfügte.⁴⁰⁴

Als sich der Protest am 25. Jänner vom virtuellen Raum mehr und mehr auf die Straße verlegte, schlossen sich zunehmend Menschen aus den verschiedensten gesellschaftlichen und religiösen Schichten Ägyptens der protestierenden Masse an. War der ägyptische Raum, also die bestimmende ägyptische Öffentlichkeit zuvor stets von Männern dominiert, so lassen sich in diesen Tagen der Revolte erstmals viele lautstark skandierende und protestierende Frauen auf Ägyptens Straßen beobachten. Egal ob Studentinnen, Büroangestellte, Hausfrauen und Mütter, alle waren dieser Tage dabei und trugen damit ihr weibliches Selbstbewusstsein nach außen.⁴⁰⁵

UFF 2.2) Welche Rolle nahm das Internet im Zuge der Berichterstattung über die Ägyptische Revolution ein?

Die Mehrheit der Experten ist der Ansicht, dass das Thema Internet und dessen Protestpotential im Zuge der Ägyptischen Revolution sicherlich im Fokus der Berichterstattung stand, immer wieder hörte und las man von der Facebook- oder Twitterrevolution. Einigen der Befragten wurde dieses Thema jedoch zu sehr in den

⁴⁰³ In Anlehnung an Schuhmacher, Juliane/Osman, Gaby (2012): S. 194, 214f.

⁴⁰⁴ Siehe dazu ebenso die Ausführungen auf S. 110f.

⁴⁰⁵ Vgl. Kraushaar, Wolfgang (2012): S. 111f.

Mittelpunkt gerückt, die Rolle des Internets zu hochgeschätzt, nicht zuletzt durch westliche Medien:

„[...] ich glaube, dass Facebook und Twitter, [...] in den deutschen und österreichischen Medien viel viel wichtiger waren.“⁴⁰⁶

Ein Befragter erläutert diesbezüglich, dass die meisten Twittermeldungen Ägypten betreffend, aus dem Ausland kommen verhältnismäßig wenige aus Ägypten selbst stammen.

Der Chefredakteur des außenpolitischen Ressorts der APA hingegen antwortete auf die Frage, ob österreichische Medien der Rolle des Internets einen zu hohen Stellenwert beigemessen haben, folgendermaßen:

„Die österreichischen Medien haben dem Augenmerk geschenkt, weils einfach spannend war und wichtig war und übertrieben würd ich nicht unbedingt behaupten. Ich mein, was ist da die richtige Relation, das ist eine total spannende, neue Entwicklung und auf das sollte man eingehen und der soll man Augenmerk schenken.“⁴⁰⁷

Dass man mit Flashmobs beispielsweise Regime stürzen kann, sehe er aber als naive Haltung an.

Doch nicht nur das Internet nahm einen Fokus in der internationalen Berichterstattung ein, weitere Aspekte standen im Mittelpunkt der Berichterstattung:

Zum einen konzentrierten sich die Medien ganz zentral auf das Geschehen am Tahrirplatz, wodurch wesentliche Ereignisse und Entwicklungen in den anderen Städten vernachlässigt wurden, gab ein Experte zu bedenken. Zu wenig wurde des Weiteren auf die mangelnde Sicherheits- und Versorgungslage während der Revolution eingegangen.

Kritik wurde zudem an der homogenisierten und sehr vorurteilbehafteten Berichterstattung geübt, die in Bezug auf den Nahen Osten seit jeher zu erkennen ist, wenn von „Dem Araber“, „Dem Moslem“, „Dem Islamist“ und „Dem Terrorist“ die Rede ist. Erstmals aber wurden diese Vorurteile und Zuschreibungen („latenter Orientalismus“⁴⁰⁸) im Rahmen der Ägyptischen Revolution ein wenig aufgebrochen, die Ägyptische Gesellschaft wurde mitunter als ein heterogenes Gefüge wahrgenommen, so die Ansicht eines interviewten Bloggers.

⁴⁰⁶ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

⁴⁰⁷ Interview Ambros Kindel (19. Juli 2012).

⁴⁰⁸ Anm.: Dieser Begriff wurde von Edward Said geprägt.

Was Schuhmacher aber im Zuge ihrer Analyse noch hinzufügt, ist jener Aspekt, dass einige internationale Medien und Agenturen oft vollkommen unreflektiert und unkritisch geschnittene Ereignisse und Bilder des ägyptischen Staatsfernsehens übernahmen. So wurden Bilder von wütenden DemonstrantInnen gezeigt welche ein Panzerfahrzeug stürmten und den Fahrer herauszerren, um gewalttätige Ausschreitungen seitens der Protestierenden bildlich zu untermauern, ohne aber zu erwähnen, dass genau dieses Fahrzeug kurz zuvor etliche Menschen überfahren hatte. Auch in Bezug auf Religion und religiöse Zusammenstöße vermittelten einige Medien oft nur einen einseitigen Blickwinkel und unterstrichen damit bereits bestehende starre Kategorien.

Letzteres war jedoch zumindest in den Tagen der Revolution unter den Protestierenden nicht das Entscheidende, gerade diese Zeit war geprägt von einem „Aufeinander-zugehen“.⁴⁰⁹

Von österreichischer Seite wird einerseits sehr positiv die umfassende Berichterstattung mit Schwerpunktsetzung, Bildmaterial und Sonderseiten im Rahmen des Möglichen angesprochen, andererseits von einem weiteren Experten auch durchaus kritisch beäugt, wenn er sagt: *es haben andere Blätter in der Printberichterstattung, insbesondere aber auch, oder vor allem auch der ORF zum Teil mit viel zu hochgesteckten und hochgehängten Fahnen und wehenden Fahnen berichtet, das hat einfach nicht der Realität entsprochen über weite Strecken.*⁴¹⁰

FF3) Welches zukünftige Potential wird den neuen Protestoptionen im Netz vor allem im Hinblick auf den Arabischen Raum zugeschrieben?

Auch bei der letzten Forschungsfrage ist eine relativ eindeutige Linie der Experten zu erkennen:

Sie alle sind der Ansicht, dass das Internet bei zukünftigen Protesten eine wichtige Rolle einnehmen wird und trauen diesen Protestoptionen im Netz ein beträchtliches Potential zu. Das Internet mit seinen virtuellen Protestmöglichkeiten kann vor allem im Hinblick zu dominanten, gegebenenfalls gleichgeschalteten Staatsmedien als „Gegenmedium“, als Gegengewicht betrachtet werden.

Die staatlichen ägyptischen Medien berichteten beispielsweise nur am Rande von Protesten im Land am 25. Jänner, lediglich einige Dutzend ÄgypterInnen hätten sich

⁴⁰⁹ Vgl. Schuhmacher, Juliane/Osman, Gaby (2012): S. 118f.

⁴¹⁰ Interview Christoph Prantner (11. September 2012).

daran beteiligt, so hieß es. Den Unruhen im Libanon wurde stattdessen das größere Augenmerk geschenkt.⁴¹¹

Mit der zunehmenden Anzahl an Smartphones und neuen Technologien in diesem Bereich vervielfältigen sich die Möglichkeiten, sich zu vernetzen und sich zu koordinieren. Damit wird die Protestkultur in der Arabischen Welt weiter aufleben, so ein Befragter.

Der wahrscheinlich größte Vorteil ist aber jener, dass man das Internet zwar abschalten, aber nicht gleichschalten kann. Dies ist besonders für Diktaturen – wie die ägyptische eine war – von Relevanz. In Ägypten beispielsweise, zählten früher Moscheen zu den wichtigsten Orten, um frei reden zu können, um sich zu koordinieren und um Protest zu organisieren. Denn in Ägypten galt seit 1981 der Ausnahmezustand, jede Demonstration oder öffentliche Versammlung von mehr als drei Leuten bedurfte einer offiziellen Anmeldung und kam dem Regime verdächtig vor. Der virtuelle Raum jedoch, bietet gewissermaßen einen Rückzugsraum, den man nicht derart unter Kontrolle haben kann, wie den Öffentlichen, erläutert ein Blogger an dieser Stelle.

Dies deckt sich mit vielen wissenschaftlichen Forschungsbeiträgen, die ebenfalls in diesen optimistischen Ton mit einstimmen.

Die neuen, aufkommenden Protestmöglichkeiten, die das Netz bietet, werden aber traditionelle Protestformen nicht verdrängen, vielmehr ist von einem Additionsverfahren die Rede, so der einhellige Tenor der Experten. Denn gerade im Arabischen Raum ist der öffentliche Raum „Straße“ von sehr großer Bedeutung und wie der deutsch-ägyptische Blogger Sammy Khamis abschließend feststellt:

„Revolutionen macht man nicht im Internet, sondern auf der Straße.“⁴¹²

Diese Ansicht findet sich ebenso überwiegend in der wissenschaftlichen Literatur wieder: *„Gegenöffentlichkeit im Netz kann jedoch nur dann erfolgreich sein, wenn die digitalen Protestformen mit Protesten im realen Raum verknüpft werden.“⁴¹³* Bieber stellt ebenso den Trend hin zur Verknüpfung von alten „traditionellen“ Protestformen mit neuen Onlinemöglichkeiten fest, was eine verstärkende Wirkung mit sich bringt.⁴¹⁴

⁴¹¹ Ghonim, Wael (2012): S. 254.

⁴¹² Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

⁴¹³ Köhler, Tanja (2007): S. 250.

⁴¹⁴ Vgl. Bieber, Christoph (1999): S. 170ff.

9.3 Resümee und Ausblick

Ob Facebook, Twitter, Blogs, Protest via Mails, virtuelle Sit-ins und Co: aus den vorhergehenden Erläuterungen wird deutlich, dass das Internet für vergangene, wie auch für zukünftige Proteste eine wichtige Rolle einnimmt und einnehmen wird. Wie Claus Leggewie bereits 1998 festgestellt hat:

„Das Internet wird zum Instrument partizipatorischer Demokratie, wenn und falls es die „Kosten“ politischer Beteiligung senkt und spezielle Vorteile schafft.“⁴¹⁵

Das lässt sich durchaus bejahen, mittlerweile ist festzustellen, dass Online-Dienste finanzielle und komfortable Vorteile in Bezug auf Protestmobilisierung und Protestkoordination mit sich bringen. Das wird nicht zuletzt durch die Offenheit des Mediums ermöglicht, welche den Zugang zu Protestbewegungen vergleichsweise vereinfacht. Dies bejaht auch ein großer Teil der wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet.⁴¹⁶

Oft kristallisieren sich Protestbewegungen als spontan, unvorhersehbar und unkontrollierbar heraus. Das Internet bietet die Möglichkeit, Proteste und deren Information schnell und effizient über weite Strecken bekannt zu machen und die Proteste weiter zu verstärken. Nicht zuletzt dadurch bezeichnet Fuchs dieses Medium als *„Medium der globalen politischen Solidarität“*.⁴¹⁷ Dies kann auch auf die tunesischen bzw. ägyptischen Proteste umgelegt werden.

Denn gemäß der Schmetterlingstheorie können in einem instabilen System kleinste Veränderungen große Auswirkungen haben oder bildlich ausgedrückt, *„der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien, kann einen Tornado in Texas auslösen.“⁴¹⁸* Das war in der Arabischen Welt der Fall, von Tunesien ausgehend hat sich die Protestbewegung wie ein Lauffeuer über viele weitere arabische Staaten verbreitet.

Im Hinblick auf die ägyptische Protestbewegung ist ohne Zweifel festzustellen, dass es ihr gelungen ist, Gegenöffentlichkeit festzustellen. Gegenöffentlichkeit resultiert – wie im theoretischen Teil schon erläutert – aus der Kritik an der bürgerlichen, von Autoritäten beherrschten Öffentlichkeit. Man richtet sich gegen die autoritäre Öffentlichkeit, welche Herrschaft und Hierarchie legitimiert. Die ägyptische Bevölkerung hatte bei den wichtigen politischen Entscheidungsprozessen praktisch

⁴¹⁵ Leggewie, Claus (1998): S. 35.

⁴¹⁶ Siehe beispielsweise Fuchs 2007, Bieber 1999 etc.

⁴¹⁷ Vgl. Fuchs Christian (2007): S. 68f.

⁴¹⁸ Podiumsdiskussion Karim El Gawhary (19. November 2012).

kein Mitspracherecht bzw. stand die freie Meinung stets unter staatlicher Zensur. Einige Ereignisse brachten den Zorn der ägyptischen Bevölkerung zum Überlaufen, die Protestbewegung kam ins Rollen. Über die starre staatliche Medienfront hinaus, wurde schließlich auch die internationale Öffentlichkeit auf die Geschehnisse in Ägypten aufmerksam. Dies ist nicht zuletzt den neuen Diensten und Protestwerkzeugen im Netz zu verdanken, die für die anfängliche Protestkoordination und Mobilisation innerhalb Ägyptens von besonderer Wichtigkeit waren. Das Internet wurde zu einem wichtigen Träger von Gegenöffentlichkeit, hier wurden jene Problematiken aufgegriffen, die in den staatlichen ägyptischen Medien zu kurz kamen, bzw. nicht thematisiert wurden. Der Revolutionsgedanke wurde durch das Internet an die Öffentlichkeit getragen und intensiviert.

Von einer Facebook- oder Twitterrevolution zu sprechen – wie dies die „westlichen“ Medien oft titulierten – wäre aber in jedem Fall zu hochgegriffen. Denn wie die Statistiken und Erzählungen gezeigt haben, war nur ein bestimmter Bruchteil der ägyptischen Bevölkerung zum Zeitpunkt der Revolution im Internet aktiv. Auf den Punkt bringt es der deutsch-ägyptische Journalist und Blogger Sammy Khamis, wenn er sagt:

„Facebook ist wichtig, aber in seiner Wichtigkeit nicht zu überhöhen, weil es in diesem ganzen, in diesem ganzen Werkzeugkasten, der vorhanden ist in Ägypten, auch nur ein Werkzeug ist und nicht der Universalschlüssel, mit dem man alles aufmacht!“⁴¹⁹

Facebook, Twitter, Blogs und Co werden oft als „digitale Geburtshelfer der Revolution“⁴²⁰ benannt, dieser Anspruch soll ihnen auch im Sinne dieser Arbeit gerecht werden. Aber ohne den Mut der Menschen, auf die Straße zu gehen und ihr Leben für eine bessere Zukunft zu riskieren, wäre diese Revolution nicht so erfolgreich gewesen, so der einhellige Tenor der Befragten.

Wie der Blogger Christoph Sydow noch hinzufügt: Für die Ägyptische Revolution lässt sich feststellen, dass es die Revolution im Arabischen Raum war, welche am meisten von den Sozialen Medien bzw. vom Internet begünstigt wurde. Nicht zuletzt deswegen wird diese Revolution als die erste Internetrevolution betitelt. Eine wesentliche Rolle im revolutionären Prozess nahmen die ägyptischen BloggerInnen bzw. InternetaktivistInnen ein, diese sind äußerst gut mit den ausländischen AktivistInnen vernetzt, die ägyptische Bloggerszene zählt übrigens zu der größten im Arabischen

⁴¹⁹ Interview Sammy Khamis (5. August 2012).

⁴²⁰ Siehe beispielsweise Politik und Kommunikation. URL: http://www.politik-kommunikation.de/artikel/digitale_geburtshelfer_der_revolution/1, eingesehen am 10. Dezember 2012.

Raum.

Und angesichts der stetig steigenden Nutzung von Onlinemedien in den nächsten Jahren, kann man davon ausgehen, dass

*„die Protestkultur in der gesamten Arabischen Welt weiter zunehmen wird und das wird [...] es mittelfristig den Diktatoren im Arabischen Raum das Leben schwer machen.“*⁴²¹

Und was könnte man im Hinblick auf Ägyptens Zukunft resümieren?⁴²²

Das Land am Nil befindet sich mitten in einem Prozess, welcher in keinsten Weise geradlinig und oft turbulent verläuft. Die wirtschaftliche und soziale Situation ist nach wie vor äußerst prekär. Vier von zehn ÄgypterInnen müssen mit einem Euro am Tag auskommen, in diesem Fall hat man nicht die Geduld darauf zu warten, bis sich die politische Landschaft wieder aufbaut, Antworten werden gefordert, das sind jene Widersprüche, die sicher für die Turbulenzen mitverantwortlich sind.

Was sich jedoch durch die Revolution geändert hat, ist die politische Landschaft, die vormalige Starre des Systems ist nun aufgebrochen und macht einer neuen Dynamik Platz. Entwicklungen in diesem gerade stattfindenden und sicher auch langwierigen Prozess sind deswegen nur schwer vorherzusehen. Doch all dies sind neue Erfahrungen für Ägypten, einerseits die politische Unerfahrenheit in Bezug auf demokratische Verhältnisse, aber auch der Druck der Menschen, welche bessere Lebensverhältnisse fordern.

Aber bei diesen Aufständen ging es nicht nur um den materiellen Aspekt, um das „Brot“ sozusagen, sondern es stand ganz maßgeblich die Würde im Vordergrund, welche in diesem Land einen besonders hohen Stellenwert einnimmt. Und diese Würde wurde jahrzehntelang mit Füßen getreten.⁴²³ Sowie Pross sagt:

*„Eine Protestbewegung hat dann ihr Höchstes erreicht, wenn sie die Vorstellungswelt ändert, wenn sie den Menschen beigebracht hat, Dinge anders zu sehen.“*⁴²⁴

Ein Großteil des Ägyptischen Volkes geht aus der Revolution mit einem ganz anderen Selbstbewusstsein hervor, verglichen mit den Jahren vor der Revolution, als das Aufbegehren gegen das Regime stets unterbunden wurde, als das Volk noch nicht den Mut geschöpft hatte.

⁴²¹ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

⁴²² Anm.: Diese Arbeit gibt die momentanen Entwicklungen in Ägypten wieder (Stand: Dezember 2012), weitere, zukünftige Entwicklungen konnten nicht berücksichtigt werden.

⁴²³ In Anlehnung an die Ausführungen von Karim El Gawhary (29. November 2012) und Juliane Schuhmacher (2012).

⁴²⁴ Pross, Harry (1992): S. 22.

„Und ja, wie mir einmal eine Ägypterin gesagt hat, die Ägypter werden einfach den Mund nicht mehr zumachen!“⁴²⁵ Sie haben gelernt, dass man dagegen aufbegehren kann und in weiterer Folge auch etwas ändern kann, wenn der Präsident das eigene Land betrügt und sich alles in die eigene Tasche steckt, so der Blogger Christoph Sydow. Auch wenn der jetzige Präsident Mursi einen momentanen Machtkampf ausficht und versucht, sich über das Gesetz zu stellen, lässt die oppositionelle Bewegung mit massiven Protesten aufhorchen.

*[...] das ist eben auch das neue, an dieser neuen Arabischen Welt, dieses Prinzip Rechenschaft ist angeführt, das Prinzip politische Haftbarkeit, die Leute lassen sich nicht mehr alles gefallen, sondern wer immer das Länder verwaltet, politisch führt, ist rechenschaftspflichtig gegenüber den Leuten. Und das ist glaub ich die allerwichtigste neue Geschichte, warum man mit anderen Augen auf diese Arabische Welt blicken muss und warum es meines Erachtens auch keine politischen Monopole mehr gibt. Wir werden keine Machtergreifung mehr erleben [...] – selbst wenn sie es versuchen, wie vielleicht jetzt es gerade der Fall ist, es wird nicht funktionieren, es wird auf Dauer nicht funktionieren, [...].*⁴²⁶

Bis aber die gesamte Ägyptische Bevölkerung ihre Vorstellungswelt umstürzt zugunsten einer demokratischen Perspektive, das wird Zeit benötigen und überdauert vielleicht sogar noch Generationen. Dennoch ist die Ägyptische Revolution irreversibel, sie kann nicht umgekehrt werden, wie einer der Interviewpartner betont, denn das was vor allem auf der persönlichen, subjektiven Ebene erreicht wurde, kann auch durch mögliche Gewalt nicht mehr genommen werden.

Karim El Gawhary spricht von einer „riesigen politischen Baustelle in Nordafrika“, von einem „gigantischem politischen Vakuum“, das erst gefüllt werden muss und das wird sehr viel Zeit in Anspruch nehmen.

Er berichtet von einem Komponisten, welcher eine der Revolutionshymnen komponiert hat. Dieser verglich die Revolution mit einem Fußballspiel:

*(...) ja wir haben nach zwei Minuten das entscheidende Tor geschossen, als wir Mubarak gestürzt haben und alle haben gejubelt und alle haben gefeiert und die ganze Welt hat mit uns mitgefeiert und vor lauter Feiern haben wir vergessen, dass da noch 88 Spielminuten vor uns liegen.*⁴²⁷

⁴²⁵ Interview Christoph Sydow (24. September 2012).

⁴²⁶ Podiumsdiskussion Karim El Gawhary (29. November 2012).

⁴²⁷ Podiumsdiskussion Karim El Gawhary (29. November 2012, Zwettl).

Ägypten befindet sich gerade in diesen 88 Spielminuten des politischen Wandels, den gesellschaftlichen Wandel noch gar nicht inbegriffen, dieser vollzieht sich erst in den zweimal 15 Minuten Nachspielzeit, so Karim El Gahwary.⁴²⁸

Inzwischen haben die Ägypter im Sommer mit dem Auftritt Mubaraks vor Gericht das 3:0 und jetzt mit den Wahlen das 4:0 geschossen. Die andere Seite, die möglichst viel von der alten Zeit in die neue herüberretten will, dringt immer wieder in ihren Strafraum ein, meist in uniformierten Trikots. Aber sie haben es noch nicht geschafft ein Tor zu schießen. Die letzten Auseinandersetzungen auf dem Tahrir-Platz zeigen, dass die Verteidigung überraschend gut aufgestellt ist. Dabei sollte man nie vergessen, dass die Ägypter ohne Trainer und ohne Mannschaftskapitän spielen.⁴²⁹

Es war vor allem die junge, ägyptische Generation, die den Sturz des langjährig regierenden Autokraten angeregt hat, sie ist der Vorläufer und die Hoffnung auf ein zukünftiges demokratisches Ägypten.

⁴²⁸ Ebenda.

⁴²⁹ Karim El Gawhary (29.11.2011): „Ägypten zeigen den Finger. Es steht 4:0.“ URL: <http://blogs.taz.de/arabesken/2011/11/29/agypter-zeigen-den-finger-es-steht-40/>, eingesehen am 10. Dezember 2012.

Exkurs: Auszug aus dem Epilog „Revolution 2.0“ vom Aktivisten Wael Ghonim

„[...] Vergangene Revolutionen wurden zumeist von charismatischen Figuren angeführt, die politisches Geschick besaßen und teilweise auch militärisch geschult waren. Wir können das Modell dieser Revolutionen als „Revolution 1.0“ bezeichnen. Die Revolution in Ägypten verlief anders: Die war tatsächlich eine spontane Erhebung, deren einzige Triebkraft der Wille der Gesellschaft war. Lange Zeit schien eine Revolution in diesem Land undenkbar, nur wenige Ägypter träumten von Veränderungen. Doch dann entfachten die tapferen Tunesier ein Feuer, das seit langem in den Herzen der Ägypter und vieler anderer arabischer Völker glühte, und plötzlich wurde das Unmögliche möglich. Menschen, die bis dahin lediglich gewagt hatten, sich im Internet zu Wort zu melden, entschlossen sich nun, dem Regime öffentlich die Stirn zu bieten. Dann taten sie den nächsten Schritt und gingen gemeinsam mit anderen auf die Straße. Sie wuchsen an zu einer kritischen Masse, die schließlich ein brutales und tyrannisches Regime zu Fall brachte.

Heute wissen die jungen Ägypter, die ihr Schicksal in die eigene Hand genommen haben, dass sie in der Lage sind, die Zukunft eines Landes zu gestalten, das wirklich ihr Land sein wird. Dennoch brauchen wir mehr denn je, Geduld und Beharrlichkeit, um die vielen Hindernisse zu überwinden, auf die wir beim Umbau unseres Landes stoßen werden. [...]“⁴³⁰

⁴³⁰ Ghonim, Wael (2012): S. 379.

Quellenverzeichnis

Gedruckte Quellen

Arns, Inke (2002): Netzkulturen. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.

Atteslander, Peter (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. neu bearb. und erw. Auflage. Berlin: Schmidt.

Atton, Chris (2002): Alternative Media. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications.

Banse, Gerhard (2007): Internet, Kultur und Demokratie. In: Fleissner, Peter: Digitale Medien – Neue Möglichkeiten für Demokratie und Partizipation? 1. Aufl. Berlin: Trafo.

Baringhorst, Sigrid (1998): Zur Mediatisierung des politischen Protests. Von der Institutionen- zur „Greenpeace-Demokratie“?. In: Sarcinelli, Ulrich (Hg.): Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 326-342.

Baringhorst Sigrid u.a. (Hg.) (2007): Politik mit dem Einkaufswagen. Unternehmen und Konsumenten als Bürger in der globalen Mediengesellschaft. Bielefeld: Transcript.

Baringhorst, Sigrid (2009): Politischer Protest im Netz – Möglichkeiten und Grenzen der Mobilisierung transnationaler Öffentlichkeit im Zeichen digitaler Kommunikation. In: Marcinkowski, Franz/Pfetsch, Barbara: Politik in der Mediendemokratie. Politische Vierteljahresschrift. Sonderheft 42. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 609-635.

Baringhorst Sigrid/**Kneip**, Veronika/**Niesyto**, Johanna (2007): Anti-Corporate Campaigns im Netz: Techniken und Praxen. In: Forschungsjournal für neue soziale Bewegungen, Heft 3, September 2007, Stuttgart: Lucius & Lucius. S. 49-60.

Beetz, Michael (2005): Die Rationalität der Öffentlichkeit. Konstanz: UKV-Verl.-Ges.

Beywl, Wolfgang (1982): „Die Alternativpresse – ein Modell für Gegenöffentlichkeit und seine Grenzen“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*. Bd. 45. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 18-31.

Bieber, Christoph (1999): Politische Projekte im Internet. Online-Kommunikation und politische Öffentlichkeit. Campus: New York.

Bogner, Alexander/**Littig**, Beate/**Menz**, Wolfgang (Hg.) (2005): Das Experteninterview. Theorie, Methode und Anwendung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Büchs, Annette (2012): Wahlsieg der Islamisten in Ägypten: Der Aufstieg der Muslimbrüder und der Salafisten. GIGA Focus Nahost, 1, Hamburg: GIGA.

Dorer, Johanna/**Marschik**, Matthias/**Glattau**, Robert (Hg.) (1992/93): Medienverzeichnis 1992/93. Gegenöffentlichkeit und Medieninitiativen in Österreich. Wien: Turia & Kant.

Eurich, Claus (1980): Gegen- oder Komplementär-Medien?. Zu Gegenstand, Funktion und Ursache „Alternativer“ Kommunikation. In: Jarren, Ottfried (Hg.): Stadtteilzeitung und lokale Kommunikation. München: Saur. S. 13-37.

Faulstich, Werner (2004): Grundwissen Medien. 5. vollst. überarb. und erheblich erw. Auflage. München: Fink.

Fleissner, Peter/**Romano**, Vicente (Hg.) (2007): Digitale Medien – neue Möglichkeiten für Demokratie und Partizipation? 1. Auflage. Berlin: Trafo Verlag.

Fraser, Nancy (1996): Öffentlichkeit neu denken. Ein Beitrag zur Kritik real existierender Demokratie. In: Scheich, Elvira (Hg.): Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg: Hamburg Ed. S. 151-182.

Fuchs, Christian (2007): Cyberprotest und Demokratie. In: Fleissner, Peter/Romano, Vicente (Hg.): Digitale Medien – neue Möglichkeiten für Demokratie und Partizipation? 1. Auflage. Berlin: Trafo Verlag. S. 59-94.

Fürtig, Henner (2011): „Präsidentensturz in Ägypten: Personal- oder Regimewechsel? In: GIGA *Focus* Nahost, Nr. 2. Hamburg: GIGA.

Gerhards, Jürgen/**Neidhardt**, Friedhelm/**Rucht**, Dieter (1998): Zwischen Palaver und Diskurs. Strukturen öffentlicher Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zu Abtreibung. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Ghonim, Wael (2012): Revolution 2.0. Wie wir mit der ägyptischen Revolution die Welt verändern. Berlin: Econ.

Goldmann, Martin/**Hooffacker**, Gabriele (1995): Politisch arbeiten mit dem Computer: Schreiben und drucken, organisieren, informieren und kommunizieren. Reinbek. Rowohlt.

Graefe, Max/**Haye**, Niklas (2012): Sie haben 1 ungelesenes Buch. Das Facebook-ABC. Wien: Carl Ueberreuter.

Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Habermas, Jürgen (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaat. Frankfurt: Suhrkamp.

Hahn, Oliver/**Alawi**, Zahi (2007): Arabische Welt. In: Thomaß, Barbara (Hg.): Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz: UKW. S. 279-798.

Hamböck, Gabriela (1989): Alternative Öffentlichkeit – Zeitungen und Informationsblätter lokaler Initiativen. Dipl.-Arb. Univ. Wien.

Hamm, Marion (2006): Proteste im hybriden Kommunikationsraum. Zur Mediennutzung sozialer Bewegungen. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 19.2, Stuttgart: Lucius & Lucius. S. 77-90.

Heigl, Andrea/**Hacker**, Phillip (2010): Politik 2.0. Demokratie im Netz. Wien: Czernin Verlag.

Hooffacker, Gabriele/**Lokk** Peter (2009): Kurze Geschichte der „Presse von unten“. In: Hooffacker Gabriele (Hg.): Bürgermedien, Neue Medien, Medienalternativen. 10 Jahre alternativer Medienpreis. München: Dr. Gabriele Hooffacker Verlag. S. 9-32.

Hooffacker Gabriele (Hg.) (2009): Bürgermedien, Neue Medien, Medienalternativen. 10 Jahre alternativer Medienpreis. München: Dr. Gabriele Hooffacker Verlag.

Hüttner Bernd/**Nitz** Christoph (2009): Linke Medien vor und nach der Internetrevolution. In: Hooffacker Gabriele (Hg.): Bürgermedien, Neue Medien, Medienalternativen. 10 Jahre alternativer Medienpreis. München: Dr. Gabriele Hooffacker Verlag. S. 33-50.

Hüttner, Bernd (Hg.) (2011): Handbuch Alternativmedien 2011/2012. Printmedien, Freie Radios, Archive und Verlage in der BRD, Österreich und der Schweiz. 1. Auflage. Neu-Ulm: AG Spak Bücher.

Iskander, Elisabeth/**Ranko**, Annette (2012): Präsidentschaftswahlen in Ägypten: Chancen und Herausforderungen für Mohammed Mursi. Giga Focus Nahost, 6, Hamburg: GIGA.

Jarren, Ottfried (Hg.) (1980): Stadtteilzeitung und lokale Kommunikation. München: Saur.

Kacetyl, Jaqueline (2009): Protest, Medien und (Gegen-)Öffentlichkeit im Zeitalter der Globalisierung. Dipl.-Arb. Universität Wien.

Klein, Ansgar, Koopmans Ruud, Geiling, Heiko (Hg.) (2001): Globalisierung, Partizipation, Protest. Opladen: Leske+Budrich.

Köhler, Tanja (2007): Netzaktivismus. Herausforderung für die Unternehmenskommunikation. In: Baringhorst Sigrid u.a. (Hg.): Politik mit dem Einkaufswagen. Unternehmen und Konsumenten als Bürger in der globalen Mediengesellschaft. Bielefeld: Transcript. S. 245-267.

Kopp Miriam/**Schönhagen**, Philomen (2008): Die Laien kommen! Wirklich? Eine Untersuchung zum Rollenselbstbild sogenannter Bürgerjournalistinnen und Bürgerjournalisten. In: Quandt, Thorsten/Schweiger, Wolfgang (Hg.) (2008): Journalismus online – Partizipation oder Profession? 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 79-94.

Kraushaar, Wolfgang (2012): Der Aufruhr der Ausgebildeten. Vom Arabischen Frühling bis zur Occupy-Bewegung. 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Ed.

Kummer, Annina (2010): Das Potential des Internet zur Schaffung von (Gegen)Öffentlichkeit am Beispiel der Studentenproteste „unibrennt“. Dipl.-Arb. Univ. Wien.

Lang Norbert/**Bekavac**, Bernhard (2004): World Wide Web. In: Faulstich, Wener: Grundwissen Medien. 5. vollst. überarb. und erheblich erw. Auflage. München: Fink. S. 433-453.

Leggewie Claus (1998): Demokratie auf der Datenautobahn oder: Wie weit geht die Zivilisierung des Cyberspace? In: Leggewie, Claus/Maar, Christa: Internet & Politik. Von der Zuschauer- zur Beteiligungsdemokratie? Köln: Bollmann. S. 15-51.

Leggewie, Claus (2009): Die Medien der Demokratie. Eine realistische Theorie der Wechselwirkung von Demokratisierung und Medialisierung. In: Marcinkowski, Frank/Pfetsch, Barbara: Politik in der Mediendemokratie. Politische Vierteljahresschrift. Sonderheft 42. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 70-83.

Lipsky, Michael (1970): Protest in City Politics. Rent strikes, housing and the power of the poor. Chicago: McNally.

Lokk, Peter (2009): Alternative Medien schaffen Veränderung – ein Vorwort. In: Hooffacker Gabriele (Hg.): Bürgermedien, Neue Medien, Medienalternativen. 10 Jahre alternativer Medienpreis. München: Dr. Gabriele Hooffacker Verlag. S. 7-8.

Ludwig, Johannes (1998): Öffentlichkeitswandel durch „Gegenöffentlichkeit“? Zur Bedeutung computervermittelter Kommunikation für gesellschaftliche Emanzipationsprozesse. In: Pommer, Elisabeth/Vowe, Gerhard (Hg.): Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel. Konstanz: UKV Medien. S. 177-209.

Mahrenholz, Gottfried Ernst (1994): Medien und Macht. Wie sichern wir Pluralismus und Transparenz? In: Wunden, Wolfgang (Hg.): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur. Beiträge zur Medienethik. Bd. 2. Hamburg/Stuttgart: GEP-Buch im J.F. Steinkopf Verlag. S. 43-50.

Mair, Katja (2006): Die Lust am Ausnahmezustand. Dipl.-Arb. Univ. Wien.

Marcinkowski, Franz/**Pfetsch**, Barbara (2009): Politik in der Mediendemokratie. Politische Vierteljahresschrift. Sonderheft 42. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Merten, Klaus/**Westerbarkey**, Joachim (1994b): Public Opinion und Public Relations. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen. Westdeutscher Verlag. S. 188-211.

Merten, Klaus/**Schmidt**, Siegfried J./**Weischenberg**, Siegfried (Hg.) (1994): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen. Westdeutscher Verlag.

Meuser, Michael/**Nagel**, Ulrike (2005): Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander, Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2005): Das Experteninterview. Theorie, Methode und Anwendung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 71-93.

Negt, Oskar/**Kluge**, Alexander (1977): Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Neidhardt, Friedhelm (1994): Jenseits des Palavers. Funktionen politischer Öffentlichkeit. In: Wunden, Wolfgang (Hg.): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur. Beiträge zur Medienethik. Bd. 2. Hamburg/Stuttgart: GEP-Buch im J.F. Steinkopf Verlag. S. 19-30.

Oy, Gottfried (2001): Die Gemeinschaft der Lüge. Medien- und Öffentlichkeitskritik sozialer Bewegungen in der Bundesrepublik. 1. Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Oy, Gottfried (2011): Lebenswelt. Gegenöffentlichkeit. Medienkritik und Alltag sozialer Bewegungen. In: Hüttner, Bernd (Hg.) (2011): Handbuch Alternativmedien 2011/2012.

Printmedien, Freie Radios, Archive und Verlage in der BRD, Österreich und der Schweiz. 1. Auflage. Neu-Ulm: AG Spak Bücher. S 15-23.

Plake, Klaus/Jansen, Daniel/Schuhmacher, Birgit (2001): Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Pommer, Elisabeth/Vowe, Gerhard (Hg.) (1998): Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel. Konstanz: UKV Medien.

Pross, Harry (1992): Protestgesellschaft. Von der Wirksamkeit des Widerspruchs. München: Artemis & Winkler.

Quandt, Thorsten/Schweiger, Wolfgang (Hg.) (2008): Journalismus online – Partizipation oder Profession? 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Reichert, Ramón (2008): Amateure im Netz. Selbstmanagement und Wissenstechnik im Web 2.0. Bielefeld: Transcript.

Reissmann, Ole/Stöcker, Christian/Lischka, Konrad (2012): We are Anonymous. Die Maske des Protests. Wer sie sind, was sie antreibt, was sie wollen. Orig. Ausgabe. München: Goldmann.

Rochford, Oliver-Christopher (2002): Hacken für Dummies. 1. Auflage. Bonn: mitp.

Rosiny, Stephan (2011): „Ein Jahr „Arabischer Frühling“: Auslöser Dynamiken und Perspektiven. In: GIGA *Focus* Nahost, Nr. 2. Hamburg: GIGA.

Rucht, Dieter (2001): Protest in der Bundesrepublik. Strukturen und Entwicklungen. Frankfurt/New York: Campus.

Rucht, Dieter (Hg.) (2001): Protest und Protestereignisanalyse: Einleitende Bemerkungen. In: Rucht, Dieter: Protest in der Bundesrepublik. Strukturen und Entwicklungen. Frankfurt/New York: Campus. S. 7-25.

Rucht, Dieter (2001): Transnationaler politischer Protest im historischen Längsschnitt. In: Klein, Ansgar, Koopmans Ruud, Geiling, Heiko (Hg.): Globalisierung, Partizipation, Protest. Opladen: Leske+Budrich. S. 77-96.

Sarcinelli, Ulrich (Hg.) (1998): Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Scheich, Elvira (Hg.) (1996): Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg: Hamburg Ed.

Schmidt, Jan (2009): Das neue Netz. Merkmale, Praktiken und Folgen des Web 2.0. Konstanz: UKV Verlagsgesellschaft

Schuhmacher, Juliane/**Osman**, Gaby (2012): Tahrir und kein Zurück. Ägypten, die Bewegung und der Kampf um die Revolution. 1. Aufl. Münster: Unrast.

Stamm, Karl-Heinz (1988): Alternative Öffentlichkeit. Die Erfahrungsproduktion neuer sozialer Bewegungen, Frankfurt/New York: Campus.

Thomaß, Barbara (Hg.) (2007): Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz: UKW.

Ulfkotte, Udo (2001): So lügen Journalisten. Der Kampf um Quoten und Auflagen. München: C. Bertelsmann.

Weichler, Kurt (1983): Gegendruck. Lust und Frust der alternativen Presse. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Weichler, Kurt (1987): Die anderen Medien. Theorie und Praxis alternativer Kommunikation. Berlin: Vistas.

Wimmer, Jeffrey (2007): (Gegen-)Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft. Analyse eines medialen Spannungsverhältnisses. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wimmer Jeffrey (2011): Illusion versus Zwang. Zum Umgang alternativer Medien mit ihren ökonomischen Grundlagen. In: Hüttner, Bernd (Hg.) (2011): Handbuch Alternativmedien 2011/2012. Printmedien, Freie Radios, Archive und Verlage in der BRD, Österreich und der Schweiz. 1. Auflage. Neu-Ulm: AG Spak Bücher. S 37-48.

Winkel, Olaf (1999): Demokratische Politik und Kommunikation im 21. Jahrhundert. Informationstechnischer Wandel und demokratischer Prozeß, betrachtet aus der Vogelperspektive. Münster: LIT.

Winkel, Olaf (2001): Die Kontroverse um die demokratischen Potentiale der interaktiven Informationstechnologien – Positionen und Perspektiven. In: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung. 46. Jg., Heft 2, S. 140-161.

Wunden, Wolfgang (Hg.) (1994): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur. Beiträge zur Medienethik. Bd. 2. Hamburg/Stuttgart: GEP-Buch im J.F. Steinkopf Verlag.

Online Quellen:

Arte Journal (04.08.2011): Aufstand mit ungewissem Ausgang – Chronologie der jüngsten Ereignisse. URL: <http://www.arte.tv/de/3671656,CmC=3682862.html>, eingesehen am 01.08.2012.

Bieber, Christoph (1998): Virtuoser Protest im Datenraum. Zur Entstehung digitaler Bewegungsnetzwerke im Hochschulstreik. URL: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/3/3165/1.html>, eingesehen am 18. April 2011.

Bundeszentrale für politische Bildung: URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/40336/neue-soziale-bewegungen?p=all>, eingesehen am 10. September 2012.

Der Spiegel Online – Wirtschaft (13.10.2006): „Multimillionär im Hörsaal“. URL: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/vergessener-youtube-gruender-multimillionaer-im-hoersaal-a-442251.html>, eingesehen am 5. Oktober 2012.

Der Spiegel Online (04.10.2012): „Soziales Netzwerk Facebook zählt eine Milliarde Mitglieder“. URL: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/facebook-zaehlt-eine-milliarde-mitglieder-a-859510.html>, eingesehen am 5. Oktober 2012.

Der Standard.at (17.06.2012): „Ägyptens steiniger Weg zur Präsidentenwahl“. URL: <http://derstandard.at/1339637995647/Nachlese-Aegyptens-steiniger-Weg-zur-Praesidentenwahl>, eingesehen am 10.10. 2012.

Der Standard.at (19.06.2012): „Zeichen stehen auf Gewalt und Konfrontation.“ URL: <http://derstandard.at/1339638228144/Nahost-Experte-Zeichen-stehen-auf-Gewalt-und-Konfrontation>, eingesehen am 25.11.2012.

Die Presse.com (24.06.2012): „Ägypten: Muslimbruder Mursi gewinnt Präsidentenwahl“. URL: <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/1248621/Aegypten-Muslimbruder-Mursi-gewinnt-Praesidentenwahl>, eingesehen am 10.10.2012.

Die Presse.com (04.10.2012): „Facebook hat eine Milliarde Nutzer“. URL: <http://diepresse.com/home/techscience/internet/1297509/Facebook-hat-eine-Milliarde-Nutzer>, eingesehen am 5. Oktober 2012

Die Welt (10.12.07): „Der Manager und das Unternehmen.“ URL: <http://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article1444297/Der-Manager-und-das-Unternehmen.html>, eingesehen am 6. Oktober 2012.

EALIZ: URL: http://www.ealiz.eu/content/index.php?option=com_docman&task=doc_details&gid=177&Itemid=14&lang=de, eingesehen am 20. Oktober 2012.

Facebook Newsroom: URL: <http://newsroom.fb.com/content/default.aspx?NewsAreaId=22>, eingesehen am 28. Oktober 2012.

FAZ.net (11.02.2011): Chronik der Revolution: 18 Tage, die das Land veränderten. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/chronik-der-revolution-achtzehntage-die-das-land-veraenderten-1595959.html>, eingesehen am 01.08.2012.

FAZ.net (13.08.2012): „Mursis Etappensieg“. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/aegypten-mursis-etappensieg-11854901.html>, eingesehen am 25.11.2012.

Focus.de (11.02.2011): Ägypten-Chronologie: 18 Tage zwischen Hoffen und Bangen. URL: https://www.focus.de/politik/ausland/tid-21316/aegypten-chronologie-18-tage-zwischen-hoffen-und-bangen_aid_599200.html, eingesehen am 01.08.2012.

Focus Online (16.02.2012): „Twitter erreicht Allzeithoch in Deutschland“. URL: http://www.focus.de/digital/internet/netzoeconomie-blog/social-media-twitter-erreicht-allzeithoch-in-deutschland_aid_714451.html, eingesehen am 7. November 2012.

Hassanpour, Navid (07. August 2011): Media Disruption Exacerbates Revolutionary Unrest: Evidence from Mubarak's Natural Experiment. APSA 2011 Annual Meeting Paper. URL: <http://ssrn.com/abstract=1903351>, eingesehen am 10. September 2012. S. 32.

Heise Online (11.10.2009): „YouTube – Über 1 Milliarde Videoabrufe pro Tag“. URL: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/YouTube-Ueber-1-Milliarde-Videoabrufe-pro-Tag-821259.html>, eingesehen am 5. Oktober 2012.

Mourtada, Racha/ **Salem**, Fadi (Jan. 2011): “Arab Social Media Report, Facebook Usage: Factors and Analysis.” *Dubai School of Government*, vol 1, nr 1. S. 2. URL: <http://www.dsg.ae/portals/0/ASMR%20Final%20May%208%20high.pdf>, eingesehen am 20. September 2012.

Mourtada, Racha/**Salem**, Fadi (Mai 2011): “Civil Movements: The Impact of Facebook and Twitter.” Arab Social Media Report. Vol 1, Nr 2. Dubai School of Government. URL: <http://www.dsg.fohmics.net/en/publication/Description.aspx?PubID=236&PrimenuID=11&mnu=Pri&AspxAutoDetectCookieSupport=1>, eingesehen am 12. September 2012.

Nielsen wire (8. März 2012): „Buzz in the Blogosphere: Million more Bloggers and Blog Readers“. URL: http://blog.nielsen.com/nielsenwire/online_mobile/buzz-in-the-blogosphere-millions-more-bloggers-and-blog-readers/, eingesehen am 10.11.2012.

Orf.at (23.08.2012): „Messlatte im Umgang mit Medien“, URL: <http://news.orf.at/stories/2137103/2137095/>, eingesehen am 23. September 2012.

Politik und Kommunikation. URL: http://www.politik-kommunikation.de/artikel/digitale_geburtshelfer_der_revolution/1, eingesehen am 10. Dezember 2012.

Quantara.de (24.05.2012): „Die Wahlen sind eine Täuschung“. URL: <http://de.quantara.de/Die-Wahlen-sind-eine-Taeuschung/19159c20210i1p496/index.html>, eingesehen am 10.10.2012.

Speak to Tweet: URL: <https://twitter.com/speak2tweet>, eingesehen am 12. Dezember 2012.

Statista.com.URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/39174/umfrage/entwicklung-der-anzahl-views-pro-tag-auf-youtube-zeitreihe/>, eingesehen am 5. Oktober 2012.

Teune, Simon/Rucht Dieter (22. Mai 2007): Hilfe! Die G8-Proteste kommen! Berichterstattung über soziale Bewegung und Protest. Manuskript zur Informationsveranstaltung für JournalistInnen am 27. Mai 2007 im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. URL: protestkuriosa.files.wordpress.com/2008/05/hilfe-g8_web.pdf, eingesehen am 12. April 2011.

Tlaxcala: URL: <http://www.tlaxcala-int.org/article.asp?reference=6450>, eingesehen am 12. Januar 2012.

Tobesocial.de (16.02.2012): Die Analyse der Social Media Revolution in der Arabischen Welt.“ URL: <http://tobesocial.de/blog/social-media-revolution-aegypten>, eingesehen am 12. September 2012.

Twitter: Über uns. URL: <https://twitter.com/about>, eingesehen am 7. November 2012.

VÖZ (11.12.2006): „Erstmals USA-Vollstipendien für zwei heimische Journalisten.“ URL: <http://www.voez.at/b330>, eingesehen am 20. Oktober.

WAZ (01.02.2011): „Twitter und Google machen Ägyptens Proteste hörbar.“ URL: <http://www.derwesten.de/politik/twitter-und-google-machen-aegyptens-proteste-hoerbar-id4231426.html>, eingesehen am 12. Dezember 2012.

Werner, David (22.06.2009): „Politischer Protest hat viel mit Lifestyle zu tun“. Interview mit Joachim Scharloth. Universität Zürich: URL: <http://www.uzh.ch/news/articles/2009/politischer-protest-hat-viel-mit-lifestyle-zu-tun-.html>

YouTube Statistik (o.D.): URL: http://www.youtube.com/t/press_statistics, eingesehen am 6. Oktober 2012.

Zeit Online (22.06.2012): „Zehntausende protestieren gegen Militärrat“. URL: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2012-06/kairo-proteste-militaerrat>, eingesehen am 25. November 2012.

Zorob, Anja (July 2011): Aufstand in der arabischen Welt: Wirtschaftliche Hintergründe und Perspektiven. In: Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients (Hg.): Protests, revolutions and transformations – the Arab World in a Period of Upheaval. Working Paper No 1. Center for Middle Eastern and North African Politics. Freie Universität Berlin. URL: http://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/international/vorderer-orient/publikation/WP_serie/WP1_All_FINAL_web.pdf, eingesehen am 12. Januar 2012.

Blogs:

El Gawhary, Karim (25.05.2010): „Arabische Welt. Mehr Facebook-Nutzer als Zeitungsleser. In: Blogs.taz.de URL: <https://blogs.taz.de/arabesken/2010/05/25/arabische-welt-mehr-facebook-nutzer-als-zeitungsleser/>, eingesehen am 10. Dezember 2012.

El Gawhary, Karim (29.11.2011): „Ägypten zeigen den Finger. Es steht 4:0.“ URL: <http://blogs.taz.de/arabesken/2011/11/29/agypter-zeigen-den-finger-es-steht-40/>, eingesehen am 10. Dezember 2012.

Netz für alle: URL: <http://netzfueralle.blog.rosalux.de/nfa1/referentinnen/christoph-sydow/>, eingesehen am 20. Oktober 2012.

Re:publica XI: URL: <http://re-publica.de/11/blog/person/zahi-alawi/>, eingesehen am 20. Oktober 2012.

The Bobs: Best Of Online Activism: URL: <http://thebobs.com/>

YouTube Blog: URL: <http://youtube-global.blogspot.co.at/2012/05/its-youtubes-7th-birthday-and-youve.html>, eingesehen am 6. Oktober 2012.

Alaa Abd El-Fattah: <http://manalaa.net/>

Mahmoud Salem: <http://www.sandmonkey.org/>

Maikel Nabil Said: <http://www.maikelnabil.com/>

Phillip Rizk: <http://tabulagaza.blogspot.co.at/>

Wael Abbas: <http://misrdigital.blogspirit.com/>

Wael Khalil: <http://waelk.net/>

Abstract

Die vorliegende Magisterarbeit beschäftigt sich mit politischer Protestkommunikation und den neuen Protestmöglichkeiten im Netz. Anhand eines aktuellen Beispiels - der Ägyptischen Revolution - sollen diese Online-Protestmöglichkeiten praktisch aufgezeigt werden. Denn wahrscheinlich wird und wurde Netzprotest in der jüngsten Vergangenheit im Zusammenhang mit der Ägyptischen Revolution am meisten thematisiert und medial aufgegriffen. Diese Revolution wird zudem als die erste Internetrevolution betitelt.

Ziel dieser Arbeit war herauszufinden, wie sich die Protestbewegung öffentliche Aufmerksamkeit verschafft hat. Wie hat sie es geschafft, Gegenöffentlichkeit herzustellen, wurde das Internet in diesem Zusammenhang vielleicht auch überbewertet? Diesbezüglich herrschen viele konträre Meinungen vor, gerade auch deswegen soll diese Arbeit nochmals einen Überblick bzw. auch Hintergrundwissen über den einzigartigen Umsturz in der Arabischen Welt vermitteln. Welches Potential wird den Protestoptionen im Netz zukünftig eingeräumt? Auch auf diese Frage sollen letzten Endes Antworten gefunden werden.

Dafür wurden einerseits Blogger bzw. Onlinemedien-Experten interviewt und andererseits persönliche Schilderungen, Studien und Statistiken über die Ägyptische Revolution zur Untermauerung herangezogen.

Die Ägyptische Revolution war eine Revolution in der Hoffnung auf eine bessere Lebensperspektive. Staatliche Repressionen, immer wiederkehrende politische Enttäuschungen und Vorfälle, die zunehmend schlechter werdende soziale Situation brachte die aufgestaute Wut vieler zum Überlaufen. Protest wurde anfangs virtuell, später auf Ägyptens Straßen ausgetragen. In Bezug auf Onlineprotest spielte im Wesentlichen die junge, gebildete Schicht eine bedeutende Rolle, sie tauschten sich über das Netz aus, bildeten Gruppen, begannen Dinge online zu hinterfragen. Vor allem zu Beginn der Revolution waren Soziale Netzwerke, Blogs und Co wichtige Instrumente, jedoch waren dies nur einige Werkzeuge in einem großen Werkzeugkasten.

Letzend Endes bestätigte sich die Vermutung, dass der Ausdruck einer Facebook- bzw. Internetrevolution – wie dies gerne medial titulierte wurde – viel zu hochgegriffen war. Dennoch wird das Internet für zukünftige politische Proteste eine bedeutende Rolle spielen, das Potential diesbezüglich wird - in Anbetracht der steigenden Onlinezugänge - als sehr groß eingeschätzt.

LEBENS LAUF

KATHARINA PRINZ

Zur Person

Geburtsdatum: 20. Juni 1987
Geburtsort: Zwettl (NÖ)
Staatsbürgerschaft: Österreich

Studium:

SS 2010 – SS 2013 Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
WS 2008 – WS 2011 Bakkalaureatsstudium Politikwissenschaft an der Universität Wien
WS 2006 – WS 2009 Bakkalaureatsstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien, Schwerpunkt: Hörfunkjournalismus, PR, Kommunikationsforschung

Schule:

2001 – 2006 Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Zwettl (NÖ), Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg
1997 – 2001 Hauptschule Groß Gerungs (NÖ)
1993 – 1997 Volksschule Etzen (NÖ)

Kenntnisse:

Deutsch (Muttersprache)
Englisch (fließend in Wort und Schrift)
Französisch (fließend in Wort und Schrift)
European Computer Driving Licence (ECDL)
SPSS
Audacity
Typo 3 (CMS)